

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

18. Sitzung

Hannover, den 23. Juni 2023

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 40:

Mitteilungen der Präsidentin 1179
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 1179

Tagesordnungspunkt 41:

Fragestunde 1179

a) **Wie plant die Landesregierung den Neustart in der Kultur vor dem Hintergrund multipler Krisen?**

- Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/1591..... 1179

Eva Viehoff (GRÜNE) 1179, 1182, 1184, 1187

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur 1180 bis 1188

Jessica Schülke (AfD) 1181, 1183, 1184

Jörg Hillmer (CDU) 1182

Sebastian Penno (SPD) 1182, 1184, 1186

Martina Machulla (CDU) 1183

Cindy Lutz (CDU) 1186

Tagesordnungspunkt 41b:

b) **Warum schafft die Landesregierung keinen Rechtsrahmen zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge?** - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 19/1592..... 1189

Omid Najafi (AfD) 1189, 1190, 1192, 1195

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport 1189 bis 1192

Birgit Butter (CDU) 1191

Reinhold Hilbers (CDU) 1192

André Bock (CDU) 1193, 1195

Jan-Philipp Beck (SPD) 1194

Nadja Weippert (GRÜNE) 1197

Tagesordnungspunkt 31:

Dringliche Anfragen 1197

b) **Nutzung heimischer Erdgasvorkommen - wie positioniert sich die Landesregierung zur geplanten Erdgasbohrung im Wattenmeer?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 19/1646..... 1197

Ulf Thiele (CDU) 1198, 1203

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung..... 1199 bis 1205

André Hüttemeyer (CDU)..... 1201, 1204

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz..... 1201, 1203

Marcel Queckemeyer (AfD)..... 1202

Jörn Schepelmann (CDU)..... 1202, 1204

Thorsten Moriß (AfD) 1203

Tagesordnungspunkt 42:

Erste und abschließende Beratung:

75 Jahre Staat Israel - Antisemitismus konsequent entgegnet, jüdisches Leben in Niedersachsen schützen - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/1596..... 1205

Hanna Naber (SPD) 1206

Klaus Wichmann (AfD)..... 1207

Christian Calderone (CDU)..... 1208

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE) 1209

Dr. Kathrin Wahlmann, Justizministerin..... 1211

Beschluss 1212

Tagesordnungspunkt 43:

Erste Beratung:

Personalsituation in der Pflege stärken - Situation für Patienten und Pflegekräfte verbessern - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/1586.....	1212
Jan Bauer (CDU)	1213
Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE).....	1214
MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD)	1215
Andrea Prell (SPD).....	1216
<i>Ausschussüberweisung</i>	1218

Tagesordnungspunkt 44:

Erste Beratung:

Ausbau der erneuerbaren Energien in den niedersächsischen Tourismusregionen stoppen - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/1590.....	1218
Marcel Queckemeyer (AfD).....	1218
Marie Kollenrott (GRÜNE)	1219
Oliver Ebken (SPD)	1220
Jonas Pohlmann (CDU).....	1221
<i>Ausschussüberweisung</i>	1223

Tagesordnungspunkt 45:

Erste Beratung:

Rassismus entschieden entgegentreten - Landesaktionsplan gegen Rassismus erstellen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/1601	1223
Djenabou Diallo-Hartmann (GRÜNE)	1223, 1226
Martina Machulla (CDU).....	1225, 1227, 1228
Deniz Kurku (SPD)	1228
Constantin Grosch (SPD).....	1228
Thorsten Moriße (AfD)	1230, 1233
Antonia Hillberg (SPD)	1232
Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE)	1233
<i>Ausschussüberweisung</i>	1233
Nächste Sitzung	1233

Vom Präsidium:

Präsidentin	Hanna N a b e r (SPD)
Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Vizepräsidentin	Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Dennis T r u e (SPD)
Schriftführerin	Anna B a u s e n e i c k (CDU)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführerin	Lara E v e r s (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführerin	Rashmi G r a s h o r n (GRÜNE)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführerin	Delia K l a g e s (AfD)
Schriftführer	Jürgen P a s t e w s k y (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Ministerin für Inneres und Sport Daniela B e h r e n s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Gerald H e e r e (GRÜNE)	Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e , Finanzministerium Staatssekretärin Dr. Christina A r b o g a s t , Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
Minister für Wissenschaft und Kultur Falko M o h r s (SPD)	Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r , Ministerium für Wissenschaft und Kultur Staatssekretärin Andrea H o o p s , Staatssekretär Marco H a r t r i c h , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung Olaf L i e s (SPD)	
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Miriam S t a u d t e (GRÜNE)	Staatssekretär Dr. Michael M a r a h r e n s , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Dr. Kathrin W a h l m a n n (SPD)	Staatssekretär Dr. Thomas S m o l l i c h , Justizministerium
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Christian M e y e r (GRÜNE)	Staatssekretärin Anka D o b s l a w , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Wiebke O s i g u s (SPD)	Staatssekretär Matthias W u n d e r l i n g - W e i l - b i e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 18. Sitzung im 8. Tagesabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode mit einem herzlichen Gutenmorgengruß.

Tagesordnungspunkt 40:

Mitteilungen der Präsidentin

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 41; das ist die Fragestunde. Anschließend behandeln wir, wie am Dienstag beschlossen, die Dringliche Anfrage der Fraktion der CDU. Danach setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll gegen 14.05 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer von Danwitz mit.

Schriftführer Dr. Karl-Ludwig von Danwitz:

Guten Morgen zusammen! Es haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Frau Kultusministerin Julia Willie Hamburg und Herr Sozialminister Dr. Andreas Philippi, von der Fraktion der SPD Frau Dr. Thela Wernstedt und Herr Marten Gäde, von der Fraktion der CDU Laura Hopmann und Björn Thümmler, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Heiko Sachtleben und von der Fraktion der AfD Dennis Jahn und Holger Kühnlenz.

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr von Danwitz.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 41:

Fragestunde

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus. Ich weise, wie üblich, besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Wir beginnen mit

a) **Wie plant die Landesregierung den Neustart in der Kultur vor dem Hintergrund multipler Krisen?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/1591

Die Anfrage wird vorgetragen von der Abgeordneten Eva Viehoff.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Viehoff, bitte!

Eva Viehoff (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Wie plant die Landesregierung den Neustart in der Kultur vor dem Hintergrund multipler Krisen?“

Auch in Niedersachsen leidet die Kulturszene stark darunter, dass eine Erholung von der jahrelangen Ausbremsung während der Corona-Pandemie durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und die dadurch ausgelöste Energiekrise erschwert wird. Die gestiegenen Energiekosten sowie die Inflation stellen viele Kultureinrichtungen und Kulturschaffende auch weiterhin vor existenzielle Schwierigkeiten.

Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur hat über den ersten Nachtragshaushalt insgesamt 27 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, die Kultureinrichtungen und -verbände sowie die Einrichtungen der Erwachsenenbildung bei der Bewältigung der gestiegenen Kosten unterstützen sollen. Damit stockt Niedersachsen den Kulturfonds Energie des Bundes auf und erweitert ihn um eine Finanzhilfe des Landes. Für Kultur- und Bildungseinrichtungen ist nach Ansicht von Expert*innen eine breite Förderung mit möglichst unbürokratischen Strukturen in der aktuellen Situation wichtig.

Vor diesem Hintergrund stellen wir folgende Fragen:

1. Wie plant das Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK), insbesondere Kultureinrichtungen und Kulturschaffende in der Fläche mit den Hilfen zu unterstützen?

2. Sind die Mittel auch für investive Maßnahmen wie notwendige energetische Gebäudesanierung einsetzbar?

3. Wie können „übrige Kultureinrichtungen“, die von den Förderrichtlinien nicht erfasst sind, von der Finanzhilfe des Landes profitieren?

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Bevor ich Minister Falko Mohrs das Wort zur Beantwortung erteile, zwei Bitten meinerseits: erstens auf den Wortmeldezetteln zu vermerken, ob es sich um einen Beitrag in der Fragestunde zu TOP 41 a oder zu 41 b handelt - bei „41“ ist das nicht zu identifizieren -, und zweitens zu vermerken, ob es sich um eine Zusatzfrage oder einen Beitrag in der Aussprache handelt.

Herr Minister Mohrs, Sie haben das Wort.

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank für die Klarstellung, nicht, dass gleich Fragen zur Straßenausbaubeitragssatzung an mich gestellt werden. Ich bin froh, dass wir das auseinanderhalten.

(Heiterkeit)

Frau Viehoff: Ich kann Ihnen recht geben, das einmal deutlich allem vorweggestellt. Denn die Kulturlandschaft und, ich glaube, die ganze Gesellschaft sind in einer Situation, in der sich eine Krise auf die andere stapelt. In der Tat war bereits Corona für die Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen fast existenziell. Ich glaube, man kann im Rückblick auch sagen, dass es nur dem zu verdanken ist, was u. a. auch Sie als Landtag in die Wege geleitet haben und was auch auf Bundesebene in den letzten Jahren in die Wege geleitet wurde, dass die Kultur überhaupt durch diese schwere Phase gekommen ist. Man muss sagen, die Kultur hatte sich bei Weitem noch nicht erholt, und schon kam die nächste Krise obendrauf. Sie haben die Folgen, gerade auch preislicher Natur, des russischen Angriffskriegs angesprochen. Das macht der Branche jetzt als Zweites sehr zu schaffen.

Deswegen möchte ich mit zweimal Danke beginnen. Erst einmal Danke dafür, dass Sie als Landtag Ende des letzten Jahres mehrheitlich das Sofortprogramm mit dem ersten Nachtragshaushalt auf den

Weg gebracht haben. Das hat uns - so wie Sie es gesagt haben - in die Lage versetzt, mit 27 Millionen Euro für Kultureinrichtungen und für die Erwachsenenbildung und mit weiteren 50 Millionen Euro für Kulturveranstaltungen wirklich für eine Stabilisierung zu sorgen. Den zweiten Dank überbringe ich sozusagen stellvertretend; nach dem, was auch aus den Einrichtungen und den Verbänden in den letzten Monaten an Zustimmung gekommen ist. Dass wir überhaupt in der Lage sind, in dieser Größenordnung zu helfen, das ist wirklich etwas, wofür die Kultur in Niedersachsen Ihnen sehr, sehr dankbar ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen will ich hier auch noch einmal für die ganze Landesregierung sehr deutlich sagen: Wir wollen eine stabile und eine breite Kulturlandschaft in Niedersachsen. Wir betrachten Kultur und auch Erwachsenenbildung, die wir in diesem Rahmen ja mit stabilisieren konnten, als Orte des Diskurses und damit als Orte, die für unsere freiheitliche demokratische Ordnung essenziell sind. Dass wir mit diesen Hilfsprogrammen in der Lage sind, diese so wichtigen Orte zu stabilisieren, ist am Ende für unsere ganze Demokratie extrem wichtig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir konnten bereits im Februar die ersten 5 Millionen Euro für die Erwachsenenbildung auszahlen, sehr unkompliziert. Auch dank der Einigung der Verbände konnten wir das im Prinzip in einer pauschalen Zuweisung vollziehen.

Wir konnten unmittelbar nach Verabschiedung des Nachtragshaushalts die Zuweisungen an die Landeseinrichtungen wie Staatstheater, Landesmuseen und Landesbibliotheken in Höhe von 5,7 Millionen Euro vornehmen, bzw. die Auszahlungen stehen unmittelbar bevor. Wir bereiten aktuell die Auszahlung weiterer 5 Millionen Euro für institutionell geförderte Einrichtungen vor. Das umfasst beispielsweise die sieben Theater und Orchester in kommunaler Trägerschaft, die alleine mit 2,9 Millionen Euro aus diesem Programm unterstützt werden. Mit diesen Beiträgen unterstützen wir, um die Gruppe der Kommunaltheater noch einmal speziell herauszugreifen, diese massiv bei der Bewältigung ihrer Aufgaben.

Wir unterstützen mit 300 000 Euro die Geschäftsstellen der Kultur- und der Erwachsenenbildungsverbände, und - auch das war Teil Ihrer Frage - wir

haben das Investitionsprogramm bei den Landschaften für kleine Kultureinrichtungen um 3 Millionen Euro aufgestockt, damit diese kleine Investitionen für energetische Sanierungsmaßnahmen vornehmen können. Das ist ein Instrument, das sehr nachgefragt ist, das dank der Beschlüsse des Landtags in der Vergangenheit auf den Weg gebracht worden ist und jetzt noch einmal aufgestockt werden kann. Ich kann wirklich sagen, das ist der Bereich, in dem die meisten am schnellsten ihre Anträge gestellt haben. Das zeigt, wie elementar wichtig auch hier die Unterstützung ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben bei Corona erlebt, dass es, wenn wir Unterstützungsprogramme aufsetzen, immer auch welche gibt, die am Ende durch das Raster fallen. Deswegen - auch das ist Teil Ihrer Frage gewesen - haben wir einen Härtefallfonds vorgesehen. Wir haben 4 Millionen Euro vorgesehen, um reagieren zu können, wenn wir feststellen, dass Einrichtungen aus irgendwelchen Gründen durch die Hilfsprogramme nicht so unterstützt werden, wie sie unterstützt werden müssten. Also auch hier haben wir Spielraum zu reagieren.

Zu guter Letzt, meine Damen und Herren, nenne ich das Unterstützungsprogramm für die Veranstaltungswirtschaft, das wir gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium - vielen Dank, Olaf Lies, für die sehr gute Zusammenarbeit - und mit der Staatskanzlei entwickelt haben und mit dem wir genau die Mutigen unterstützen, jene, die sagen: Obwohl das Publikumsverhalten so volatil und wechselhaft ist, planen wir unsere Veranstaltungen, wir planen die Festivals. - Diese haben die Möglichkeit, wenn sie am Ende mit ihren Veranstaltungen nicht profitabel sind oder deswegen vielleicht im Vorfeld schon überlegen, sie abzusagen, finanziell unterstützt zu werden.

Auch das ist ein wichtiges Signal. Wir wollen die Stabilität der Kultur in Niedersachsen. Das ist das, was wir dank dieses Nachtragshaushalts auf den Weg bringen konnten.

Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Minister Mohrs. - Zu einer ersten Zusatzfrage für die Fraktion der AfD hat sich die Abgeordnete Jessica Schülke zu Wort gemeldet. Frau Schülke, bitte!

(Beifall bei der AfD)

Jessica Schülke (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Herr Minister Mohrs, wie wird seitens des Landes oder des Ministeriums evaluiert, welche Einrichtungen als Empfänger für diesen Härtefallfonds von 4 Millionen Euro in Betracht kommen und ob für deren Kulturangebot überhaupt ein gesellschaftlicher Bedarf besteht?

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Minister Mohrs, bitte!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Frau Abgeordnete Schülke, Ihnen ist sicherlich bewusst, dass im Grundgesetz sowohl die Freiheit der Wissenschaft als auch, um Ihre Frage zu beantworten, die Freiheit der Kultur geschützt ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern ist es Bestandteil genau dieser Freiheit und nicht Bestandteil unserer inhaltlich-politischen Bewertung. Dennoch gibt es Vorgaben - die wir auch zugrunde legen -, welche Arten von Veranstaltungen unter „Kultur“ gezählt werden. Das war übrigens bereits bei den Corona-Hilfen immer der Maßstab dafür, wer antragsberechtigt gewesen ist. - Dies ist der erste Teil.

Der zweite Teil: Sowohl bei den Programmen, die ich eben im Einzelnen vorgestellt habe, als auch und gerade beim Härtefallfonds wird es am Ende immer um eine Einzelfallbetrachtung gehen, warum diese Veranstaltung oder diese Kultureinrichtung bei den anderen Hilfsprogrammen nicht zum Zuge gekommen ist und ob tatsächlich ein Sonderfall vorliegt, ob eine Härte vorliegt, die dann eben mit dem Härtefallfonds abgedeckt wird. Es wird also eine Prüfung im Einzelfall geben, und wir haben einen sehr genauen Blick darauf.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Zu einer Zusatzfrage hat sich für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Hillmer gemeldet. Herr Hillmer, bitte!

Jörg Hillmer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage vor dem Hintergrund, dass wir ja als Landtag gemeinsam in einem Sofortprogramm für eine akute Krise vor sieben Monaten diese schon genannten 77 Millionen Euro bereitgestellt haben: Wie viel Euro sind davon bis heute bewilligt und ausgezahlt?

(Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Minister Mohrs, bitte!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Hillmer, ich habe einige Dinge aufgezählt, die wir beispielsweise in der Erwachsenenbildung bereits tun konnten. Einen anderen Punkt habe ich eben nur kurz gestreift. Das ist das Komplementärförderprogramm, mit dem wir das, was der Bund in der Kulturförderung aufgelegt hat, komplementär fördern.

Für alle Anträge, die bereits gestellt worden sind, wird im nächsten Schritt komplementär ausgeschüttet werden, je nachdem, wie die Anträge aus den Kultureinrichtungen kommen. Erste Einrichtungen haben schon Anträge gestellt. Als ein Beispiel erwähne ich die Kunsthalle in Emden, für die wir bereits in der Lage waren, Geld auszuschütten. Das heißt, wir gehen hier wirklich nach und nach vor, aber es liegen bereits aus allen Bereichen Anträge vor. So, wie sie kommen, werden sie zeitgerecht ausgezahlt.

Ich suche die Gesamtsumme heraus. Dann werde ich das vielleicht bei der Beantwortung einer der nächsten Fragen mit einbringen können.

Ein letzter Punkt noch: Sobald ab der nächsten Woche die konkrete Antragstellung für die Komplementärförderung möglich ist - bisher machen wir es automatisch rückwirkend; künftig ist es direkt mit beantragbar -, wird auch das selbstverständlich direkt über die NBank mit ausgezahlt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Herzlichen Dank. - Zu einer ersten Zusatzfrage für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Sebastian Penno zu Wort gemeldet. Herr Penno, bitte!

Sebastian Penno (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister Mohrs, bestehen denn Beschränkungen hinsichtlich der Rechtsform der Antragstellenden bzw. der Antragsberechtigten?

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön. - Herr Minister, bitte!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Herr Penno, nein, wir haben das ganz bewusst unabhängig von der Rechtsform aufgegleist, weil es - Sie wissen es auch - eine sehr große Bandbreite gibt. Insofern wollten wir es nicht limitieren, nicht einschränken und haben es davon unabhängig gestaltet. Wir glauben, dass das auch ganz zentral für die Kultureinrichtungen ist.

Herr Hillmer, noch kurz ein Nachtrag zu Ihrer Frage: Von den 27 Millionen Euro sind - Stand heute Morgen - bereits 10 Millionen Euro ausgezahlt. Wir können aber gern weiter über den Fortschritt berichten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Herr Minister. - Zur ersten Zusatzfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich Eva Viehoff zu Wort gemeldet. Frau Abgeordnete, bitte schön!

Eva Viehoff (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Welche Unterstützung aus dem Förderprogramm können freie Kulturschaffende, die nicht über Gebietskörperschaften oder institutionell vom Land gefördert werden, erwarten?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Zur Beantwortung naht der Minister. Bitte schön!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Viehoff, ich habe eben erwähnt, dass Gott sei Dank auch der Bund ein Förderprogramm, die sogenannte Kulturmilliarde, auf den Weg gebracht hat. In unserem Förderprogramm haben wir 4 Millionen Euro zur Komplementärfinanzierung vorgesehen.

Wie funktioniert das also? Wenn Kulturschaffende - gerade auch solche, die nicht in öffentlicher Trägerschaft stehen - nachweisen können, dass ihnen bei ihren Angeboten Energiemehrkosten entstehen, können bis zu 80 % der Mehrkosten vom Bund übernommen werden. Das Land stockt das dann auf 100 % der Mehrkosten auf.

Ab Mitte nächster Woche kann diese Aufstockung direkt mitbeantragt werden: Wer die Bundesförderung beantragt, kann sozusagen mit einem Haken auch die ergänzende Landesförderung beantragen.

Bei denen, die bereits einen Antrag gestellt haben und diesen Haken noch nicht setzen konnten, werden wir das in Absprache mit der N-Bank automatisiert nachpflegen. Es wird also niemand benachteiligt, der schon einen Antrag gestellt hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Herr Minister. - Zur zweiten Zusatzfrage für die Fraktion der CDU hat sich die Kollegin Martina Machulla zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Martina Machulla (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Mohrs, plant die Landesregierung über die 27 Millionen Euro hinaus eine strukturelle Förderung der Kultureinrichtungen?

(Zustimmung von Jörg Hillmer [CDU])

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Minister, bitte schön!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Machulla, das ist natürlich eine ganz zentrale Frage. Ich habe es eben erwähnt: Wir brauchen die Kultur in Niedersachsen und wollen sie halten und erhalten.

Bei diesem Programm haben wir erst einmal die Krisenbewältigung im Blick. Aber wie Sie wissen, diskutieren wir über den Haushalt 2024. Im Rahmen dieser Diskussion schauen wir natürlich gerade auch auf solche Ansätze, die lange - teilweise seit Jahrzehnten - nicht erhöht worden sind, und prüfen eine Nachbesserung.

Sie kennen die Haushaltslage. Insofern schauen wir sehr genau, was möglich ist. Das ist Gegenstand der Debatte über den Haushalt 2024. Wenn das Kabinett den Entwurf eingebracht hat, werden wir ihn natürlich auch hier diskutieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Herr Minister. - Für die zweite Zusatzfrage der AfD-Fraktion hat sich die Abgeordnete Jessica Schülke zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der AfD)

Frau Schülke, bitte!

Jessica Schülke (AfD):

Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Herr Minister Mohrs, welcher Mittelaufwuchs kommt dem Denkmalschutz und der Denkmalpflege aus den 27 Millionen Euro des Nachtragshaushalts zugute? Werden der Denkmalschutz und die Denkmalpflege überhaupt bedacht?

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Minister, bitte schön! Nicht so zaghaft!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Dieses Attribut wird mir selten zugewiesen. Ich werde mir den Tag merken.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Schülke, mit den 27 Millionen und mit den 50 Millionen Euro haben wir Kultureinrichtungen und Kulturveranstaltungen in den Blick genommen. Insofern sind darin keine zusätzlichen Mittel für den Denkmalschutz enthalten.

Sie wissen, dass das Ministerium für Wissenschaft und Kultur ein Förderprogramm für die Denkmalpflege hat; das gibt es weiterhin. Unabhängig davon fördern wir - ich habe es erwähnt - über die Landschaften auch investive Maßnahmen bei den Kulturschaffenden in der Fläche; davon können natürlich auch Denkmäler profitieren.

Es gibt aber keine explizite Aufstockung dieser Mittel aus den 77 Millionen Euro.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Herr Minister. - Zur zweiten Zusatzfrage für die SPD-Fraktion hat sich der Kollege Sebastian Penno zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Sebastian Penno (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister Mohrs, wie wird gewährleistet, dass die Mittel für das Investitionsprogramm für kleine Kultureinrichtungen unbürokratisch zu den Kultureinrichtungen kommen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Minister, bitte schön!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Penno, für uns ist wichtig, dass es unbürokratisch läuft. Sie wissen es selber: An vielen Stellen sind besonders kleine Verbände und Vereine aktiv. Insofern ermöglichen wir bei allem, was wir tun, auch bei den weiteren Unterstützungsprogrammen, ausgesprochen schlanke Antragsverfahren. Anträge können formlos gestellt werden. Teilweise gibt es - ich habe es erwähnt - pauschale Zuweisungen.

Bei den Investitionen haben wir den Weg über die Landschaften und damit einen bekannten Weg gewählt. Dank der Beschlüsse des Landtags über die politische Liste gibt es Unterstützung in Höhe von 2,5 Millionen Euro für Investitionen. Damit stocken wir das gängige, geübte Verfahren auf und stellen nicht ein weiteres Verfahren mit neuen Strukturen daneben, mit denen sich alle erst einmal auseinandersetzen müssten.

Das ist, finde ich, insgesamt ein wichtiger Maßstab bei der Umsetzung dieser Unterstützung. Denn wir

wollen, dass das Geld am Ende in Angeboten und nicht in administrativen Strukturen ankommt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die Abgeordnete Eva Viehoff. Bitte schön!

Eva Viehoff (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung: Wird das Sonderprogramm für Kultureinrichtungen dadurch finanziert, dass in anderen Haushaltstiteln des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur gekürzt wird?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Minister!

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kollegin Viehoff, Gott sei Dank kann ich sagen: Nein. Die Mittel des Sofortprogramms wurden durch den Nachtragshaushalt zusätzlich zur Verfügung gestellt. Deswegen sind wir in der Lage, zusätzlich zu unterstützen, ohne an anderer Stelle kürzen zu müssen. Das wäre in der Tat eine sehr schlechte Botschaft. Gott sei Dank muss nicht umgeschichtet werden, sondern es ist zusätzliches Geld, mit dem wir die Kultur in Niedersachsen stabilisieren und unterstützen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön.

Somit hat der Minister die acht Zusatzfragen beantwortet.

Wir kommen zur Aussprache. Hierfür hat sich für die Fraktion der AfD die Abgeordnete Jessica Schülke zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der AfD)

Bitte schön!

Jessica Schülke (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister Mohrs! In der

Anfrage der Grünen-Fraktion geht es um die Verteilung der vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur zur Verfügung gestellten 27 Millionen Euro für den Neustart der niedersächsischen Kultur. Unabhängig von den Ergebnissen dieser Fragestunde möchte ich noch einmal auf die Lücken der Anfrage eingehen.

Sie sagen, dass die Kultur aus zwei Gründen in eine finanzielle Schieflage geraten sei: erstens durch die Corona-Pandemie, zweitens wäre auch der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und die dadurch ausgelöste Energiekrise Schuld daran. Was die Corona-Pandemie betrifft, meine Damen und Herren - das wollen wir nicht vergessen -: Gerade Sie von den Grünen waren immer die Verfechter der härtesten Einschränkungen. Das Auskommen der Kulturszene und der Künstler war Ihnen während dieser Zeit, gelinde gesagt, völlig schnurz.

Als z. B. vor zwei Jahren 50 Schauspieler mit der Aktion #allesdichtmachen gegen die Schließungen im Kulturbereich auftraten, wurden sie von den Politikern und den mit ihnen verbandelten Medien behandelt wie Staatsfeinde.

(Beifall bei der AfD - Unruhe)

Präsidentin Hanna Naber:

Einen Moment mal eben, Frau Schülke! - Ich bitte um etwas Ruhe im Saal! - Bitte schön!

Jessica Schülke (AfD):

Danke.

Die Genossen von der SPD forderten für die beteiligten Schauspieler sogar Auftrittsverbote. Das ist linke Kulturpolitik: Was politisch opportun ist, wird gefördert. Den Unliebsamen wird mit dem Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Diskurs gedroht.

Auch die Behauptung, dass der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine verantwortlich für die Energiekrise sei, ist ein fataler Irrtum und eine populistisch verbreitete Falschbehauptung. Die Preise für Energie hatten sich in der EU bereits im Jahr 2021 verdoppelt. Ursache war und ist die von den Grünen vorangetriebene Energiewende im Zusammenhang mit einer verfehlten Europolitik als Inflationstreiber - mit gravierenden Folgen auch für den Kulturbetrieb.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von Jörg Hillmer [CDU] und Volker Bajus [GRÜNE])

Seit dieser Zeit steigen die Sachausgaben und Personalaufwendungen der Kulturinstitutionen, und die Kostenspirale wird sich hier auch zukünftig weiterdrehen. Meine Frage ist auch: Über wen möchten Sie denn nun das Füllhorn der Finanzhilfen ausschütten - neben den großen Staatstheatern und Orchestern und Schauspielhäusern? Wer sind die so bezeichneten „übrigen Kultureinrichtungen“? Ihre Ausführungen eben dazu waren mir nicht ausführlich genug.

Ich befürchte, Sie bevorzugen all jene Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden, die nur allzu gern an eine linke Identitäts- und Diversitätspolitik andocken und die sich als politische Vorfeldorganisation subventionieren lassen: die Inter-Multi-Kulti-Vereine, die kleinen Stadtteilbüros und soziokulturellen Initiativen, all die AKs und AGs und die Autonomen Zentren, für deren politisches Agieren der Ausdruck „Kleinkunst“ noch geschmeichelt ist. Möchten Sie diesen Nährboden mit Steuergeldern pampern, oder geht es auch um den Erhalt unserer so kostbaren historischen Kultur, die für 99 % der Bürger Niedersachsens ausnahmslos wichtig ist? Klare Antworten auf meine Frage zur Denkmalschutzförderung blieben heute leider auch aus.

(Dr. Silke Lesemann [SPD]: Haben Sie nicht zugehört?)

- Es wurde nichts dazu gesagt, also blieb das letztendlich auch aus. Ich habe keine Antwort erhalten.

(Zuruf von Eva Viehoff [GRÜNE] - Ulrich Watermann [SPD]: Sie hat es nicht verstanden, das ist der Unterschied!)

Mein Fazit: Ehe das Geld nach dem Gießkannenprinzip verteilt wird, muss die Kulturpolitik ihre Verantwortlichkeiten klären. Wie das Wort sagt: An erster Stelle muss die Kultur stehen.

(Wiard Siebels [SPD]: Man muss immer mal die Texte anpassen!)

Aber eine Indienstnahme der Kultur für politische Zwecke, so wie sie die rot-grünen Parteien praktizieren, ist nicht im Sinne der Kultur und auch nicht im Sinne der Kulturfreiheit. Unser Standpunkt ist: Soweit es den Wünschen der Bürgergesellschaft entspricht, kann Politik lediglich unterstützend wirken, aber nur dann - und *nur* dann -, wenn Kulturbürger und Kunstsinn identitätsstiftend und aus dem eigenen Kulturerbe heraus wirken.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Frau Schülke. - Für die Fraktion der CDU hat sich die Abgeordnete Cindy Lutz zu Wort gemeldet. Frau Lutz, bitte schön!

Cindy Lutz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Der berühmte Philosoph Friedrich Schiller sagte einmal: „Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit“. In Zeiten der Krise ist es umso wichtiger, die Vielfalt und Freiheit unserer Kultur zu schützen. Es ist deshalb sehr erfreulich, dass mit dem vorgelegten Programm nun endlich Maßnahmen ergriffen wurden, um den Kulturbetrieb in Niedersachsen zu unterstützen. Die Bereitstellung der Hilfen in Höhe von insgesamt 27 Millionen Euro ist ein richtiger und vor allem wichtiger Schritt, um den Kultursektor zu stabilisieren und die kulturellen Angebote für unsere Bürgerinnen und Bürger in unserem Land zu gestalten. Wie Sie wissen, haben wir dem ersten Haushalt von Rot-Grün, aus dem genau diese Mittel fließen, im November 2022 zugestimmt.

Nun muss ich aber doch etwas Wasser in den Wein gießen, Herr Minister Mohrs. Denn es hat jetzt ein halbes Jahr von der Bereitstellung der Haushaltsmittel bis zur Veröffentlichung dieses letzten Unterstützungsprogramms gedauert. Erst 10 Millionen Euro konnten also wirklich helfen. Warum hat das so lange gedauert? Diese Frage stelle ich mir; sollten es doch Soforthilfen sein - mit der Betonung auf „sofort“ -, die aus diesen Haushaltsmitteln für eine akute Krise „gestartet“ werden sollten.

Nach rund einem halben Jahr kann ich jedoch nicht feststellen, dass diese Hilfen „sofort“ waren. Das haben wir uns ehrlicherweise für unsere Kultureinrichtungen etwas anders vorgestellt.

(Beifall bei der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, es waren doch Sie in der Vergangenheit, die wussten, wie Kulturpolitik funktioniert. Legen Sie jetzt, zu Regierungszeiten, an den Wissenschaftsminister einen anderen, nicht so ambitionierten Maßstab an? Diese Frage stelle ich mir wirklich.

(Beifall bei der CDU - Volker Bajus
[GRÜNE]: Ist das Neid, oder was ist das?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Wahrheit gehört auch, dass es sich bei diesen Hilfen nur um einen Einmaleffekt handelt, der auf die akute Situation der Energiepreissteigerungen und der Energiekrise reagiert. Langfristige Planungssicherheit für

unsere Kultur wird dadurch nicht gewährleistet. Unter der Vorgängerregierung wurde im CDU-geführten Wissenschaftsministerium deshalb das Kulturfördergesetz erlassen.

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Da steckt so viel Geld drin wie Null!)

Dieses sollte in genau dieser Legislatur mit Leben gefüllt und finanziell unterfüttert werden. Dazu fordere ich die Regierung bzw. die rot-grüne Koalition jetzt auch auf: dass wir nun gemeinsam daran arbeiten, es mit Geld zu unterfüttern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, insgesamt begrüßen wir es, dass der Kulturbetrieb in Niedersachsen in dieser schwierigen Zeit mit den von uns mit beschlossenen Mitteln aus dem Nachtragshaushalt auch unterstützt wird. Die aktuellen Maßnahmen verstehen wir als, zugegeben, etwas zu spät. Aber, wie Winston Churchill schon sagte: „Man löst keine Probleme, indem man sie aufs Eis legt“.

Lassen Sie uns also gemeinsam jetzt daran arbeiten, eine langfristige und nachhaltige Kulturpolitik zu gestalten, die den Herausforderungen unserer Zeit auch gerecht wird.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Frau Lutz. - Das Statement für die Fraktion der SPD gibt der Abgeordnete Sebastian Penno ab. Herr Penno, bitte schön!

Sebastian Penno (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Niedersächsische Landesregierung lässt die Kultur *und* die Erwachsenenbildung in Niedersachsen nicht allein. Für SPD und Grüne als regierungstragende Fraktionen gilt das natürlich auch.

„Wie plant die Landesregierung den Neustart in der Kultur vor dem Hintergrund multipler Krisen?“ So lautet der Titel dieses Tagesordnungspunktes, und unser niedersächsischer Minister für Kultur, Falko Mohrs, hat noch einmal eindrücklich dargelegt, in wie vielen Facetten die Landesregierung den Neustart in der Kultur und der Erwachsenenbildung plant. Und sie ist auch schon dabei, ihn umzusetzen.

Erst die Corona-Pandemie, dann der Krieg in der Ukraine und die daraus resultierenden Folgen. Erst fehlt der Kultur das Publikum, und dann vielerorts

das Geld. Erst sind Theater, Museen, Volkshochschulen und viele andere Kultur- und Erwachsenenbildungseinrichtungen geschlossen, dann stehen sie vor hohen Energiekosten und einer steigenden Inflation. Gerade die Kultur hat es in den letzten drei Jahren wirklich schwer gehabt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme aus dem Landkreis Northeim, also aus dem eher ländlich geprägteren Raum, im Herzen des schönen Südniedersachsens. Mit den zurzeit in der 64. Spielzeit laufenden Gandersheimer Domfestspielen oder dem Theater der Nacht in Northeim, das auch schon seit mehr als 20 Jahren besteht, haben wir zwei kulturelle Leuchttürme, die zwischen den Kultur- und Universitätsstädten Göttingen und Hildesheim liegen.

Solche Beispiele lassen sich überall in unserem schönen und vielfältigen Land finden. Ob Oldenburg oder Osnabrück, Hannover oder Braunschweig, Lüneburg oder Wolfsburg - überall ist Kultur, und überall kann Niedersachsen auch Kultur.

Als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten stehen wir seit 160 Jahren natürlich auch für Bildung für alle. Bildung hört nie auf. Deshalb war und ist die Erwachsenenbildung für uns immer ein zentrales Thema. Deshalb liegen uns auch die 86 Volkshochschulen im ganzen Land am Herzen.

Ich bin der Landesregierung daher sehr dankbar, dass sie kleine Kultureinrichtungen unterstützt, dass sie unsere Volkshochschulen unterstützt und dass sie das möglichst unbürokratisch tut, wie Herr Minister Mohrs eben ausgeführt hat.

27 Millionen Euro hat Rot-Grün, hat die Niedersächsische Landesregierung bereitgestellt, um Kulturschaffenden, Kultureinrichtungen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung bei ihrem Neustart nach Pandemie- und Energiekrise unter die Arme zu greifen.

Man könnte es auch anders formulieren: Durch den Neustart der Landesregierung - von Rot-Schwarz zu Rot-Grün - ist auch ein Neustart der Kultur in unserem Land möglich geworden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ich war in der letzten Wahlperiode noch kein Mitglied dieses Hohen Hauses, und ich stehe heute zum ersten Mal hier vorne. Deshalb verkneife ich mir an die-

ser Stelle den Hinweis darauf, wer in der alten Landesregierung für die Finanzen *und* die Kultur zuständig war.

(Beifall bei der SPD - Unruhe bei der CDU - Wiard Siebels [SPD]: Da fühlt sich aber einer angesprochen! - Gegenruf von Sebastian Lechner [CDU]: Der Ministerpräsident bestimmt die Richtlinien der Politik!)

Aber Sie sehen: Kulturförderung geht nur rot-grün.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb vielen Dank an die rot-grüne Landesregierung und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Ihr habt aber schon mitgekriegt, dass wir die Soforthilfen mitgetragen haben? Das habt ihr mitgekriegt, oder?)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Penno.

(Unruhe bei der CDU)

Wenn sich die Gemüter bei der CDU-Fraktion beruhigt haben, gebe ich das Wort der Abgeordneten Eva Viehoff zum Schlussstatement für Bündnis 90/Die Grünen. - Ich bitte um Ruhe!

Eva Viehoff (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle haben gehofft, dass wir mit dem - mehr oder weniger - Ende von Corona in Stadt und Land wieder Kultur erfahren können wie vor der Pandemie. Das hat sich leider nicht bewahrheitet; der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands hat diese Hoffnung jäh zerstört. Die steigenden Energiekosten und die hohe Inflation belasten unsere Kultureinrichtungen - aber nicht nur unsere Kultureinrichtungen, sondern ganz besonders auch Bürgerinnen und Bürger, die außerordentliche Belastungen tragen müssen.

In dieser Gemengelage bin auch ich dem MWK und insbesondere Falko Mohrs sehr dankbar dafür, dass er schon im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Nachtragshaushaltes den Dialog mit den Kultureinrichtungen gesucht und ihnen aufgezeigt hat, welche Wege in der Förderung möglich sind und wie sie die bereitgestellten Mittel erhalten können. Dabei hat er sehr wohl darauf geachtet, wie unsere Hilfsprogramme mit den Programmen des

Bundes zu synchronisieren sind, damit nicht am Ende wieder etwas zurückgenommen werden muss - das mussten wir in der letzten Wahlperiode des Öfteren erleben -, weil Doppelförderungen nicht möglich sind. Das ist in diesem Programm mit einem Volumen von 27 Millionen Euro ausgeschlossen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Dr. Marco Mohrmann [CDU] spricht mit Sebastian Lechner [CDU])

Präsidentin Hanna Naber:

Einen Moment mal! - In der ersten Reihe der CDU ist es gerade sehr laut, und ich verstehe auch die Inhalte.

(Heiterkeit - Wiard Siebels [SPD]: Würden Sie sie uns bitte mitteilen, Frau Präsidentin! - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Es war nichts Schlimmes!)

Frau Viehoff, Sie können fortfahren.

Eva Viehoff (GRÜNE):

Trotz allem: Wir kennen die Schilderungen der letzten Wochen - ich habe sie bei meiner Tournee durch die kommunalen Theater und meinen Gesprächen mit der Club- und Festivalszene gehört. Wir alle wissen, dass Großacts - ob Helene Fischer oder Pink - super gut laufen. Aber all die kleinen, auch regionalen Veranstaltungen, die oft auch ehrenamtlich organisiert sind, sind kaum ausverkauft. In der Club- und Festivalszene ist die Stimmung verhalten. Dort gibt es alles - von „komplett ausverkauft“ bis „gar nicht nachgefragt“. Deshalb ist es notwendig, das hohe unternehmerische Risiko im gesamten Kulturbereich - zusätzlich zu den übrigen Herausforderungen - zu fördern.

Vor diesem Hintergrund ist es gut, dass die Landesregierung sowohl das Programm mit einem Volumen von 27 Millionen Euro für die Kultureinrichtungen als auch das 50-Millionen-Euro-Programm zusammen mit dem Wirtschaftsministerium und Olaf Lies für den Kultur- und Veranstaltungsbereich auf den Weg gebracht hat. Dies bringt Sicherheit und gibt die Möglichkeit, die für unsere offene und demokratische Gesellschaft so wichtigen Veranstaltungen tatsächlich stattfinden zu lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Welche Mittel für welchen Bereich ausgegeben werden, möchte ich hier jetzt gar nicht in aller Breite

aufzählen, weil das schon mehrfach erfolgt ist. Das Sonderprogramm für den Veranstaltungsbereich fördert Veranstaltungen bis 20 000 Teilnehmende und gewährleistet, dass all die vielen kleinen Festivals, die wir in Niedersachsen haben - ich glaube, es sind fast 100, wie man feststellt, wenn man auf die Liste der Festivals in Niedersachsen guckt -, eine Sicherheit haben, stattfinden zu können, weil das Land bis zu 90 % der Einnahmeverluste übernimmt. Das ist gut so; denn so muss keine Veranstaltung abgesagt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich, in den kommenden Wochen mit weniger Terminen und mehr Zeit genau diese kulturellen Veranstaltungen besuchen zu können, die dank der Hilfe des Landes stattfinden können. Und - das ist ein kleiner Werbeblock - dabei weiß ich auch noch, dass ich mit jedem Ticket, das ich kaufe, den Landeshaushalt entlaste.

Herzlichen Dank.

(Beifall und Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Herzlichen Dank, Frau Viehoff. - Das Wort hat nun der Minister Falko Mohrs.

Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Danke schön. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich nutze die Chance, kurz auf zwei Dinge einzugehen.

Erster Punkt. Frau Lutz, es ist interessant, dass Sie Ihre Frage in Bezug auf die Zeitabläufe gerade gar nicht vorher als Frage formuliert haben. Das haben Sie eben erst am Ende erwähnt.

Ich nutze meine Restredezeit, um kurz zu erklären, wie es sich damit verhält. Denn in der Tat - die Kollegin Viehoff hat eben darauf hingewiesen - war es für uns sehr wichtig, zunächst mit dem Bund abzustimmen, welche Fördermaßnahmen Bestandteil der Kulturförderung des Bundes sind. In der Tat wäre es nicht sehr zielführend gewesen, die einen Dinge doppelt und die anderen Dinge gar nicht zu fördern. Unser Vorgehen hatten wir seinerzeit auch im Ausschuss so vorgestellt. Wir hatten gesagt, dass wir da, wo wir sehr früh Klarheit haben - Stichwort „Erwachsenenbildung“ -, sofort reagieren. Ich habe erwähnt, dass wir die 5 Millionen Euro bereits

im Februar unbürokratisch überwiesen haben. Dort, wo es Abstimmungsbedarf gab, haben wir die Zeit genutzt, die gebraucht wurde, um mit allen Ländern und dem Bund Einigkeit zu erreichen. Deswegen gelten die Programme jetzt teilweise rückwirkend ab dem 1. Januar, sodass wir auch diesen Zeitraum abdecken können, meine Damen und Herren.

Der zweite Punkt in aller Kürze: Frau Schülke, ich muss mich an der Stelle eindeutig vor die Kultureinrichtungen im Land Niedersachsen stellen und möchte in aller Klarheit Ihre Wertung - vielleicht auch: Ihre Abwertung - gegenüber den Kultureinrichtungen, den Staatstheatern, aber auch den soziokulturellen Einrichtungen und Spielstätten im Land eindeutig zurückweisen. Das, was Sie beschrieben haben, ist nicht die Kultur in Niedersachsen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Minister, vielen Dank. Das war zeitlich gesehen eine Punktlandung.

Wir behandeln jetzt:

b) Warum schafft die Landesregierung keinen Rechtsrahmen zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge? - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 19/1592

Die Anfrage wird vom Abgeordneten Omid Najafi vorgetragen. Herr Najafi, bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

„Warum schafft die Landesregierung keinen Rechtsrahmen zur Abschaffung der Straßenausbaubeiträge?“

Innerhalb des föderalen Systems der Bundesrepublik Deutschland werden bereits in 10 der 16 Bundesländer keine Straßenausbaubeiträge mehr erhoben. In den Bundesländern ohne Straßenausbaubeiträge statten die Landeshaushalte die Kommunen mit entsprechenden Finanzmitteln aus.

Die Schaffung eines entsprechenden Rechtsrahmens liegt in der Kompetenz auch des niedersächsischen Gesetzgebers. Von den rund 940 Gemeinden in Niedersachsen verzichtet über die Hälfte bereits auf die Beitragserhebung. So entsteht eine Ungleichheit der Lebensverhältnisse, die viele Bürger finanziell belastet. Gegen die Erhebung der Straßenausbaubeiträge haben sich in Niedersachsen rund 100 Bürgerinitiativen gebildet, die auch den Klageweg beschreiten. Stark verschuldete Kommunen, gerade in strukturschwachen Gebieten und dem ländlichen Raum, sehen dagegen kaum finanziellen Spielraum.

1. Wie kann die Landesregierung die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge mit Verweis auf Artikel 28 des Grundgesetzes und das kommunale Selbstverwaltungsrecht ablehnen, wenn die Mehrheit der Bundesländer genau darin kein Hindernis sieht und die Straßenausbaubeiträge folglich abgeschafft hat?

2. Wie gedenkt die Landesregierung, den Straßenausbau in den Kommunen zu gewährleisten, wenn die Beitragsforderungen am Widerstand der Bürger scheitern oder es an den kommunalen Eigenmitteln mangelt?

3. Kann sich die Landesregierung vorstellen, den Gemeinden die Straßenausbaukosten zunächst teilweise und anschließend in Folgeschritten bis zur vollen Höhe über den kommunalen Finanzausgleich zu erstatten?

Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat sich Frau Innenministerin Daniela Behrens zu Wort gemeldet. Frau Ministerin, bitte schön!

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Straßenausbaubeiträge ist in diesem Landtag schon diverse Male ausführlich diskutiert worden. Wir haben diverse Anfragen dazu beantwortet. Die Sach- und Rechtslage ist relativ klar. Sie ist aktuell auch noch einmal im Rahmen der Antwort auf eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion dargelegt worden, und zwar am 9. Juni 2023, also quasi vor wenigen Tagen. Ich wiederhole heute aber gerne die Antworten, die wir schon auf diese Frage gegeben haben.

Ein Eingriff in das verfassungsrechtlich verankerte kommunale Selbstverwaltungsrecht der Kommunen und damit eine Beschneidung ihrer Finanzhoheit durch Abschaffung der Straßenausbaubeiträge ist von uns als Landesregierung nicht vorgesehen. Wie bereits in vorherigen Beiträgen hinlänglich ausgeführt, ist die Erhebung kommunaler Abgaben eine Angelegenheit des eigenen Wirkungskreises der Kommunen.

Die Finanzhoheit der Kommunen ist in ihrem Kernbereich verfassungsrechtlich geschützt, was sich aus Artikel 28 des Grundgesetzes und aus Artikel 57 der Niedersächsischen Verfassung ergibt. Das Niedersächsische Kommunalabgabengesetz gibt nur den rechtlichen Rahmen vor, in dem sich die Kommunen bewegen können, um sich die zur Erfüllung ihrer Aufgaben erforderlichen Finanzmittel zu erschließen. Die Erhebung von Beiträgen für den Straßenausbau ist verfassungsrechtlich ausgeurteilt und für rechtmäßig erklärt worden. Der Beschluss des Bundesverfassungsgerichtes dazu ist am 25. Juni 2014 ergangen.

Die Niedersächsische Landesregierung wird die Kommunen mit den bestehenden Regelungen, auch unter dem Aspekt der grundsätzlichen Verfassungsmäßigkeit der Beitragserhebung, weiterhin dabei unterstützen, selbst im Rahmen ihrer Finanzhoheit zu entscheiden, ob sie Einnahmen über die Erhebung von Straßenausbaubeiträgen generieren wollen.

Dabei ist festzustellen, dass in Niedersachsen immer noch die Hälfte der Kommunen - auch dies hat die kürzlich durchgeführte Abfrage bei den Kommunen gezeigt - Straßenausbaubeiträge erhebt. Dies ist und bleibt legitim, weil sich die Kommunen - wie ich eben ausgeführt habe - die Finanzierungsquellen für die ihnen obliegenden Aufgaben selbst erschließen dürfen. Sie können eigenständig entscheiden, ob sie Straßenausbaubeiträge erheben oder den Straßenausbau über allgemeine Finanzmittel finanzieren möchten.

Um übermäßige finanzielle Belastungen für Bürgerinnen und Bürgern zu vermeiden, wurden entsprechende gesetzliche Grundlagen geschaffen. Bereits 2019 wurden durch den Gesetzgeber Flexibilisierungen des Straßenausbaurechts beschlossen, womit Erleichterungen für die Beitragszahlenden ermöglicht wurden. Es gibt seitdem die Möglichkeit von voraussetzungslosen Ratenzahlungen, es gibt Erleichterungen für Eckgrundstücke und Tiefenbegrenzungen. Zudem können Fördermittel auch zugunsten der Beitragspflichtigen eingesetzt werden,

und die Kommune kann einen Anteil des zu verteilenden Aufwands selbst übernehmen.

Meine Damen und Herren, dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen AfD-Fraktion wie folgt:

Zu Frage 1: Es wird auf die Vorbemerkung verwiesen.

Zu Frage 2: Wie bereits ausgeführt, gedenkt die Landesregierung den Kommunen weiterhin die Möglichkeit zu bieten, kommunale Eigenmittel für den Straßenausbau im Rahmen der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen zu generieren. Die von den Kommunen erhobenen Beitragsforderungen können in den entsprechenden Rechtsbehelfsverfahren von den Bürgerinnen und Bürgern angefochten werden. Die Rechtmäßigkeit wird in unserem Rechtsstaat letztendlich von den zuständigen Verwaltungsgerichten entschieden.

Zu Frage 3: Nein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Zur ersten Zusatzfrage für die AfD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Najafi zu Wort gemeldet.

(Zustimmung bei der AfD - Omid Najafi [AfD] begibt sich mit einem Zettel zum Redepult - Volker Bajus [GRÜNE]: Nicht ablesen!)

Omid Najafi (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kann die Landesregierung sicherstellen, dass die Gemeinden - - -

(Volker Bajus [GRÜNE]: Die Fragen werden nicht vorgelesen! - Gegenruf von der AfD: Als ob Sie das nicht machen, Herr Bajus!)

- Danke.

Kann die Landesregierung sicherstellen, dass die Gemeinden zu regelmäßigen Unterhalts- und Sanierungsmaßnahmen angehalten werden, damit ein vorzeitiger - - -

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Gegenrufe von der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Bitte! Einen Moment!

Der Hinweis von Volker Bajus ist richtig: Laut Geschäftsordnung ist es nicht vorgesehen, dass Zusatzfragen vorgelesen werden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Sie müssen in der Lage sein, den Frage-satz eigenständig zu formulieren! - Peer Lilienthal [AfD]: Wer leitet jetzt die Sitzung? Herr Bajus oder die Frau Präsidentin?)

- Ich habe gesagt, Herr Lilienthal, dass der Hinweis von Volker Bajus - ich hatte den Zettel des Kollegen nicht gesehen - richtig ist, nämlich dass Zusatzfragen nicht vorgelesen werden. Ich bitte Sie herzlich, es irgendwie hinzubekommen, die Zusatzfrage frei zu stellen.

(Zuruf von der AfD: Dann machen wir das aber ab sofort immer so, nehme ich an!)

Omid Najafi (AfD):

In Ordnung.

Kann die Landesregierung sicherstellen, dass Gemeinden zu regelmäßigen Unterhalts- und Sanierungsmaßnahmen angehalten werden,

(Unruhe bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe: Er liest ja immer noch ab!)

damit ein vorzeitiger Straßenverschleiß vermieden werden kann oder eine längere Nutzungsdauer der Straßen möglich ist?

Danke.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Da wird es schwierig! Wenn man etwas eigenständig formulieren soll, dann ist man am Ende!)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Kollege, da Sie sich noch zu einer zweiten Zusatzfrage gemeldet haben, wissen Sie ja gleich bezüglich der Regularien Bescheid.

Frau Ministerin, Sie haben zur Beantwortung das Wort.

(Stephan Bothe [AfD]: Kindergarten!)

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport: Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Abgeordneter, die Landesregierung hat überhaupt keine Hinweise darauf, dass die Kommunen ihre

Aufgaben in ihrem eigenen Wirkungskreis nicht vernünftig wahrnehmen. Die Kommunen, die Landkreise, die Städte und Gemeinden haben für die Pflege ihrer Straßen zu sorgen, und es gibt keinen Hinweis darauf, dass sie das nicht ordentlich tun.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Frau Ministerin.

Herr Abgeordneter Bothe, Sie haben das Parlament hier gerade als „Kindergarten“ bezeichnet. Das rüge ich ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD)

Von der Fraktion der CDU hat sich die Kollegin Birgit Butter für eine Zusatzfrage zu Wort gemeldet. Frau Butter, bitte!

Birgit Butter (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, wie stehen die kommunalen Spitzenverbände als Interessenvertreter der Kommunen zur Abschaffung von Straßenausbaubeiträgen?

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Frau Butter. - Frau Ministerin, bitte schön!

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Ich habe mich gerade noch einmal bei meinem Abteilungsleiter versichert. Es gibt bisher keine Wünsche an die Landesregierung bzw. an mein Haus, dass wir das abschaffen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Volker Bajus [GRÜNE])

Präsidentin Hanna Naber:

Zur zweiten Zusatzfrage für die AfD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Najafi zu Wort gemeldet. Herr Najafi, bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung politisch links-grün verortet ist und damit mit zentralistischen Lösungsansätzen sympathisieren müsste, müsste dann die Landesregierung nicht gerade deswegen für die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge und die Entlastung der Kommunen sein, weil diese Maßnahme den Straßenausbau zentralistisch in den Verantwortungsbereich der Landesregierung oder des Landes unterstellen würde?

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Frei vorgetragen! Nicht schlecht! - Heiterkeit - Wiard Siebels [SPD]: Inhaltlich hat er sich allerdings nicht gesteigert! - Gegenruf von der AfD: Absolut lächerlich!)

Präsidentin Hanna Naber:

Jetzt kehrt hier mal wieder ein bisschen Ruhe ein, damit Frau Ministerin die Frage beantworten kann, worum ich sie jetzt herzlich bitte. - Frau Behrens, bitte!

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich habe Ihren Hinweis auf die Farbenlehre nicht verstanden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will nur noch einmal darauf hinweisen, dass wir als Landesregierung - das war übrigens auch in der Vorgängerlandesregierung so - die Autonomie und den eigenen Wirkungskreis der Kommunen sehr, sehr ernst nehmen und dass wir in einem Flächenland wie Niedersachsen mit über 8 Millionen Menschen, die gut von unserer kommunalen Selbstverwaltung organisiert werden, gut beraten sind, unseren Kommunen so viel Freiheit in ihren Gestaltungsmöglichkeiten zu geben, um das Gemeinwesen und die öffentliche Daseinsvorsorge gut zu organisieren, was wir auch können.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Stimmt!)

Denn es gibt es einen Unterschied in den Regionen, es gibt einen Unterschied innerhalb eines Flächenlands wie Niedersachsen, und das sehen wir auch bei dieser Sache so.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Frau Ministerin. - Für die zweite Zusatzfrage der Fraktion der CDU hat sich der Abgeordnete Reinhold Hilbers zu Wort gemeldet. Herr Hilbers, bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte vor dem Hintergrund, dass die AfD-Fraktion ja möchte, dass das Land diese Mittel übernimmt, die Landesregierung fragen: Wie sind die neuesten Erkenntnisse über die Höhe dieser Lücke, die entsteht, wenn die Beiträge abgeschafft würden? Wie groß ist also das Delta bei den Kommunen? Ist die Landesregierung nicht auch der Auffassung, dass, wenn das nicht mehr durch die Kommune selbst bezahlt werden müsste, die Liste der Wünsche nach Sanierungen durch eine solche Verlagerung der Kostenfrage exorbitant ansteigen würde?

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Ein freundlicher Hinweis, dass es sich mindestens um anderthalb Fragen gehandelt hat!

(Heiterkeit bei der CDU und bei den GRÜNEN - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Wir fangen jetzt nicht an zu verhandeln, Herr Hilbers.

Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Daniela Behrens, Ministerin für Inneres und Sport:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Abgeordneter, Sie haben mit Ihrer Frage den richtigen Kern getroffen. Die Frage ist nämlich, wie man die Mittel im Landeshaushalt sinnvoll verwendet, für was man Priorität einräumt und für was nicht.

Im Rahmen der aktuellen Anfrage der AfD haben wir noch einmal alle Kommunen abgefragt, wie es gerade auch mit der Erhebung von Straßenausbaubeiträgen steht. Deswegen können wir auf Basis unserer Erkenntnisse nicht wirklich konkret schätzen, wie viel das insgesamt sein müsste. Wir gehen aber von einem hohen zweistelligen Millionenbetrag aus, der von den Kommunen derzeit über Straßenausbaubeiträge eingesammelt wird.

Wenn man möchte, dass das nicht mehr gemacht wird, dann müsste man das im Rahmen der Konnexität den Kommunen auch erstatten. Das würde im Grunde zulasten des Gesamthaushalts gehen und würde die Spielräume des Landeshaushalts in anderen Bereichen natürlich verringern. Deswegen ist das nichts, was irgendwie die Kommunen oder die Landesebene weiterbringt, sondern es ist gut, dass wir über die Straßenausbaubeiträge den Kommunen die Flexibilität geben, sie einzunehmen oder nicht einzunehmen, wenn sie es anders möchten. Die Landesregierung ist hier weiterhin der Meinung, dass das der richtige Weg ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Mir liegen keine weiteren Zusatzfragen vor, sodass ich die Aussprache eröffne, zu der sich für die CDU-Fraktion der Abgeordnete André Bock zu Wort gemeldet hat. Herr Bock, bitte!

(Beifall bei der CDU)

André Bock (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Landsleute! Wie die Ministerin ja auch festgestellt hat, haben wir das Thema „Straßenausbaubeiträge abschaffen“ hier im Landtag bereits mehrfach behandelt, eingebracht durch unterschiedlichste Fraktionen, aber auch sicherlich durch die Bündnisse, die es gegen Straßenausbaubeitragssatzungen vor Ort gibt. Auch das „Landesbündnis Niedersachsen“ - einige Vertreterinnen und Vertreter sind heute auch hier im Saal - agieren vor Ort und für die Menschen, die davon betroffen sind.

Die Straßenausbaubeiträge sind gute Mittel für die Kommunen vor Ort, um Straßensanierungen und -erneuerungen vorzunehmen. Wir befinden uns hier - auch das ist schon deutlich geworden - im eigenen Wirkungskreis der Kommunen. Die Kommunen müssen natürlich schauen, wie sie das vor Ort hinbekommen.

Mittlerweile kommen jedes Jahr neue Kommunen dazu, die ihre Straßenausbaubeiträge abschaffen. Diese Freiheiten haben die Kommunen in Niedersachsen. Das ist auch gut so. Aber das bedarf vor Ort immer großer Diskussionen, Mehrheiten im Gemeinde- oder Stadtrat, um das dann auch umsetzen

und vor allem auch finanziell kompensieren zu können.

Mittlerweile sind es noch knapp über 40 % der Kommunen in Niedersachsen, die Ausbaubeiträge erheben.

Auch in meiner Heimatstadt Winsen (Luhe) haben wir vor 15 Jahren in nicht ganz einfachen Zeiten - Stichwort „Finanzkrise“ - die Straßenausbaubeiträge aufgrund der vielfältigen und schwierigen Diskussionen abgeschafft und haben dann im Rahmen von Haushaltssanierungen beschlossen, das selbst zu übernehmen und Steuermittel und andere Finanzmittel dafür aufzuwenden. Wir haben auch deutlich gemacht, dass dann nicht mehr alles sofort umgesetzt werden kann, was man gerne möchte. Wir haben eine Prioritätenliste aufgelegt, und seitdem war sozusagen Ruhe im Hause und im Stall. Es war ein breites Bündnis vor Ort aus CDU, FDP, Grünen, SPD und Freien Wählern. Wir haben das überfraktionell ganz gut gelöst. Nur so kann es gehen.

So geht es aber leider nicht überall vor Ort. Gerade dann, wenn die Herausforderung für die Bürgerin und den Bürger im Haus ansteht - sprich: wenn der Beitragsbescheid ins Haus flattert -, wird es schwierig. Dann wird geschaut: Kriegen wir das als Haushalt finanziell hin? - Dann kommt es teilweise zu großen Verwerfungen vor Ort, weil manche Maßnahme sehr viel Geld kostet.

Als Große Koalition haben wir in der letzten Wahlperiode das Thema in den Fokus genommen und das Kommunalabgabengesetz angefasst und auch geändert, um am Ende mit den Maßnahmen, die wir auf den Weg gebracht haben, die betroffenen Bürgerinnen und Bürger ein Stück weit mehr zu entlasten. Wir haben u. a. die Möglichkeit eingeräumt, dass nicht 75 % des Aufwandes auf die Bürgerinnen und Bürger umgelegt werden, sondern haben es in „bis zu ...“ geändert, damit die Kommunen Spielräume haben, das anders gestalten zu können, dass auch Zuschüsse Dritter bei der Berechnung des Aufwandes einfließen können, aber vor allem auch, dass es eine Art Verrentung von Beiträgen geben kann. Bis zu 20 Jahre ist die Schuld sozusagen stundbar - um das einmal so zu bezeichnen. Wir haben damit vieles getan, um die Bürgerinnen und Bürger vor Ort bei diesen Beiträgen zu entlasten.

Das war ein richtiger Schritt. Der zweite Punkt wäre gewesen, als Land zu sagen, wie das kompensiert werden soll. Es geht ja nicht nur darum, das für die

Kommunen zu kompensieren, die bisher noch Beiträge erheben, sondern dann kommen zu Recht alle Kommunen in Niedersachsen und sagen: Wir haben es zwar schon vor Jahren abgeschafft, aber dann wollen wir für unsere Straßenbauten auch noch Landesmittel bekommen! - Dann wird natürlich ein Riesenfass aufgemacht.

Wir waren mit dem Innenausschuss vor einigen Jahren bei den Kollegen in Bayern. Die hatten das gerade abgeschafft und haben uns deutlich gemacht, dass es für sie eine ganz schwierige Lage war. Das kostet bis zu 100 Millionen Euro pro Jahr. Wenn man das möchte, muss man halt sagen, wie es gehen soll. Das habe ich bisher heute auch noch nicht gehört, wie man das dann umsetzen will.

Im Übrigen: Dass wir diesen Schritt für Niedersachsen bisher abgelehnt haben, ist diesmal nicht in der Verantwortung des Finanzministers Reinhold Hilbers gewesen, sondern das haben wir wirklich in großer Einigkeit in der Großen Koalition so entschieden.

(Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, das sind natürlich vor Ort große Herausforderungen. Ich glaube, dass die Maßnahmen vor vier Jahren - 2019 ist das gewesen - richtig waren. Jetzt, vier Jahre weiter, müssen wir natürlich schauen, dass wir diese Änderungen evaluieren, und schauen, ob diese Änderungen vor Ort gefruchtet haben, ob diese Maßnahmen für die Bürgerinnen und Bürger erträglicher geworden sind oder ob man noch an der einen oder anderen Schraube drehen muss.

Wir sind zwar erst vier Jahre weiter. Dazwischen war noch Corona. Manche Straßenbaumaßnahmen sind gar nicht umgesetzt worden. Vielleicht sollte man noch zwei, drei Jahre weiter abwarten,

(Glocke der Präsidentin)

um dann die Ergebnisse von 2019 vernünftig evaluieren zu können.

Dazu bleiben wir selbstverständlich auch als CDU-Fraktion im Gespräch mit den Menschen vor Ort, auch mit dem Bündnis gegen Straßenausbaubeiträge. Wir tauschen uns dazu aus.

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Bock, Sie müssen jetzt bitte zum Ende kommen.

André Bock (CDU):

Frau Präsidentin, ich komme dann auch zum Schluss.

Wir tauschen uns dazu aus und werden schauen, wie wir die Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger so gering wie möglich halten. Aber eine generelle Abschaffung würden auch wir zurzeit ablehnen, weil wir das als Land nicht kompensieren könnten.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Für die Fraktion der SPD hat sich der Abgeordnete Jan-Philipp Beck zu Wort gemeldet.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Jan-Philipp Beck (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine intakte Infrastruktur ist wichtig für unsere Kommunen. Sie ist ein ganz wesentlicher Maßstab dafür, wie Wohnqualität in einer Gemeinde wahrgenommen wird. Dies gilt mit Sicherheit insbesondere auch für die Anwohnerstraßen. Daher ist es völlig unstrittig, dass Kommunen in der Lage sein müssen, ihre Infrastruktur in einem guten Zustand zu halten.

Uns als SPD-Landtagsfraktion ist sehr bewusst, dass über die Finanzierung von Sanierungen gerade von kommunalen Straßen in den letzten Jahren viel diskutiert und auch vor Ort gestritten worden ist - die Vorredner haben darauf hingewiesen -, und das zum Teil auch sehr emotional.

Unsere Innenministerin Daniela Behrens hat aber in der Beantwortung der Anfrage, wie ich finde, völlig zutreffend dargestellt, dass Landesregierung und Landesparlament in der vergangenen Wahlperiode zahlreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht haben, die es den Kommunen vor Ort ermöglichen, die Finanzierungsart selbst zu wählen.

Es gibt die Möglichkeit, Straßenausbaubeiträge zu erheben, wie es die AfD-Fraktion heute thematisiert. Es gibt aber auch die Möglichkeit, wiederkehrende Beiträge in einem Wohnquartier zu erheben oder die Finanzierung über allgemeine Finanzmittel, z. B. über die Grundsteuer, sicherzustellen und damit auf eine Straßenausbaubeitragssatzung zu verzichten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist auch möglich, eine vorhandene Straßenausbaubeitragssatzung abzuschaffen. Seit der Änderung des

Kommunalverfassungsgesetzes und des Abgabengesetzes in der letzten Wahlperiode dürfen Kommunen unabhängig von ihrer Kassenlage Kredite zur Gegenfinanzierung heranziehen. Es gab gerade auch viele Bürgerinitiativen und -bewegungen vor Ort, die sich diese Möglichkeit gewünscht haben, wegfallende Straßenausbaubeiträge so zu kompensieren.

Kommunen haben also, Stand heute, schon sehr viele Möglichkeiten, einen sehr breiten Instrumentenkasten an der Hand, um wichtige Aufgaben - auch die Aufgabe des Straßennachausbaus - zu finanzieren. Es ist eine Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung vor Ort, in einer verantwortungsvollen Auseinandersetzung zu entscheiden, welche Finanzierungsart gewählt werden soll. Es besteht so auch die Möglichkeit, individuelle Situationen zu berücksichtigen, um auf soziale Unwuchten einzugehen und diese zu vermeiden.

Zusammengefasst, meine sehr verehrten Damen und Herren - wie auch schon in den Beiträgen der Vorrednerinnen und Vorredner deutlich geworden ist -: Es gibt in Niedersachsen sehr vielfältige Modelle zur Finanzierung des Straßennachausbaus. Eine einheitliche Regelung aus dem Landtag heraus vorzugeben, erscheint uns nicht als sinnvoll. Es ist ein Aspekt der kommunalen Selbstverwaltung, die Finanzierungsfrage vor Ort zu klären. Dies muss vor Ort auch auf Akzeptanz stoßen. Von daher ist uns auch der Aspekt wichtig, welche Finanzierungsart vor Ort als passend angesehen wird.

Die SPD-Landtagsfraktion steht auf jeden Fall für einen Kurs, der den Kommunen Handlungsspielräume lässt und bei dem vor Ort entschieden werden kann. Zahlreiche Möglichkeiten zur Finanzierung sind auf jeden Fall da.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Beck. - Für die Fraktion der AfD hat sich der Abgeordnete Omid Najafi zu Wort gemeldet. Herr Najafi, bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Bock, die Summe der Straßenausbaubeiträge 2019 hat in Niedersachsen 26 Millionen Euro betragen. 2020 waren es 17 Millionen Euro. Der Vergleich mit

Bayern - mit den 100 Millionen Euro - ist leider unverhältnismäßig.

Die Straßenausbaubeiträge sind ein leidiges Thema für jeden Bürger einer Kommune, welche diese noch erhebt. Von den rund 940 Gemeinden in Niedersachsen hat knapp die Hälfte die Straßenausbaubeiträge noch in ihrer Satzung schriftlich festgehalten.

Präsidentin Hanna Naber:

Einen Moment, bitte! Herr Najafi, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Bock zu?

Omid Najafi (AfD):

Bitte, ja!

André Bock (CDU):

Vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Frau Präsidentin! Herr Kollege, Sie haben gerade ausgeführt, dass der Vergleich mit Bayern hinkt. 26 Millionen Euro, haben Sie angesprochen, zu 80 bis 100 Millionen Euro, die ich ansprach. Ist Ihnen bewusst, dass die Summe der Straßenausbaubeiträge nicht die Summe aller Straßensanierungen und -erneuerungen in Niedersachsen 2022 oder 2021 ist? Wenn, dann sprechen wir doch über die Gesamtkompensation aller Straßensanierungen in Niedersachsen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Najafi, bitte!

Omid Najafi (AfD):

Ja, das ist richtig. Wir werden dazu bei den Haushaltsberatungen im September einen Antrag bzw. einen Vorschlag einreichen. Wir haben im letzten Nachtragshaushalt, der ein Volumen von 776 Millionen Euro hatte, 250 Millionen Euro sparen können. Das Geld ist also da. Wie gesagt, im September wird es dazu Weiteres geben.

(Wiard Siebels [SPD]: Haushaltspolitik der AfD - gute Nacht!)

Noch mal: Von den rund 940 Gemeinden in Niedersachsen hat knapp die Hälfte die Straßenausbaubeiträge noch in ihrer Satzung schriftlich festgehalten.

ten. Diese sind ein Hindernis für notwendige Sanierungen oder Verbesserungen der Straßenqualität vor allem in ländlichen Gemeinden.

Wenn man im Internet nach „Straßenausbaubeiträge“ sucht, so stößt man in beinahe jedem Artikel auf die Worte „existenzbedrohend“, „erhebliche finanzielle Belastung“ und „Widerstand“.

Ich zitiere aus einem Antrag vom Landesparteitag der SPD vom Mai 2021:

„Für Grundstückseigentümer*innen bedeuten die Beiträge eine unverhältnismäßig hohe Belastung, die gerade besonders für junge Familien, Rentner*innen, Gering- oder Alleinverdiener...“

- ich lasse das weg -

(Heiterkeit bei der AfD)

„kaum zu finanzieren und der Auslöser für erhebliche finanzielle Schwierigkeiten sind. Junge Familien erwerben alte Immobilien, bei denen neben den Kosten für Hauserwerb, Grunderwerbssteuer, Grundsteuer, energetischer Sanierung sowie der notwendigen Renovierung auch noch Straßenausbaubeiträge anfallen können.“

Präsidentin Hanna Naber:

Einen Moment, bitte! Es gibt einen weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage, hier vom Abgeordneten Reinhold Hilbers. Lassen Sie die Zwischenfrage zu, Herr Najafi?

Omid Najafi (AfD):

Nein, danke, diesmal nicht.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Ich will das hier nicht noch weiter aufhalten.

Präsidentin Hanna Naber:

Dann fahren Sie bitte fort!

Omid Najafi (AfD):

Das war aus einem Antrag vom Landesparteitag der SPD.

Meine Damen und Herren, die SPD und die AfD hätten kumuliert mit 75 Stimmen eine Mehrheit hier im Haus, welche die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge, den Wunsch aller Bürger und auch der Kommunen, realisieren könnte.

(Unruhe)

Sie könnten zum ersten Mal nach längerer Zeit wieder in den Genuss kommen, wirklich den Bürgern zu dienen, wie es die AfD mit jedem Atemzug tut.

(Beifall bei der AfD - Lachen bei der SPD)

Fast 100 Bürgerinitiativen und Interessensgemeinschaften, die sich als Niedersächsisches Bündnis gegen Straßenausbaubeiträge zusammengeschlossen haben, sowie der Bund der Steuerzahler fordern seit Jahren die Abschaffung.

Wurden noch 2016 lediglich in Baden-Württemberg und Berlin keine Straßenausbaubeiträge erhoben, sind es mittlerweile acht Bundesländer, die sie vollständig abgeschafft haben, sowie mit Sachsen und Nordrhein-Westfalen noch zwei weitere Länder, die auf bestem Wege dorthin sind. In Bremen ist es auch nur noch der Teil Bremerhaven auf Grundlage eines dortigen Gesetzes. Der Verweis auf den Artikel 28 des Grundgesetzes, Frau Ministerin, scheint andere Länder nicht zu stören.

Meine Damen und Herren, der Trend geht eindeutig in Richtung Abschaffung der Straßenausbaubeiträge. Straßenausbau ist Ländersache. Niedersachsen wird von allen anderen Ländern überholt. Vielleicht schalten Sie ja endlich mal in den Turbo nach sieben Monaten Rückwärtsgang.

Ich habe absichtlich gefragt, ob Sie, wenn Sie Ihrer eigenen Linie treu sein wollen, den Straßenausbau nicht der Landesverantwortung unterstellen müssten. Es ist schon so weit gekommen, dass die AfD Ihnen Ihre eigene politische Gesinnung erklären muss. Finden Sie wieder zurück auf Ihre politische Linie! Ein zentralistischer Ansatz ist hier zu begrüßen. Der Straßenausbau ist Ländersache. Statt sich um Zirkustiere zu sorgen, die es nicht gibt - schaffen Sie lieber die Straßenausbaubeiträge ab, wenn Ihnen das Wohl der Bürger hier in Niedersachsen noch am Herzen liegt!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Ein kleiner Hinweis zur Ordnung in diesem Hause: Das Filmen von der Tribüne hinab ist nicht erlaubt.

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich die Abgeordnete Nadja Weippert zu Wort gemeldet. Frau Weippert, bitte!

Nadja Weippert (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Eines kann ich auch den Menschen hier auf der Tribüne versichern: Ihr Wohlergehen liegt uns allen hier am Herzen - egal, woher Sie kommen, welche Sprache Sie sprechen, welche Hautfarbe Sie haben, wen Sie lieben. Das ist der große Unterschied zu der Fraktion, die vor mir gesprochen hat.

Weil uns allen hier im Land die Lage der betroffenen Familien und Haushalte in Niedersachsen bewusst ist, stehen wir hier und diskutieren auch solche schwierigen Dinge, und zwar nicht das erste Mal. Wir diskutieren das hier schon des Öfteren - nicht nur in dieser Wahlperiode, sondern auch in den vorangegangenen Wahlperioden. Wenn man sich die Protokolle anguckt, sieht man, dass es immer wieder Thema ist.

Warum ist es immer wieder ein Thema? - Herr Bock hat gesagt, dass das auch bei ihm in der Gemeinde schon vor langer Zeit abgeschafft wurde. Von der Landesregierung wurde auf die Anfrage der AfD zu dem Thema auch bereits eine ausführliche Tabelle überreicht, aus der ersichtlich ist, wie viele Kommunen das schon gemacht haben und wo überall es schon keine Straßenausbaubeiträge mehr gibt.

Meine Gemeinde war tatsächlich eine der ersten in Niedersachsen, die sie abgeschafft hat. Das war zur richtigen Zeit. Heute ist die Zeit anders. Wir haben ganz andere Kosten und stehen vor anderen Herausforderungen. Wenn diese Umlage nicht früh genug gemacht wurde, dann ist das mit den Kosten auch eine Sache, mit der wir dann gegebenenfalls alle belasten.

Deshalb ist die Debatte für Politik, Verwaltung und Bürger*innen nicht leicht. Aber niemandem in diesem Land ist geholfen, wenn wir so tun, als würden sich Straßen von alleine bauen und sanieren. Schließlich muss irgendwer die Rechnung zahlen. Insofern braucht man hier auch nicht so zu tun, als ob es irgendetwas zu verschenken gäbe. Wenn nicht die Anliegenden über die direkten Beiträge die Kosten tragen, sind es am Ende alle Steuerzahlenden in einer Kommune.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So ist es!)

Nun liegt die Bewirtschaftung kommunaler Straßen - das haben wir schon öfter gehört - im Kernbereich der kommunalen Finanzhoheit. Unsere Gemeinden in Niedersachsen können frei und eigenständig entscheiden, ob sie Straßenausbaubeiträge erheben wollen oder nicht. Dafür hat die Große Ko-

alition in der Vergangenheit den Rahmen neu gestellt. Mithin können Räte aktuell eigenverantwortlich und selbstständig entscheiden, ob sie einmalige oder wiederkehrende Straßenausbaubeiträge erheben oder den Straßenausbau über allgemeine Finanzmittel finanzieren möchten. Auch Ratenmodelle sind möglich.

Insofern können vor Ort in jeder Kommune Niedersachsens die richtigen Entscheidungen getroffen werden. Dazu, was die gerechtere, fairere Lösung ist, gibt es viele unterschiedliche Ansichten und Perspektiven. Es ist gut, dass unsere Kommunen dies in eigener Hoheit entscheiden können. So zu tun, als bauten und sanierten sich Straßen ohne Geld, ist nichts anderes als unseriös.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Danke schön, Frau Weippert. - Frau Ministerin Behrens, möchten Sie noch reden? - Das ist nicht der Fall.

Dann schließe ich diesen Tagesordnungspunkt.

Bevor der Tagesordnungspunkt 31 b aufgerufen wird, nehmen wir hier einen Wechsel vor.

(Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir machen jetzt weiter. Wir haben noch eine Fortsetzung von

Tagesordnungspunkt 31:
Dringliche Anfragen

Vereinbarungsgemäß behandeln wir heute

b) Nutzung heimischer Erdgasvorkommen - wie positioniert sich die Landesregierung zur geplanten Erdgasbohrung im Wattenmeer? - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 19/1646

Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als

allgemein bekannt voraus. Ich weise wie üblich besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind.

Um uns hier oben, dem Präsidium, den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Die Dringliche Anfrage bringt aus der Fraktion der CDU der Abgeordnete Ulf Thiele ein. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Ulf Thiele (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Wir beginnen mit der Lesestunde. Die Dringliche Anfrage der CDU-Fraktion trägt den Titel:

„Nutzung heimischer Erdgasvorkommen - wie positioniert sich die Landesregierung zur geplanten Erdgasbohrung im Wattenmeer?“

Mit Blick auf den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, eine damit einhergehende grundlegende Veränderung der geopolitischen Lage und eine daraus resultierende Gasmangellage hat der Landtag in der letzten Wahlperiode am 19. Mai 2022 einen eigenen Beschluss zu einem Gasförderverbot im Wattenmeer vor der Insel Borkum für das Unternehmen ONE Dyas B.V. zurückgenommen (Drucksache 18/11201). In der Drucksache heißt es:

„Deshalb beabsichtigt die Landesregierung, einem niederländischen Konsortium die Erdgasförderung in der Nordsee im deutsch-niederländischen Grenzgebiet unter strengen Umweltauflagen und mit besonderen Kontroll- und Monitoringrechten des Landes zu bewilligen.“

Anschließend wurde unter der damaligen Regierung aus SPD und CDU ein Beschluss zur zügigen und gleichzeitig möglichst umweltschonenden Erdgasförderung vor Borkum gefasst. Noch am 2. Januar 2023 teilte die amtierende Landesregierung aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 19/213 mit, dass sie nicht die Absicht habe, sich aus der gemeinsamen Erklärung mit ONE Dyas B.V. zurückzuziehen.

Am 3. Juni 2023 berichtet die *Hannoversche Allgemeine Zeitung (HAZ)* unter der Überschrift „Wird nicht gebraucht: Niedersachsens Umweltminister lehnt Gasförderung vor Borkum ab“, dass sich im Genehmigungsverfahren niedersächsische Um-

weltbehörden klar gegen die geplante Erdgasförderung aussprechen. Der Wirtschaftsminister halte aber vorerst an dem Vorhaben fest.

Es wird weiter berichtet, dass der Umweltminister der Auffassung sei, dass aus Gründen des Natur-, Umwelt- und Klimaschutzes und fehlender weiterer Untersuchungen eine Genehmigung der Gasförderung zurzeit nicht erteilt werden könne. Der Wirtschaftsminister habe geäußert, dass das Vorhaben seitens seiner Behörde genehmigt werde, sofern das derzeit laufende Planfeststellungsverfahren die Gewährleistung der Sicherheit feststelle.

Der langfristige Umstieg auf erneuerbare Energiequellen ist inzwischen weitgehend politischer Konsens. Gleichzeitig gab der Wirtschaftsminister in einem Bericht der *Süddeutschen Zeitung* vom 3. Mai 2023 an, dass Erdgas weiterhin für die Übergangszeit gebraucht werde. Der Wirtschaftsminister wird dort mit folgenden Worten zitiert:

„Ein Stück weit habe ich das Gefühl, in der Gesellschaft entsteht der Eindruck, wir haben gar kein Problem mehr. Doch wir laufen mitten in das nächste Problem rein, den nächsten Winter. Deswegen müssen wir die Gasversorgung sicherstellen.“

In dem genannten Artikel der *HAZ* wird der Wirtschaftsminister mit den Worten zitiert:

„Wir werden weiter alles tun, um eine Mangellage zu vermeiden.“

Dies vorausgeschickt, fragen wir die Landesregierung:

1. Unterstützt die Landesregierung das Vorhaben von ONE Dyas B.V., Erdgas aus dem Erdgasfeld in der Nordsee vor Borkum zu fördern, sofern die Überprüfung im Genehmigungsverfahren eine Genehmigungserteilung ermöglicht?

2. Wie steht die Landesregierung heute zu der gemeinsamen Erklärung des Landes mit ONE Dyas B.V.?

3. Wie ist der aktuelle Verfahrensstand im Genehmigungsverfahren für das Gasfördervorhaben vor der Insel Borkum, insbesondere hinsichtlich der vom Umweltminister genannten notwendigen Untersuchungen?

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Thiele. - Der Wirtschaftsminister wird diese Fragen beantworten. Bitte schön, Herr Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 24. Februar 2022 mussten wir erleben, wie schnell die Welt aus den Fugen geraten kann. Die Ereignisse haben viele Positionen, Annahmen und Erwartungen über die Entwicklungen der kommenden Jahre infrage gestellt. Die Sicherheit und Bezahlbarkeit der Energieversorgung rückte nun in den gesellschaftlichen Fokus, wie allerdings genauso der schnelle Abschied von fossilen Importen von Öl, Gas und Kohle.

Wir wissen, dass wir eine unglaubliche Importabhängigkeit bei Gas von Russland hatten. Die Risiken dieser einseitigen Importabhängigkeit wurden über viele Jahre ehrlicherweise ignoriert, und wir haben uns auf eine gesicherte und günstige Versorgung mit Pipeline-Erdgas aus Russland verlassen. Diese Position muss nun grundlegend revidiert werden - und ich denke, wir haben sie auch grundlegend revidiert -, hierbei geht es auch die Frage nach dem Einsatz von Erdgas als Übergang in das klimaneutrale Zeitalter.

Niedersachsen ist schon immer zentraler Knoten für eine sichere und wirtschaftliche Versorgung Deutschlands mit Energie. Nicht ohne Grund sprechen wir davon, dass wir auch das Tor zur Energie sind und damit eben auch die Verantwortung für ganz Deutschland übernehmen. Während wir heute fossile Energieträger fördern, importieren, verteilen und speichern, werden wir so schnell wie möglich auf erneuerbaren Energien basierende klimaneutrale Energieträger umstellen und über die bestehenden Infrastrukturen importieren und verteilen. Es ist ganz wichtig - ich komme gleich noch einmal darauf -, dass jetzt nicht Strukturen geschaffen werden - gerade Infrastrukturen -, die nur der fossilen Technologie dienen, sondern immer auch die Voraussetzung dafür geschaffen wird, diesen Umstieg zu generieren.

Die Landesregierung beabsichtigt, massiv den Ausbau der erneuerbaren Energien zu beschleunigen und Niedersachsen schnellstmöglich unabhängig von fossilen Energieträgern und -importen zu machen, wie das mit dem in dieser Woche besprochenen Klimagesetz hier auch aufgezeigt wurde. Hier

liegt allerdings ein großer Teil des Weges noch vor uns.

Bis dahin muss eine Vielzahl an Maßnahmen unsere Versorgungssicherheit stützen, und wir haben es in Rekordzeit geschafft, in Wilhelmshaven ein erstes LNG-Terminal in Betrieb zu nehmen. Wer sich die Zahlen ansieht, wird feststellen, dass es auch in der Auslastung tatsächlich funktioniert. Jede Woche kommt ein Schiff. Die Nennmenge kann erreicht werden. Vielleicht darf ich das an der Stelle auch einmal für Niedersachsen sagen: Während an den anderen Standorten wie Brunsbüttel und Lubmin eine Funktion zwar festgestellt werden kann, ist, glaube ich, die Leistungsfähigkeit nur in Wilhelmshaven gegeben und wird zukünftig dann auch über Wilhelmshaven hinaus in Stade und mit einem zweiten Standort in Wilhelmshaven gegeben sein.

Wir sind - das ist so; das merkt man auch in der Debatte, und das spiegelt auch das Zitat wider - glimpflich durch den vergangenen Winter gekommen, glimpflich, aber auch mit sehr umsichtigen und guten Planungen aller Beteiligten im Vorfeld, mit der Sicherstellung, dass genug Gas gespeichert wurde, und auch mit der Entwicklung, die dabei beim Preis festzustellen war. Tatsache ist aber auch, dass der Winter eher mild und kurz war. Darauf zu setzen, dass auch der nächste Winter so sein wird, wäre eine unverantwortbare Wette gegen unsere Versorgungssicherheit und kann daher nicht greifen.

Insofern teile ich die aktuelle Einschätzung der Bundesnetzagentur, nach der die Vorbereitung auf den Winter 2023/2024 eine zentrale Herausforderung bleibt. Das war auch Thema der Diskussion im Beirat der Bundesnetzagentur. Auch wenn die Frage der Versorgungssicherheit mit Gas und Wärme derzeit nicht die größte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit hat - aufgrund der Bedingungen, die wir gerade spüren -, werden wir weiter alles dafür tun, um eine Mangellage unter allen Umständen zu vermeiden. Wirklich niemand möchte eine Situation haben, bei der entschieden werden muss - und auch diese Debatte wurde im letzten Jahr intensiv geführt -, wer Gas bekommt und wer kein Gas bekommt.

Deshalb werden in Norddeutschland und insbesondere in Stade und Wilhelmshaven weitere LNG-Terminals geplant und auch gebaut, um insbesondere auch kurzfristige Bedarfe zu decken, aber - und das ist ganz wichtig - eben auch die Sicherheit zu gewährleisten, dass wir schon mittelfristig - teilweise sogar schon kurzfristig - grüne Gase, grüne Moleküle importieren können, in welcher Form auch immer. Ob direkt als Wasserstoff, als Ammoniak oder

als grünes Methan - das wird dann am Ende der Markt zeigen. Die Vorbereitungen dafür stehen.

Ich will einen Aspekt nennen, der dabei auch wichtig ist. Er hat auch etwas mit diesem Verfahren zu tun. Wir haben die LNG-Terminals in einem sehr beschleunigten Verfahren realisiert. Wir haben aber keine Abstriche beim materiellen Recht gemacht. Das ist, glaube ich, ganz wichtig. Es hat sozusagen keine Einschnitte in der Form gegeben, dass gesagt wurde: Darum kümmern wir uns nicht, diese oder jene Grenzwerte sind nicht entscheidend. Es gab also keine Einschnitte im materiellen Recht.

Wir sind trotzdem schneller gewesen, und die Verfahren sind sauber. Ich erwähne das nochmal, weil die gestrige Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes dafür passend ist. Dabei ging es um die Genehmigung der Pipeline der Wahl zur Anbindung von Wilhelmshaven aus. Gestern hat das Gericht bestätigt, dass das Verfahren richtig war. Ich finde das einen entscheidenden Ansatz. Trotz Geschwindigkeit und trotz enger Zusammenarbeit sind wir an der Stelle nicht von den rechtlichen Vorgaben, die es gibt, abgewichen.

Dazu gehören auch Partner. Auch unsere niederländischen Nachbarn spielen eine wichtige Rolle, die ebenfalls durch ihre Lieferungen einen großen Beitrag zu unserer Versorgungssicherheit leisten, und im Übrigen auch - und das ist, glaube ich, ein entscheidender Punkt - etwa in der Region Groningen mit entsprechenden Lasten umgehen müssen. Wir alle kennen die Diskussion aus Groningen. Die Bereitschaft der Niederländer, in schwierigen Zeiten, wie wir sie im letzten Jahr erlebt haben, diese Förderung fortzusetzen, haben sie auch für uns gezeigt, damit wir Versorgungssicherheit in Deutschland und Europa hatten.

Deswegen halte ich es für wenig angebracht, auf der einen Seite Gaslieferungen zu erwarten und auf der anderen Seite Fördervorhaben per se zu verhindern. Aber bei jedem Vorhaben muss genau geprüft werden, welche Risiken für Umwelt, Natur, für den Küstenschutz entstehen, und ob das Ganze auch im Einklang mit den Zielen ist, die wir uns gesetzt haben. Das unterscheidet sich, glaube ich, nicht von den Diskussionen, die wir im letzten Jahr dazu geführt haben.

Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart:

„Bei der im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens durchzuführenden Umweltverträglichkeitsprüfung wird der besondere Schutz von Umwelt, Natur, dem Wattenmeer

und der Insel Borkum von zentraler Bedeutung sein.“

Das ist auch eine Erwartungshaltung an uns selber. Das unterscheidet diese Landesregierung übrigens nicht von der Vorgängerlandesregierung; denn auch das wurde damals schon gemeinsam definiert, weil es notwendig ist.

Dies tun unsere beteiligten Genehmigungsbehörden deshalb auch mit großer Gründlichkeit und Intensität. Der Schutz der Umwelt und der Natur, das geltende Umweltrecht, müssen natürlich auch im laufenden Genehmigungsverfahren entsprechend intensiv geprüft und eingehalten werden.

Wenn das Umwelt- und sonstige Recht eingehalten wird, dann muss das Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie das Vorhaben nach Recht und Gesetz genehmigen. Das ist entscheidend. Es ist eine klare Position, es ist eine gebundene, keine politische Entscheidung. Wenn die Bedingungen eingehalten werden, dann wird genehmigt, wenn die Bedingungen nicht eingehalten werden, kann nicht genehmigt werden. So könnte man es verkürzen, wohlwissend, dass natürlich die Komplexität im Detail der jeweiligen Verfahren steckt. Das ist die klare und auch gemeinsame Position der Landesregierung.

Klar ist aber auch: Die Gewinnung heimischer Rohstoffe muss damit innerhalb des gültigen Rechtsrahmens funktionieren und möglich sein. Das ist selbstverständlich und muss selbstverständlich auch für eine mögliche Erdgasförderung des Unternehmens ONE-Dyas in der Nordsee gelten.

Das wurde in Vergangenheit immer betont und kommt ebenso deutlich in der gemeinsamen Erklärung mit dem Unternehmen zum Ausdruck; denn auch dort ist das ja schon Bestandteil unserer Position gewesen. Es sei aber betont, dass der Ausgang des Genehmigungsverfahrens beim Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie derzeit noch offen ist, weil das Verfahren noch nicht abgeschlossen ist. So viel zum Verfahrensstand. Es werden auch noch entsprechende Prüfungen durchgeführt.

Daneben sind übrigens auch die Verfahren auf niederländischer Seite noch nicht abgeschlossen. Die behördlichen Genehmigungen wurden dort im einstweiligen Rechtsschutzverfahren teilweise mit Erfolg beklagt. Wer sich das im Detail angesehen hat, hat gesehen, dass es dort vor allen Dingen um die Stickstoffemissionen ging.

Die Niederländer haben ein Ministerium für Natur und Stickstoff. Das wirkt für uns im ersten Moment etwas ungewöhnlich, hat aber viel damit zu tun, dass die Niederlande gerade beim Stickstoff sozusagen erhebliche Überschreitungen haben. Nach den Gutachten war nicht sichergestellt, dass die Stickstoffemissionen eingegrenzt werden können. Das muss jetzt dort geklärt werden. Der Ausgang des dort im Herbst beginnenden Hauptsacheverfahrens ist offen.

Deswegen mein abschließender Appell: Wir geben den fachlichen Stellen ausreichend Zeit und Raum für eine fundierte, faktenbasierte und vor allen Dingen auch unvoreingenommene Prüfung.

Dies vorausgeschickt, beantwortet die Landesregierung die Fragen wie folgt:

Zu 1: Die Landesregierung wartet das Ergebnis der sich im geltenden Rechtsrahmen bewegenden Prüfung des LBEG ab.

Zu 2: An der gemeinsamen Erklärung wird festgehalten.

Zu 3: Das umfangreiche Planfeststellungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Die eingegangenen Stellungnahmen wurden noch nicht in Gänze ausgewertet. Zudem sollen nach Angaben der Antragstellerin die Auswirkungen der vorhabenbedingten Bodensenkungen auf Riffe zusätzlich gutachterlich bewertet werden. Ein entsprechendes Dokument wurde von der Antragstellerin bisher noch nicht vorgelegt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die erste Zusatzfrage aus der Fraktion der CDU stellt der Abgeordnete Hüttemeyer. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

André Hüttemeyer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, vielen lieben Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf welcher Basis gesicherter gutachterlicher Erkenntnisse geben der NLWKN und die Naturparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer laut HAZ vom 3. Juni 2023 folgende Stellungnahme ab? - Mit Erlaubnis des Präsidiums zitiere ich:

„ONE-Dyas hat bestätigt, dass es durch die Förderung am Meeresgrund zu Bodenabsenkungen kommen dürfte. Der NLWKN geht von einer Fläche von bis zu mehr als 280 km² aus, was zu einer ‚erheblichen Beeinträchtigung‘ des Naturschutzgebiets führe und ‚eine Gefahr für den Schutz der Insel Borkum‘ bedeute. Fehlender Sand könne sich ‚negativ auf den Küstenschutz auf der Insel auswirken‘.“

Es wird weiter gesagt:

„Die Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer in Wilhelmshaven sieht zudem das Weltnaturerbe Wattenmeer bedroht. Es seien ‚erhebliche Beeinträchtigungen der Erhaltungsziele des Nationalparks‘ zu befürchten.“

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank für die Frage. - Für die Landesregierung antwortet der Umweltminister Meyer. Bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben aus den Stellungnahmen des NLWKN und der Nationalparkverwaltung zitiert. Sie liegen ja auch dem Ausschuss vor, nachdem wir auch die Umweltinformationsgutachten herausgegeben haben. Sie sind jetzt natürlich Gegenstand des Verfahrens und abzuprüfen. Denn diese Fragen zu Bodenabsenkung, Riffen etc. müssen jetzt im laufenden Verfahren einbezogen werden. Darin sind wir uns in der ganzen Landesregierung auch einig. Es ist ja gerade geschildert worden, dass zusätzliche Untersuchungen erfolgen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Die erste Zusatzfrage aus der Fraktion der AfD stellt der Abgeordnete Herr Queckemeyer. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Marcel Queckemeyer (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Ich stelle mir die Frage, warum für die Bohrungen vor Borkum Umweltverträglichkeitsgutachten erstellt werden, während man für das LNG-Terminal in Wilhelmshaven komplett darauf verzichtet hat.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Der Wirtschaftsminister wird diese Frage beantworten. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir verzichten nicht auf Umweltgutachten, im Gegenteil. Ich habe es vorhin noch einmal betont: Es gab weder bei der Genehmigung des LNG-Terminals in Wilhelmshaven noch bei allen weiteren eine Einschränkung des materiellen Rechts. Das heißt, alle Fragen, die zu prüfen sind und die naturschutz- und umweltschutzfachlich sind, werden auch entsprechend geprüft. Selbstverständlich. Das haben wir dort gemacht, und das machen wir im Verfahren für die Frage der Genehmigung der Erdgasförderung vor Borkum. Das ist an der Stelle kein Unterschied. Der Unterschied ist - das ist sicherlich richtig -: Es gab für die Genehmigung des LNG-Terminals ein LNG-Beschleunigungsgesetz, das einige Teile der Öffentlichkeitsbeteiligung in der Zeit minimiert hat. Das ist hier nicht der Fall, weil es gesetzlich auch gar nicht vorgesehen ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die nächste Zusatzfrage aus der Fraktion der CDU stellt der Abgeordnete Schepelmann. Bitte schön!

Jörn Schepelmann (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vor dem Hintergrund, dass Minister Lies in seinen einführenden Worten von einer klaren gemeinsamen Linie der Landesregierung gesprochen hat und die Menschen in diesem Land eine in sich einige Regierung erwarten dürfen und eine Regierung erwarten müssen, die verbindlich und verlässlich im Handeln ist, habe ich eine Frage an die beiden Minister Lies und Meyer. Denn in den letzten Wochen war die Bericht-

erstattung ja sehr unterschiedlich, was Ihre Äußerungen anbetrifft. Meine Frage an Sie ist: Halten Sie beide die Förderung heimischer Gasvorkommen im Interesse der Energiesicherheit weiterhin für notwendig? Ja oder Nein?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Lies. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass man unterscheiden muss. Das will ich gleich zu Beginn sagen. Das unterscheidet uns aber wiederum nicht. Erdgasförderung in Niedersachsen könnte auch Erdgasförderung aus Schiefergestein bedeuten, also aus nicht konventionellen Lagerstätten. Das lehnen wir ab. Das haben wir immer gemeinsam abgelehnt. Da gibt es, glaube ich, keinen Unterschied.

Wir haben Förderstätten in konventionellen Lagerstätten. Dort geht es um sehr aufwendige Verfahren. Wir haben den Bohrloch-TÜV eingeführt. Auch das haben wir gemeinsam gemacht, und wir stellen dort sehr hohe Ansprüche an die Genehmigungsverfahren. Auch das wird fortgesetzt. Und wir haben auch eine klare, gemeinsame Position zur Erdgasförderung vor Borkum. Wenn es naturschutzfachlich keine Probleme und keine negativen Auswirkungen gibt - das ist übrigens eine gebundene Entscheidung -, dann wird genehmigt. Insofern hat die Landesregierung eine klare Haltung.

Sie hat aber auch eine klare Haltung, indem sie sagt: Wir müssen so schnell wie möglich raus aus dem fossilem Gas. Wir müssen alles, was wir heute machen - das gilt insbesondere auch für die Importterminals -, so ausrichten, dass wir darauf vorbereitet sind, statt auf fossiles Gas, auf fossile Moleküle morgen auf grüne Moleküle zu setzen.

Ich glaube, das eint uns hier sogar in einem ganz breiten Maße. Es eint uns vor allen Dingen in der Landesregierung, und es eint uns auch in den die Landesregierung tragenden Fraktionen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die zweite Zusatzfrage aus der Fraktion der AfD stellt der Abgeordnete Herr Moriße. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Thorsten Moriße (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Wirtschaftsminister Lies! Im Sommer 2021 haben die SPD und die CDU und Sie als damaliger Umweltminister Gasförderung in der Nordsee komplett abgelehnt. Wie stellen Sie in der Nordsee eine emissionsfreie Gewinnung sicher?

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Die Landesregierung antwortet in persona des Wirtschaftsministers Olaf Lies. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das nicht ganz verstanden. Eine emissionsfreie - - -?

(Thorsten Moriße [AfD]: Eine emissionsfreie Gasförderung!)

- Eine emissionsfreie Gasförderung. Okay.

(Heiterkeit)

Ich versuche es einmal. Es gab zu Recht die Frage, was sich verändert hat. Ich habe das beschrieben. Der Februar 2022 hat etwas verändert. Die Haltung, die auch die ehemalige Landesregierung hatte, eine sehr klare Haltung, nämlich zu sagen: „Wir wollen keine Erdgasförderung in der Nordsee“, hat die alte, die ehemalige Landesregierung revidiert, weil wir gesagt haben: Wir stehen angesichts des schrecklichen Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine und der Abhängigkeit von russischem Gas vor der Herausforderung, unabhängig zu sein. - Das gilt jetzt bei diesem Antrag für das ONE-Dyas-Projekt. Ich habe gerade beschrieben, wie das weitere Verfahren ist.

Ansonsten setzen wir in Niedersachsen in besonderem Maße darauf, unseren Beitrag für die nationale Energieversorgung darüber zu leisten, dass wir Terminals schaffen, die sehr kurzfristig in der Lage sind, fossiles Gas zu importieren, und aufgrund ihrer technischen Voraussetzungen sehr zügig in der

Lage sind, auch grünes, klimaneutrales Gas zu importieren. Das ist unser Beitrag zur Emissionsfreiheit. Ansonsten gibt es keine Debatten - ich glaube, das merken Sie auch - um weitere Erdgasförderungen in der Nordsee. Es geht ausschließlich um das Projekt ONE-Dyas an dieser Stelle.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die dritte Zusatzfrage aus der Fraktion der CDU stellt der Abgeordnete Thiele. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ulf Thiele (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Anfang Juni hat der Minister für Umwelt des Landes Niedersachsen sinngemäß erklärt, er wolle neue Erkenntnisse zu einem jetzt entdeckten und artenreichen Riff vor Borkum in das Genehmigungsverfahren einführen. Dazu frage ich die Landesregierung: Welche konkreten eigenen Erkenntnisse und Gutachten zu diesem Riff und zum Artenreichtum, die Herr Minister Meyer im HAZ-Artikel vom 3. Juni 2023 u. a. genannt hat, liegen der Landesregierung vor, oder stützt Sie sich ausschließlich auf die Verlautbarung von Greenpeace?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Umweltminister Meyer antwortet. Bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben natürlich alle Erkenntnisse, die wir als Land, als Nationalparkverwaltung haben, in das Verfahren einfließen lassen. Sie wissen, dass wir vor drei Jahren Untersuchungen am Meeresboden gemacht haben, wie es die Nationalparkverwaltung ständig tut. Dort wurden Riffe gefunden, die etwas weiter entfernt sind. Diese haben wir dem Bundesamt auch gemeldet. Das ist natürlich in das Verfahren eingeflossen.

Sie wissen ja, dass wir dieses biologische Gutachten, dieses nautische Gutachten, das sich nicht auf die Auswirkung der Gasförderung bezieht, sondern ein Gutachten zu den Arten, die man dort findet, zu der biologischen Wertigkeit und zu der Frage einer FFH-Würdigkeit ist, veröffentlicht haben. Es steht auf der Website des Ministeriums. Das fließt natür-

lich ins Verfahren ein. Welche Erkenntnisse Greenpeace über weitere Riffe hat, müssen sie ins Verfahren einfließen lassen. Es gibt ja Stellungnahmen der Umweltverbände. Sie werden natürlich von allen Genehmigungsbehörden abgeprüft. Von daher wird alles untersucht, was zu untersuchen ist. Denn der Schutz der Umwelt und der Natur hat die höchste Priorität.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Ich gucke einmal in die Runde, ob es fragende Blicke gibt. Wünsche zu Zusatzfragen in Form von Sprechzetteln liegen uns hier oben derzeit nicht vor. - Ich sehe, der Abgeordnete Herr Hüttemeyer macht sich auf den Weg, um die vierte Zusatzfrage der Fraktion der CDU anzumelden. Herr Hüttemeyer, Sie können gleich hier vorn bleiben und Ihre Frage stellen.

André Hüttemeyer (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Was bewegt denn das MU zu sagen, dass das gesamte Verfahren für nicht genehmigungsfähig gehalten wird?

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Meyer. Bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein ganz normales Verfahren, dass die Fachbehörden - in diesem Fall die Fachbehörde für Umwelt-, Natur- und Küstenschutz genauso wie die Nationalparkverwaltung - Stellungnahmen abgeben und auf Untersuchungen oder das Fehlen von Untersuchungen oder Fragen, die noch zu beantworten sind, hinweisen. Denn ganz wichtig ist - so habe ich es auch immer gesagt -: Es ist zurzeit nicht genehmigungsfähig, weil Fragen offen sind. Ihnen liegen ja die Stellungnahmen vor. Da wird gesagt, dieses und jenes müsse noch untersucht werden, es müsse dieses und jenes auszu-schließen sein.

Das sind alles Punkte, die jetzt gutachterlich belegt und die in diesem Genehmigungsverfahren geprüft werden müssen.

(Ulf Thiele [CDU]: Er hat nicht gesagt, dass es nicht genehmigungsfähig ist! Das stimmt nicht!)

Es ist so wie bei allen anderen Stellungnahmen, dass dem im Verfahren natürlich nachgegangen wird. Ich habe immer gesagt - und so steht es in den Stellungnahmen, die Ihnen vorliegen -: Zurzeit, solange die Fragen nicht beantwortet sind, ist es aus Sicht der Umwelt nicht genehmigungsfähig.

(Carina Hermann [CDU]: Das haben wir aber gerade anders gehört!)

Wenn die Fragen geklärt sind, erfolgt eine Beurteilung, die dann stattfindet. Da bin ich mir mit Olaf Lies völlig einig. Er hat es dreimal wiederholt.

Wenn es Umweltrisiken erheblicher Art gibt, kann es nicht genehmigt werden. Wenn diese abgearbeitet sind, wird es genehmigt. Denn es ist keine politische Entscheidung, die danach geht, was die Ministerinnen und Minister wollen. Es ist eine gebundene Entscheidung nach dem deutschen Bergrecht, nach den deutschen Umweltrechten. Das ist eine Entscheidung, die jetzt das LBEG als Fachbehörde treffen wird, und keine politische.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Die fünfte und letzte Zusatzfrage aus der Fraktion der CDU stellt der Abgeordnete Schepelmann. Bitte!

(Beifall bei der CDU)

Jörn Schepelmann (CDU):

Frau Präsidentin! Vor dem Hintergrund, dass Minister Meyer gerade sagte, dass das Vorhaben nach jetzigem Stand nicht genehmigungsfähig sei, und kurz davor Minister Olaf Lies exakt das Gegenteil sagte, nämlich, dass aktuell noch geprüft werde, dass nicht klar sei, ob es genehmigungsfähig sei oder nicht, frage ich Herrn Minister Meyer: Auf welcher Rechtsgrundlage wissen Sie, dass das nach aktueller Rechtslage nicht genehmigungsfähig ist?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Herr Wirtschaftsminister Lies. Bitte schön!

(Ulf Thiele [CDU]: Herr Lies antwortet für Herrn Meyer! Das ist spannend!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Ich möchte das einmal erklären, auch gern für die Zuschauerinnen und Zuschauer: Die Landesregie-

rung antwortet auf Fragen, und die Landesregierung trifft die Entscheidung, welche oder welcher aus der Riege der Ministerinnen und Minister die Fragen beantwortet. - Bitte schön!

(Ulf Thiele [CDU]: Aber das ist in jedem Fall schon besonders!)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Sehr gern, vielen Dank. - Liebe Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da die Positionierung der Landesregierung eine einheitliche Positionierung ist, ist die Antwort auch eine einheitliche. Insofern ist das, glaube ich, kein Problem.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU - Ulf Thiele [CDU]: Deshalb antwortet Herr Lies und nicht Herr Meyer! Das ist gut! - André Hüttemeyer [CDU]: Da müssen Sie selbst grinsen, oder? - Glocke der Präsidentin)

- Ich bin ganz ehrlich. Ich freue mich darüber, dass wir eine gemeinsame Position haben, und das ist auch gut so.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die haben wir übrigens nicht nur in der Erdgasfrage. Die haben wir auch bei vielen anderen Fragen hier, wie Sie, glaube ich, im Parlament immer wieder wahrnehmen können.

(Lachen bei CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Sie können sich auch gern darüber freuen, dass wir hier eine gemeinsame Position haben.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Es ist schön, dass sich alle an diesem Freitagvormittag so sehr freuen. Bitte lassen Sie jetzt den Minister die Antwort geben.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung:

Ich will das einmal klarstellen, damit kein Missverständnis entsteht.

(Ulf Thiele [CDU]: Es ist aber geneigt, eines zu produzieren!)

In diesem Moment - das gilt sowohl für die Aussagen von Christian Meyer als auch für die von mir - kann man es nicht genehmigen,

(Zurufe von der CDU: Aha!)

weil in diesem Moment noch Fragen zu klären sind. Sonst hätte das LBEG ja schon eine Genehmigung ausgesprochen. Die Botschaft, die wir haben und die auch Christian Meyer gegeben hat, lautet: Wir müssen alle Fragen, die im Rahmen des Genehmigungsverfahrens zu prüfen sind, abarbeiten. Erst wenn sie abgearbeitet sind, kann es zu einer Entscheidung kommen.

Nichts anderes hat der Kollege Meyer gesagt, und nichts anderes sage ich. Man kann erst genehmigen - ehrlicherweise auch erst ablehnen -, wenn alle Fragen beantwortet sind. Entsprechend und nicht anders gehen wir im Verfahren vor.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Die Begeisterung im Regierungslager hält sich in Grenzen! - André Hüttemeyer [CDU]: Wie sehen das die Niederländer?)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Minister Lies.

Weitere Wortmeldungen zu Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich beende die Fortsetzung des Tagesordnungspunktes 31 - Dringliche Anfragen.

Bevor wir zu Tagesordnungspunkt 42 kommen, begrüße ich in unserer Loge aus den zwei jüdischen Gemeinden Frau Seidler und Herrn Michael Fürst.

(Beifall)

In der Loge begrüße ich ebenfalls unseren niedersächsischen Antisemitismusbeauftragten, Herrn Wegner.

(Beifall)

Vielen Dank, dass Sie heute dabei sind und - sicherlich voller Spannung - dem Tagesordnungspunkt 42 folgen werden.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 42:

Erste und abschließende Beratung:

75 Jahre Staat Israel - Antisemitismus konsequent entgegnet, jüdisches Leben in Niedersachsen schützen - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/1596

Die Begründung übernimmt die Abgeordnete Naber. Bitte schön!

Hanna Naber (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Ben Gurion vor 75 Jahren die Gründung des Staates Israel ausrief, erhielt das jüdische Volk endlich eine Heimat. Es erhielt nach den Jahrhunderten der Gewalt, des grassierenden Antisemitismus und dem Zivilisationsbruch der Shoa endlich einen eigenen Staat. Mit der Unabhängigkeitserklärung von 1948 bekamen die Jüdinnen und Juden aus Europa und der ganzen Welt jedoch mehr als nur eine geografische Heimat. Sie bekamen eine innere Heimat und das Versprechen auf eine bessere Zukunft in Freiheit, Gerechtigkeit, Sicherheit und Frieden.

Dieses Versprechen und das uneingeschränkte Existenzrecht Israels ist und bleibt ein bedeutender Teil deutscher Staatsräson.

(Starker Beifall)

Mehr noch: Die Sicherheit Israels ist, auch in Anlehnung an die Worte unserer ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Knesseth im Jahr 2008, niemals verhandelbar.

(Beifall)

Mit dem vorliegenden Entschließungsantrag werden wir dieses Versprechen anlässlich des 75. Jubiläums des Nationalstaats Israel mit einem starken Signal der Geschlossenheit für unser Bundesland erneuern. Mit diesem Antrag bekräftigen wir einen wichtigen Dreiklang.

Erstens. Wir versichern unsere Solidarität mit Israel und bekräftigen das uneingeschränkte Existenzrecht.

Zweitens beziehen wir eindeutig Stellung gegen jede Form des Antisemitismus, in all seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen und Facetten. Solange die Polizei jüdische Einrichtungen schützen muss, solange es antisemitische Straftaten in unserem Bundesland gibt - 314 waren es im Jahr 2021, 197 im Jahr 2022; 87 % davon waren im Übrigen rechtsextremistisch -, sind wir wieder und wieder gefordert, mit aller Kraft gegen jegliche Form von Antisemitismus klar Stellung zu beziehen. Unsere Verantwortung, uns schützend vor jüdisches Leben zu stellen, kann und darf nie enden.

(Starker Beifall)

Drittens bekennen wir uns klar und deutlich dazu, dass jüdisches Leben und jüdische Kultur hörbar,

sichtbar und erlebbar in die Mitte unserer Gesellschaft gehört. Ohne sie und die jüdischen Gemeinden - das hat auch das Jubiläumsjahr 2021 „1 700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ gezeigt - wäre unser Bundesland nicht komplett.

Sehr geehrte Damen und Herren, Israel hat eine unglaubliche Erfolgsgeschichte. Es hat eine starke und innovative Wirtschaft und ist die einzige Demokratie im Nahen Osten. Das ist umso erstaunlicher, wenn wir uns die Bedingungen anschauen, unter denen sich eine demokratische Gesellschaft entwickelt hat. Trotz der anhaltenden Bedrohung durch andere Staaten und Gruppen hat sich die Demokratie gehalten. Ich weiß nicht, wie andere Gesellschaften damit umgehen würden, wenn es immer wieder Luftalarme, Anschläge, Unruhen und Attentate geben würde.

Inzwischen zwar ich zweimal in Israel: das erste Mal privat vor vier Jahren und das zweite Mal im letzten Monat, vom 9. bis zum 16. Mai, im Rahmen der Delegationsreise unseres Präsidiums. Gerade in schwierigen Zeiten war uns dies ein ganz besonders wichtiges Zeichen der engen Verbundenheit Niedersachsens zur Bevölkerung und zur Demokratie in Israel. Die Warmherzigkeit, die Courage und die Zugewandtheit der Menschen haben uns auf dieser Reise sehr beeindruckt. Die Begegnungen und die Eindrücke der Reise werden mich und die Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten sicherlich noch lange begleiten, persönlich und politisch.

Von einigen Seiten kommt der Vorwurf, die deutsche Staatsräson zu Israel verhindere Kritik. Dies ist mitnichten der Fall. Ich kann berichten, dass wir sehr kontroverse Gespräche gerade auch zur umstrittenen Justizreform in Israel geführt haben.

(Beifall)

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, Antisemitismus ist nicht nur an den politischen Rändern zu beobachten, sondern überall in der Gesellschaft anzufinden. Ein unsägliches Beispiel ist der israelbezogene Antisemitismus der BDS-Bewegung.

Gerade in den letzten Jahren bin ich sehr nachdenklich geworden. Während der Pandemie wurde der gesellschaftliche Diskurs immer weiter nach rechts verrückt. Fassungslos haben wir gesehen, wie Menschen sich einen gelben Stern an die Brust klebten mit dem Wort „ungeimpft“ darauf - eine klare Anlehnung an den Judenstern, den Jüdinnen und Juden in menschenverachtender Art und Weise während des Nationalsozialismus tragen mussten. Erschreckend war hierbei nicht nur, dass Menschen

diesen Stern getragen, sondern auch, dass nicht wenige Menschen dieses Verhalten - oftmals stillschweigend - akzeptiert haben. Das macht mich bis heute unglaublich wütend.

Der Antisemitismus ändert immer wieder seine Wortwahl und versucht immer wieder, gesellschaftlich anschlussfähig zu sein. Um das Ausmaß zu erfassen und um neue Formen des Antisemitismus benennen und ihnen entgegentreten zu können, brauchen wir starke und mündige Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft. Wir brauchen starke und selbstbewusste jüdische Gemeinden und - dafür bin ich besonders dankbar - engagierte Menschen wie unseren neuen Landesbeauftragten gegen Antisemitismus und für den Schutz jüdischen Lebens, Herrn Professor Dr. Gerhard Wegner, der uns entschlossen und persönlich hoch motiviert immer wieder daran erinnert, die Bekämpfung des Antisemitismus nicht aus dem Blick zu verlieren, sondern sie dauerhaft als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu etablieren.

(Beifall)

Ich kann nur jeder und jedem in diesem Haus den aktuellen Jahresbericht zur Lektüre ans Herz legen. Er zeigt, wie vielfältig und wichtig die Präventionsarbeit in diesem Bereich ist. In diesem Zusammenhang danke ich auch Herrn Dr. Enste für seine geleistete Arbeit.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, David Ben-Gurion hat einmal gesagt: Wenn man in Israel ein Realist sein will, dann muss man an Wunder glauben. - Manche sagen, Frieden im Nahen Osten sei ein Wunder. Ich stehe im Sinne Ben-Gurions heute als Realistin vor Ihnen, denn ich glaube an einen Frieden, in dem die Existenz und die Sicherheit Israels dauerhaft garantiert sind und Frieden nach innen und nach außen möglich ist.

Lassen Sie uns daher gemeinsam den Dreiklang bekräftigen: das Existenzrecht Israels, unseren Kampf gegen den menschenverachtenden Antisemitismus und den Schutz jüdischen Lebens.

Herzlichen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Kollegin Naber. - Der nächste Redner ist Herr Wichmann von der Fraktion der AfD. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Klaus Wichmann (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als die Nazis ihre Verfolgung der Juden begannen, war eines ihrer erklärten Ziele, das jüdische Leben auch in Deutschland so auszulöschen, dass keine Erinnerung daran überbleiben sollte. Juden - das war der Gedanke - seien Schädlinge, die man ausmerzen müsse.

Sie finden den Begriff „ausmerzen“ mittlerweile im „Wörterbuch von Unmenschlichen“ von Dolf Sternberger, Erstaufgabe übrigens 1957, heute noch sehr lesenswert.

Es ist gut, dass dieses Ziel nicht erreicht wurde und, wenn wir unserer Verantwortung gerecht werden, auch niemals erreicht werden wird. Deutschland - und damit Niedersachsen - ist längst wieder Heimat für Juden, und das ist gut so.

Ich freue mich daher sehr über diesen Antrag, in dem gleich am Anfang der Forderungen die Unterstützung des Antisemitismusbeauftragten steht. Wir alle wissen, dass die AfD die Etablierung eines solchen Beauftragten als erste Fraktion dieses Hauses gefordert hat, und wir erinnern auch noch gut, dass Sie alle zunächst unserem Antrag nicht zustimmten. Sie haben sich aber Gott sei Dank noch besonnen und diesen offensichtlichen Fehler korrigiert, indem Sie sich mit einem gewissen zeitlichen Abstand - wobei ich diese Bedenkzeit inhaltlich nicht verstanden habe - doch noch und dann mit einem eigenen Antrag für die Einrichtung eines solchen Beauftragten ausgesprochen haben. Wir ziehen da also alle an einem Strang, und das ist doch bei einer solchen Erklärung wie der heute abzustimmenden das richtige Signal aus dem Landtag.

Es ist wichtig, dass ein Ansatz wie BDS - das heißt auf Englisch „Boycott, Divestment, Sanctions“, auf Deutsch also „Boycott, Beendigung oder Unterlassung von Investitionen in Israel, Sanktionen gegen Israel“ -, dass dieser Aufruf zu einem umfassenden wirtschaftlichen Angriff auf den Staat Israel unsere Unterstützung niemals bekommen kann.

In diesem Haus ist jedem klar, dass ein solcher Angriff von uns nicht etwa als antizionistisch, sondern definitiv als antisemitisch wahrgenommen werden muss. Wir alle kennen den unsäglichen, verleumderischen Satz: „Deutsche! Wehrt euch! Kauft nicht bei Juden!“ Das ist nichts anderes. Und wir wissen, wozu dieser Satz geführt hat.

Das Einfordern der Rechte von Palästinensern, von Arabern - das ist zumindest einer der politischen Hintergründe dieser Bewegung; auch das gehört

zur Wahrheit - ist legitim und wird auch von deutscher Seite immer unterstützt werden. Aber diese BDS-Methoden tun so, als habe es den Holocaust und die Judenverfolgung nie gegeben. Deswegen ist es richtig, dass wir das hier gemeinsam klar benennen.

(Beifall bei der AfD)

Ich habe immer gesagt, dass wir selbst Anträgen der Grünen oder auch der Linken - wenn es sie denn hier gäbe - zustimmen würden, wenn sie denn Sinn machten. Das hier ist nicht unser Antrag. Aber wir haben ihn quasi inhaltlich schon vor Jahren vorbereitet, und er ist richtig. Natürlich stimmen wir dann diesem Antrag auch zu.

Eine kritische Bemerkung sei mir allerdings gestattet: Anträge, in denen lediglich deklaratorisch etwas gefordert wird oder - noch bedenklicher - in denen etwas übereinstimmend Selbstverständliches bekräftigt werden soll, sind und bleiben - jedenfalls für mich - irritierend. Ein solcher Antrag hinterlässt nämlich den Eindruck, jüdisches Leben in Niedersachsen und in Deutschland sei immer noch nicht selbstverständlich. Ich würde mir wünschen, dass solch ein Eindruck - auch ungewollt - nicht entsteht. Jüdisches Leben in Deutschland *ist* selbstverständlich, und das ist gut so.

Und bevor ich es vergesse: Masel tov, Israel!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Wichmann. - Der nächste Redner ist der Abgeordnete Calderone von der Fraktion der CDU. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Christian Calderone (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dr. Seidler! Sehr geehrter Herr Fürst! Sehr geehrter Herr Professor Wegner! Am 14. Mai 1948 rief David Ben-Gurion die Unabhängigkeit Israels aus. Der neue Staat ging hervor aus einem Teil des britischen Mandatsgebietes und basierte auch auf einem Beschluss der Generalversammlung der Vereinten Nationen.

Fast exakt ein Jahr später, am 23. Mai 1949, verkündete Konrad Adenauer das Grundgesetz und erklärte damit, dass die Bundesrepublik Deutschland in die Geschichte eintreten wird.

Diese beiden Staatsgründungen, des Staates Israel und der Bundesrepublik Deutschland, liegen nicht durch Zufall in enger zeitlicher Nähe zueinander. Sie sind auch historisch und faktisch eng miteinander verknüpft; denn der israelische Staat ist auch auf den Menschheitsverbrechen des Holocausts gegründet, die deutsche Bundesrepublik auch auf den Trümmern von Diktatur und Zweitem Weltkrieg.

Wenn wir heute als Niedersächsischer Landtag und damit als Bundesland Niedersachsen dem Staat Israel zu seiner Staatsgründung vor 75 Jahren gratulieren, dann verbindet uns eine gemeinsame Geschichte. Schließlich waren unter den Staatsgründern Israels die Überlebenden der Todeslager und die Vertriebenen aus den Ghettos. Aber diese waren eben nicht nur Opfer, sondern insbesondere auch Europäer - Menschen also, die wie wir eine europäische Geschichte von Revolution, Reformation und Aufklärung erlebt haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, anlässlich des Staatsjubiläums Israels wird stets die besondere Verantwortung Deutschlands gegenüber dem Land Israel betont. Sie existiert ohne Zweifel und auf Dauer. Die Verbindung Israels mit Deutschland und Europa ist aber viel tiefergehend. Sie basiert auf der deutschen Schande des Holocaust, sie basiert darüber hinaus auf Jahrhunderten gemeinsamer Geschichte und einem gemeinsamen Ringen um Freiheit.

Wenn wir heute als Niedersächsischer Landtag und damit als Bundesland Niedersachsen dem Staat Israel zu seiner Staatsgründung vor 75 Jahren gratulieren, dann erscheint das als ein Wunder der Geschichte. Denn nach den beiden Staatsgründungen einen Neuanfang zu wagen, war alles andere als selbstverständlich und ist eben auch wieder eng verknüpft mit den beiden Namen David Ben-Gurion und Konrad Adenauer.

Vielleicht war dieser Neuanfang auch deswegen möglich, weil Adenauer, aber auch Reichstagspräsident Paul Löbe von der SPD, Albert Einstein, Thomas Mann und Leo Baeck Mitglieder des deutschen Komitees Pro-Palästina waren, welches - 1926 in Berlin gegründet - die Gründung eines jüdischen Staates in der deutschen Öffentlichkeit positiv vertreten wollte. Die Beziehungen der jungen Bundesrepublik basierten damit auch auf der Sympathie der Weimarer Zeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum sage ich das? - Weil uns als Deutsche und Europäer mit der Staatsgründung Israels viel mehr verbindet

als ein Rückblick auf den Nationalsozialismus, die Diktatur und die Schande des Holocausts.

(Beifall)

Uns verbinden eine gemeinsame Geschichte - eine gemeinsame Kulturgeschichte, eine gemeinsame Geschichte der Freiheit -, gemeinsame Werte und der gemeinsame Wille, dem jüdischen Volk im Land Israel eine Heimat zu schaffen. Und diese Gemeinsamkeiten existierten länger als unsere Erinnerungen an den Holocaust. Was für ein Glück!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in den vergangenen Wochen und Monaten haben wir auf innerisraelische Diskussionen und große Demonstrationen geblickt. Es ging um verschiedene Fragen, u. a. auch um eine Justizreform. Teilen der deutschen Politik war es auch gegenüber Israel nicht möglich, das deutsche Besserwisserium zu verbergen. Sie meinten, sich aus der Ferne in die innenpolitischen israelischen Debatten ungefragt mit Ratschlägen einmischen zu wollen. Das steht uns nicht zu. Es steht uns nicht zu, einem anderen souveränen Staat gegenüber in dieser Weise aufzutreten. Wir sollten vielmehr und gerade aufgrund der gemeinsamen Geschichte vertrauen auf die Stärke von Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Freiheit in Israel. Sie sind eben nicht zufällig entstanden, sondern basieren auf demselben Fundament wie unsere Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Freiheit.

Und es steht uns nicht zu, weil wir als Land Niedersachsen, aber auch als Bundesrepublik hinreichend eigene Herausforderungen definieren können. Ich erinnere an mittlerweile jährlich wiederkehrende Demonstrationen insbesondere in Berlin, bei denen insbesondere arabische Migranten mit israelfeindlicher und antisemitischer Haltung durch die Straßen ziehen und ungehindert auf Arabisch rufen: Tod Israel! Tod den Juden! - Meine Damen und Herren: in Berlin!

Das Ritual der Empörung wird nicht ausreichen. Wir brauchen Verbote, Strafverfolgung, ein unbedingtes und wirksames Eingreifen der Polizei mit all ihren Mitteln. Für mich ist es schwer erträglich, dass diese Demonstranten ungehindert durch die Straßen Berlins ziehen können.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der AfD sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Und ich erinnere an die antisemitische Kampagne „Boykott, Desinvestitionen, Sanktionen“; sie wurde genannt. Aber das wird nicht reichen. Vielmehr

müssen wir die finanziellen Förderungen der Europäischen Union und der Bundesrepublik jener NGOs einfrieren und einstellen, die die BDS unterstützen, und zwar sofort.

Ich werfe ein Schlaglicht auf das Land Niedersachsen. Denn hier hat nach unseren Informationen das Innenministerium angekündigt, die Polizeiüberwachung der jüdischen Synagogen wieder einzuschränken. Sie war nach dem verabscheuungswürdigen rechtsextremistischen Anschlag auf die Synagoge von Halle zusammen mit der Zurverfügungstellung von Landesmitteln für bauliche Sicherheitstechnik erhöht worden. Es ist eine Schande, dass wir Sicherheitstechnik und Polizeiüberwachung brauchen. Aber vielleicht sollten wir angesichts dieses Tages diese Überlegungen noch einmal überdenken.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

In einer Zeit übrigens, in der wieder Juden Europa verlassen aufgrund von Antisemitismus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren: 75 Jahre Israel. Das Land Niedersachsen gratuliert auf Grundlage gemeinsamer Werte und einer gemeinsamen Geschichte. Gleichzeitig hat das Land aber auch die Pflicht, für eine gute Zukunft jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger hier in Niedersachsen zu sorgen.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall - Einige Abgeordnete der CDU erheben sich)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Calderone. - Von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt der Abgeordnete Schulz-Hendel. Bitte schön!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Mit diesem gemeinsamen Antrag der demokratischen Fraktionen im Landtag gratulieren wir dem Staat Israel zu seinem 75. Geburtstag. Nur drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde im Mai 1948 Israel als jüdischer und demokratischer Staat gegründet. Damals wurde der Grundstein für ein freies, demokratisches, und kulturell vielfältiges Land gelegt. Nach dem Grauen des Nationalsozialismus mit mehr als 6 Millionen ermordeten Juden wurde die Gründung Israels zum Symbol der Hoffnung und des Widerstandes.

Liebe Kolleg*innen, die Beziehungen von Deutschland und damit auch Niedersachsen zu Israel haben sich über all die Jahre zu einer engen und freundschaftlichen, aber vor allem solidarischen Verbindung entwickelt. Dafür bin ich und ist meine Fraktion zutiefst dankbar.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Und auch das möchte ich nicht unerwähnt lassen: Wir Grüne stehen auch und insbesondere in diesen schweren Zeiten fest an der Seite aller Demokrat*innen in Israel, die auf der Straße für die Demokratie ihres Landes eintreten, die für die Verteidigung der Grundfesten des Staates, der Menschenrechte sowie der Minderheitsrechte und vor allem der Gewaltenteilung in Israel stehen. Die israelische Zivilgesellschaft zeigt, dass die israelische Demokratie lebt und widerstandsfähig ist. Und das ist gut und richtig.

(Beifall)

Wir haben in Deutschland eine immense historische Verantwortung. Nichts ist falscher als das Vergessen, und nichts ist mehr unser Auftrag, als an die schrecklichen Menschheitsverbrechen zu erinnern, die auch in Niedersachsen stattgefunden haben.

Nicht für alle jüdischen Überlebenden lag jedoch die Zukunft in Israel. Viele jüdische Menschen sind auch in ihre Heimat, nach Niedersachsen, zurückgekehrt und haben sich mit der Zuversicht, hier bei uns sicher leben zu können, eine neue Existenz aufgebaut. Umso größer ist unsere Verantwortung, Antisemitismus in all seinen Erscheinungsformen hier bei uns in Niedersachsen zu bekämpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Unsere Regionen in Niedersachsen beheimaten eine lebendige jüdische Gemeinschaft, die wertvolle Beiträge zur Kultur und Vielfalt unseres Landes leistet. Jüdische Einrichtungen wie Synagogen und Gemeindezentren sind Orte der Begegnung, an denen jüdische Traditionen und Bräuche gepflegt werden. Sie spielen eine zentrale Rolle bei der Förderung eines interkulturellen Austauschs.

Dem Niedersächsischen Landesverband des Zentralrates der Juden gehören zwölf jüdische Gemeinden an. Sie sind für uns in Niedersachsen als niedersächsische Gesamtgesellschaft von großer Bedeutung. Sie fördern nicht nur das Verständnis für andere Kulturen und Glaubensrichtungen, sie sind

auch stets eine Mahnung an unser aller Verantwortung gegen das Vergessen. Es ist unser aller Aufgabe, diese Einrichtungen in Niedersachsen zu stützen, zu unterstützen, um jüdisches Leben in Niedersachsen sichtbar zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Und es ist auch unsere Aufgabe, gemeinsam mit ihnen in aller Klarheit gegen Antisemitismus zu kämpfen. Das ist das zentrale Anliegen dieses überparteilichen Antrages aller demokratischen Parteien in diesem Landtag. Es ist nicht hinzunehmen, dass die Anzahl antisemitischer Straftaten seit 2021 angestiegen ist. Dabei müssen wir auch klar benennen, aus welcher Richtung die allermeisten Fälle kommen. Sie sind klar und eindeutig rechts motiviert.

Wir lassen es nicht zu, dass Hass und Vorurteile unsere Gesellschaft vergiften. Es ist unsere Pflicht, mit vereinten Kräften gegen jegliche Form von Antisemitismus vorzugehen, und das möglichst bereits vor Straftaten.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Liebe Kolleg*innen, dafür brauchen wir die Sensibilisierung und Aufklärungsarbeit auf allen Ebenen in der Gesellschaft, beispielsweise in Schulen und Universitäten, aber eben auch in der Gesellschaft insgesamt. Es liegt in unser aller Verantwortung, eine Umgebung zu schaffen, in der jüdische Bürgerinnen und Bürger auch bei uns in Niedersachsen frei und ohne Angst leben können. Das ist, meine Damen und Herren, unsere verdammt Pflicht!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Meine Vorredner*innen haben zur Bedeutung dieses gemeinsamen Antrags schon ausgeführt und darauf hingewiesen, wie wichtig er uns ist. Frau Präsidentin, ich beantrage - entsprechend der Bedeutung dieses gemeinsamen Antrages - sofortige Abstimmung und bedanke mich recht herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Für die Landesregierung hat sich die Justizministerin Frau Dr. Wahlmann zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Dr. Kathrin Wahlmann, Justizministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Mit der Gründung des Staates Israel vor 75 Jahren entstand endlich eine eigene Heimat für die Jüdinnen und Juden in der Welt, und zwar nach Jahrhunderten der Vertreibung, nach Jahrhunderten der Verfolgung und vor allem nach der Shoah, nach dem grausamen Völkermord der Nationalsozialisten an den europäischen Jüdinnen und Juden mit dem Ziel, sie komplett auszulöschen.

Aus diesem präzedenzlosen Verbrechen des Holocaust, aus dem Versuch der Nationalsozialisten, das jüdische Volk zu eliminieren, erwächst unsere besondere Verantwortung als Deutschland, auch als Niedersachsen gegenüber dem Staat Israel.

Um es klipp und klar zu sagen: Wir stehen an der Seite Israels, und gleichzeitig treten wir antisemitischen Bestrebungen klipp und klar entgegen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der AfD)

Meine Damen und Herren, es lässt sich kaum bestreiten, dass der 75. Jahrestag der Staatsgründung Israels im Schatten einer tiefreichenden innenpolitischen Polarisierung des Landes steht, auch wegen einer heftig umstrittenen Justizreform - die Frau Präsidentin hatte es eben angesprochen -, gegen die zahlreiche israelische Bürgerinnen und Bürger mutig Protest erheben. Sie, diese Bürgerinnen und Bürger, bekräftigen auf beeindruckende Weise, dass Israel - trotz aller Krisen und Konflikte, die es seit der Staatsgründung erlebt hat - ein vitales demokratisches Rechtssystem darstellt - und das in einer Region, in der ansonsten autoritäre Regime dominieren.

(Beifall)

Diese Tatsache zeigt aber auch, dass der Staat Israel nach wie vor verwundbar ist. Zurzeit sind es vor allem feindselige Systeme aus Syrien und aus dem Iran, die das Existenzrecht des Staates Israel infrage stellen und zu untergraben versuchen. Dabei wird die prekäre Lage der Palästinenserinnen und Palästinenser in gefährlicher Weise instrumentalisiert.

Das Potenzial des Nahostkonflikts - es wurde schon angesprochen - erreicht auch uns in Deutschland und Niedersachsen: Ich erinnere nur an die heftigen antiisraelischen Kundgebungen im Mai 2021 in vielen deutschen Städten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, es ist uns allen sehr bewusst, wie wichtig die Existenz des Staates Israel gerade auch für die in Deutschland und in Niedersachsen lebenden Jüdinnen und Juden ist. Wir sind dankbar, dass es in Niedersachsen wieder lebendige jüdische Gemeinden mit zahlreichen kulturellen und religiösen Veranstaltungen gibt. In diesem Zusammenhang freue auch ich mich besonders, dass Herr Fürst und Frau Dr. Seidler heute hier sind. Schön, dass Sie da sind!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der AfD)

Bei aller Freude über die jüdische Kultur in Niedersachsen sind wir aber alle miteinander - und zwar nicht nur aufgrund der deutschen Geschichte, sondern auch und gerade als Menschen, als Demokratinnen und Demokraten - aufgefordert, wachsam zu bleiben und jeglicher Form von Antisemitismus entschlossen entgegenzutreten. Denn Antisemitismus ist nicht nur ein Teil unserer Geschichte - er ist ein erschreckender Teil unserer Gegenwart.

Die Anzahl antisemitischer Straftaten ist nach wie vor alarmierend hoch. Antisemitische Narrative werden nicht nur im Internet verbreitet, sie sind auch in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens präsent.

Antisemitismus ist ein Angriff auf das, worauf unsere Demokratie beruht: die unantastbare Würde des Menschen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren: Die Geschichte lehrt, aber sie hat keine Schüler - so heißt es in einem Roman von Ingeborg Bachmann. Lassen Sie uns also viel öfter Schülerinnen und Schüler sein! Lassen Sie uns einander zuhören, lassen Sie uns aus der Geschichte lernen, und lassen Sie uns voneinander lernen! Und: Lassen Sie uns gemeinsam auch andere, insbesondere junge Menschen für die Demokratie begeistern. Zeigen wir ihnen, welche Möglichkeiten die Demokratie bietet! Zeigen wir Ihnen aber auch, wie verletzlich die Demokratie ist! Denn die Mechanismen zur Beeinflussung des öffentlichen Lebens, der öffentlichen und privaten Meinungen, sind gerade heute mächtiger als je zuvor. Der Ton und die demokratiefeindlichen und zum Teil hetzerischen, menschenverachtenden Auswüchse in den sogenannten sozialen Netzwerken sind ein eklatantes Beispiel dafür.

Wir als Landesregierung tun viel einerseits für Antisemitismusprävention durch Aufklärung, Fort- und Weiterbildung und andererseits - da spricht die Justizministerin in mir - natürlich auch für eine konsequente Anzeige und Verfolgung antisemitischer Straftaten.

Ein klares Signal hat bereits die letzte Landesregierung im Oktober 2019 gesetzt, als sie das Amt des Landesbeauftragten gegen Antisemitismus und für den Schutz jüdischen Lebens geschaffen hat. An dieser Stelle freue ich mich sehr, dass Herr Professor Dr. Wegner heute unter uns ist, der dieses Amt sehr engagiert neu übernommen und schon viel gewirkt hat. Herzlich willkommen auch von mir!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der AfD)

Nur ein Jahr später wurde eine Zentralstelle zur Bekämpfung von Hasskriminalität bei der Staatsanwaltschaft Göttingen gegründet, die regelmäßig auch antisemitische Straftaten verfolgt und sehr engagiert dafür sorgt, dass diese auch zu Verurteilungen kommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir haben in meinem Haus das Landes-Demokratiezentrum mit zahlreichen Maßnahmen. Ich will diese nur ganz kurz anreißen: Wir haben ein Empowerment-Projekt des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden. Wir fördern Antisemitismusprojekte in Volkshochschulen. Wir fördern die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus in Niedersachsen, bei vielen besser bekannt als RIAS. Und wir fördern Fortbildungen an ganz vielen Stellen.

Diesen konsequenten Weg werden wir weitergehen. Deshalb unterstützt selbstverständlich auch die Niedersächsische Landesregierung den hier gemeinschaftlich von SPD, CDU und den Grünen eingebrachten Antrag, Antisemitismus konsequent entgegenzutreten und jüdisches Leben in Niedersachsen zu schützen. Der Antrag ist ein klares Zeichen, dass wir als Demokratinnen und Demokraten über Parteigrenzen hinweg in dieser Frage zusammenstehen und sagen: Niedersachsen zeigt klare Kante gegen Antisemitismus. Denn genauso wie das Existenzrecht Israels zur Staatsräson der Bundesrepublik Deutschland gehört, so gehört der Schutz des jüdischen Lebens zur Staatsräson Niedersachsens.

Danke schön.

(Starker Beifall)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Die Fraktionen der SPD, der CDU und von Bündnis 90/Die Grünen - Herr Schulz-Hendel hat es in seinem Wortbeitrag gesagt - haben für ihren Antrag in der Drucksache 19/1596 beantragt, die zweite Beratung - und damit die Entscheidung über den Antrag - sofort anzuschließen.

Der Landtag kann dies beschließen, sofern nicht gemäß § 39 Abs. 3 Satz 1 in Verbindung mit § 27 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung mindestens 20 Mitglieder des Landtages für eine Überweisung des Antrages an einen Ausschuss stimmen. Ich frage entsprechend unserer Geschäftsordnung daher zunächst, ob eine Ausschussüberweisung beantragt wird. - Niemand scheint eine Ausschussüberweisung zu beantragen.

Ich frage ferner, ob es Widerspruch dagegen gibt, die zweite Beratung jetzt sofort durchzuführen. Wenn kein Widerspruch von einer Fraktion oder zehn Mitgliedern des Landtages erfolgt - einen solchen Widerspruch kann ich nicht sehen -, kommen wir zur abschließenden Beratung.

Eine Berichterstattung ist naturgemäß nicht vorgesehen.

Ich frage dennoch: Gibt es weitere Wortmeldungen? - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wer den Antrag in der Drucksache 19/1596 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist einstimmig.

Ich möchte mich an dieser Stelle bedanken, dass das gesamte Plenum gefüllt ist - bis auf diejenigen Abgeordneten, die sich krankgemeldet haben. Das macht deutlich, wie wichtig diesem Niedersächsischen Landtag der vorliegende Antrag ist.

Herzlichen Dank von meiner Seite an alle Abgeordneten.

(Beifall)

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 43:

Erste Beratung:

Personalsituation in der Pflege stärken - Situation für Patienten und Pflegekräfte verbessern - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/1586

Der Antrag wird von dem Kollegen Jan Bauer aus der Fraktion der CDU eingebracht. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Jan Bauer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste und Besucher auf den Rängen! Die Herausforderungen im Gesundheitswesen in den aktuellen Tagen könnten kaum größer sein: fehlende Deckung bei der Finanzierung in der Pflege und in den Krankenhäusern, Fachkräftemangel in nahezu allen Bereichen, überforderte Mitarbeiter sowie Angehörige und viel zu behäbige Strukturen in der digitalen und analogen Welt des Gesundheitswesens.

Verschiedene Anträge und Anfragen aller Fraktionen wurden in den Niedersächsischen Landtag eingebracht. Hinsichtlich der Notwendigkeit, im Bereich der Pflege zu handeln, sind wir uns daher einig. Ich bin mir sicher, dass der eine oder andere Abgeordnete persönlich und unmittelbar von diesem Themenbereich betroffen ist: die Pflege von Familienangehörigen, die Unterstützung von Nachbarn und Freunden bei der Pflege, die ehrenamtliche oder nebenberufliche Tätigkeit in der Pflege und im Sozialwesen. Und genauso, wie wir möglicherweise betroffen sind, sind auch die Menschen in unserem Land betroffen. Genau für diese Menschen machen wir Politik.

(Beifall bei der CDU)

Die Fraktionsspitze der CDU und die Fachpolitiker der Fraktionen werden nicht müde, hierzu auch weitere Anfragen und Anträge zu starten und weitere politische Initiativen auf den Weg zu bringen. Uns liegt das Thema Pflege am Herzen.

(Beifall bei der CDU)

Gegenüber den zu pflegenden Menschen und den Angehörigen sowie den Unternehmen und deren Mitarbeitern in der Pflegebranche gilt es daher, politische Einigkeit und Handlungswillen zu zeigen und konkrete Lösungsansätze zu präsentieren. Die Lage und Situation in der Pflege sind dramatisch. Es ist nicht fünf nach zwölf, sondern es ist viertel nach zwölf.

(Beifall bei der CDU)

Als Sanitätskraft des Roten Kreuzes könnte man auch sagen: Die Reanimation läuft schon.

Deutschland droht bis 2030 ein flächendeckender Pflegenotstand. Der Notstand ist in Teilen selbstverschuldet. Wenn wir die Folgen des demografischen

Wandels in der Pflege mildern wollen, braucht es neue Ansätze in der Pflegepolitik. Wir müssen über unseren Schatten springen und bereit sein, neue Wege bei der Gewinnung und Bindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu gehen. Ohne diesen Neustart werden wir dem Personalmangel in der Pflege machtlos gegenüberstehen.

Wir haben daher aktuell leider keine Zeit mehr, umfangreiche Konzepte zu erarbeiten und mögliche Varianten abzuwägen. Dies gilt es, parallel und im Hintergrund von Experten der Pflegebranche und Politik vorzunehmen. Heute und hier wollen wir über den zukünftigen und zusätzlichen Bedarf von Arbeitskräften im Pflegebereich sprechen. Als CDU-Fraktion bieten wir Minister Philippi unsere fachliche Expertise an. Wir sind bereit, die Ärmel hochzukrempeln und ins Handeln zu kommen.

(Beifall bei der CDU)

Dies sind wir den pflegebedürftigen Menschen, den Angehörigen und den Pflegekräften in unserem Land schuldig. Die Situation für Patienten und Pflegekräfte gilt es, nachhaltig zu verbessern.

Als Baustein zur Verbesserung der Situation in der Pflege stellen wir den Antrag mit dem Titel „Personalsituation in der Pflege stärken - Situation für Patienten und Pflegekräfte verbessern“ und fordern die Landesregierung auf,

- bis zur Einführung einer bundeseinheitlichen Pflegehelferausbildung in Niedersachsen eine einjährige praxisorientierte Pflegehelferausbildung nach dem hessischen Modell mit der Zahlung einer Ausbildungsvergütung einzuführen; diese Ausbildung soll auch Menschen ohne Schulabschluss offenstehen,
- Auszubildende, die die Zwischenprüfung in der generalisierten Pflegeausbildung bestehen, automatisch als Pflegeassistentkraft anzuerkennen,
- Pflegehilfskräfte, die zehn Jahre in der Pflege tätig waren, formal als Pflegehelferin oder Pflegehelfer anzuerkennen, ohne zusätzliche Prüfungserfordernis,
- Anerkennungsprozesse im Rahmen einheitlicher und bürokratiearmer Prüfverfahren für international erworbene Qualifikationen zugewanderter Pflegekräfte zu beschleunigen und die Refinanzierung der erforderlichen Anwerbekosten für die Einrichtungen zu übernehmen,

- sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass alle Pflegeausbildungsgänge in eine duale Ausbildung mit der Zahlung einer Ausbildungsvergütung umgestellt werden; die Ausbildungsvergütung ist über die Pflegekassen zu refinanzieren.

Niedersachsen ist dringend auf zusätzliche Arbeitskräfte im Pflegebereich angewiesen, um dem erhöhten Bedarf durch immer mehr pflegebedürftige Menschen entgegenwirken zu können.

(Beifall bei der CDU)

Durch verschlankte, beschleunigte und weniger bürokratische Berufseinstiegsverfahren und Bedingungen sollte es mehr Menschen ermöglicht werden, im Bereich der Pflege zu arbeiten. Insbesondere nach mehrjähriger beruflicher Tätigkeit entscheiden sich viele in der Pflege Beschäftigte aus finanziellen Gründen gegen die Aufnahme einer dreijährigen Ausbildung.

Zudem besteht eine Reihe von Hürden für ausländische Arbeitskräfte; denn diese müssen zuerst langwierige Prozesse durchlaufen, bevor Ihre Ausbildungen anerkannt werden. Das haben wir in diesem Plenarabschnitt bereits bei einem anderen Tagesordnungspunkt gehört.

Darüber hinaus sind nach Einschätzung sowohl der Arbeitnehmer als auch der Pflegebedürftigen die Arbeitsbedingungen in der Pflegebranche für die Beschäftigten und eine auskömmliche personelle Besetzung ein wichtiger Faktor für ein gutes und würdevolles Leben für die pflegebedürftigen Menschen in unserem Land.

(Beifall bei der CDU)

Eine gute Pflegeversorgung ermöglicht es pflegebedürftigen Menschen, ein würdevolles und selbstbestimmtes Leben zu führen. Eine mangelnde Versorgung kann hingegen zur sozialen Isolation und Vereinsamung führen.

Ich freue mich über eine wohlwollende weitere Beratung im Ausschuss, aber auch über konkrete Alternativvorschläge der anderen Fraktionen.

Für heute und hier wünsche ich uns einen schönen Übergang ins Wochenende und ein bisschen Sommerpause in der plenarfreien Zeit.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Dr.in Meyer. Bitte schön!

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Alle! Ein wenig irritiert habe ich Ihren Antrag gelesen. Die Überschrift „Personalsituation in der Pflege stärken - Situation für Patienten und Pflegekräfte verbessern“ verspricht eine Forderung, der erst mal natürlich zuzustimmen ist. Aber dann folgen ein paar Ideen, die der Komplexität und auch der Professionalität der Pflege nicht gerecht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum einen: Sie werfen Pflege in einen Topf, ohne zu differenzieren. Pflege in Krankenhäusern und ambulante Pflege bleiben weitgehend außen vor, ganz zu schweigen davon, dass Pädiatrie oder Intensivpflege auch nur Erwähnung finden würden.

Des Weiteren: Wenn Sie sich schon auf Pflegeeinrichtungen konzentrieren - dabei unterschlagen Sie komplett, dass zwei Drittel aller Pflegebedürftigen von Angehörigen versorgt werden. Für diese pflegenden Angehörigen brauchen wir Unterstützung und Anleitung von ambulanter Pflege und Hausärzt*innen.

Nun zum Kern: der einjährigen Pflegehelfer*innen-ausbildung. Die einjährige Ausbildung darf aus unserer Sicht nur als Einstieg in eine Karriere in der Pflege eingeführt werden. Es braucht also unbedingt das Ziel der Weiterqualifizierung auf Fachkräfteniveau. Das lese ich bei Ihnen nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Pflege ist eine anspruchsvolle Tätigkeit. Sie auf Hilfstätigkeiten zu reduzieren, führt zu einer Deprofessionalisierung, die genau das Gegenteil von dem ist, was wir brauchen: professionelle Fachkräfte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In der Pflege geht es bei Weitem nicht nur um „satt, sauber, trocken“. Zudem: Wenn wir es mit der sektorenübergreifenden Versorgung ernst meinen, wenn wir die Delegation von ärztlicher Tätigkeit in andere medizinische Berufsfelder anstreben, dann brauchen wir dafür vor allem akademisch ausgebildete Pflegekräfte. Der Bund verbessert mit dem Pflegestudiumstärkungsgesetz die Grundlage dafür derzeit - inklusive Regelung einer Vergütung.

Jede neue Ausbildungsform wird nichts nutzen, wenn Menschen den Beruf wieder schnell verlassen, weil die Bedingungen gerade doch so unattraktiv sind. Wir haben in Deutschland mindestens 300 000, optimistisch gerechnet sogar 600 000

Vollzeitpflegekräfte, die, sofern sich die Arbeitsbedingungen in der Pflege deutlich verbessern würden, in den Beruf zurückkehren würden.

Wir müssen also alles gleichzeitig tun: Arbeitsbedingungen verbessern, Ausbildung auf allen Stufen praxistauglich und vor allen Dingen durchlässig gestalten und ausländischen Fachkräften einen verbesserten Einstieg ermöglichen. Gleichzeitig müssen wir die medizinische Versorgung insgesamt anpassen und auch regionale Chancen nutzen und in den Blick nehmen.

Liebe CDU, erwecken Sie bitte nicht den Eindruck, Pflege wäre einfach und alle könnten das! Das Letzte, was wir wollen, ist, hier einen neuen prekären Beschäftigungssektor zu schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Was wollen Sie denn?)

Aber in einer Sache bin ich dabei: Wir dürfen keine Zeit verlieren. Deswegen freue ich mich über die Diskussion der Details, die Sie gerade einfordern, im Ausschuss; denn so ist das, glaube ich, noch nicht der richtige Weg.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Der nächste Redner aus der Fraktion der AfD ist der Kollege Rakicky. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Pflegenotstand betrifft seit Jahren nicht nur Deutschland, sondern auch andere Länder. Die Gründe dafür und auch dementsprechende Lösungsansätze sind unterschiedlich.

In Großbritannien kompensieren die Pflegeprobleme hauptsächlich ausländische Pflegekräfte, auch aus Deutschland. In Deutschland ruft man vor allem nach einer höheren Vergütung und mehr gesellschaftlicher Anerkennung. Ist das aber so einfach? - Als AfD sind wir für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, weil Pflegekräfte faire Lebensverhältnisse verdienen.

Ich Sorge mich um die vielen Menschen, die deswegen frustriert sind, weil sie ihre Patienten nicht gut versorgen können, das gegenwärtige System ihnen

keine Chance dazu gibt, ihre Arbeit gut auszurichten. Solange die Zustände, in denen sie arbeiten müssen, untragbar sind, ist jeder Gehaltszuschlag nur ein Schweigegeld.

In Großbritannien sind die Gehälter der Pflegekräfte ähnlich wie in Deutschland. Nach Angaben der OECD aus 2020 ist der durchschnittliche Jahreslohn eines Krankenpflegers in Deutschland 38 000 Euro. In der Schweiz sind es 58 000 Euro, in Belgien aber bis 80 000 Euro, und der Spitzenreiter Luxemburg bezahlt bis 100 000 Euro pro Jahr.

Das Land Nordrhein-Westfalen führt langfristig das Fachkräftemonitoring Gesundheitsberufe durch, und die Ergebnisse präsentierte es auf dem Hauptstadtkongress in Berlin letzte Woche unter dem Motto „Den Status quo kennen, um für die Zukunft zu planen“.

Die Erhebungen widersprechen der gängigen Meinung, dass viele Pflegekräfte ihrem Beruf binnen weniger Jahre den Rücken kehren. Nach diesen Erhebungen verbleiben Krankenpfleger im Median mehr als 18 Jahre in dem Beruf. Es gibt scheinbar auch genug Bewerber für die Pflegeausbildung, es fehlen aber Lehrkräfte, und viele davon arbeiten in Teilzeit.

Auch das Ausbildungsgeld - im ersten Jahr ungefähr 1 150 Euro pro Monat - stützt die Motivation für die Pflegeausbildung. Möglicherweise fällt aufgrund dessen die Entscheidung aber auch vorschnell. Man hat falsche Vorstellungen von dem Beruf, oder die Vorbereitung auf den Beruf entspricht nicht der Praxis.

Ich sehe selbst im Krankenhaus, dass manche der jungen Krankenpfleger zwar überdurchschnittlich gut mit Dokumentation umgehen können, bei den praktischen Tätigkeiten aber ihre Defizite haben. Das alles wird dazu beitragen, warum bis zu 30 % der Auszubildenden die Ausbildung abbrechen.

Jetzt greift die CDU mit ihrem Antrag gleich in dem ersten Punkt ein heikles Thema auf. Der Vorschlag der CDU-Kollegen, das hessische Modellprojekt „Altenpflege plus“, hört sich erst einmal gut an: mehr Pflegekräfte durch eine Ausbildung von Menschen ohne Schulabschluss, Perspektiven für Migranten und Flüchtlinge, Öffnung für sogenannte bildungsferne Schichten - sie bekommen ihre Chance, und das unter voller Bezahlung eines guten Ausbildungsgeldes.

Schaut man sich aber die Komplexität der Pflegeausbildung an, so muss man sich fragen, ob Men-

schen, die bereits vorher schon keinen Schulabschluss geschafft haben, dieser Aufgabe bei einer Doppelbelastung durch das Erlernen des Ausbildungsstoffes sowie die Arbeit in Pflegeheim und Krankenhaus überhaupt gewachsen sind.

Auf der einen Seite machen wir bei den vorgebildeten ausländischen Pflegern umfangreiche Anerkennungsprüfungen und -verfahren, die aus unterschiedlichen Gründen bis zu 14 Monate dauern. Auf der anderen Seite will die CDU Menschen ohne jede Vorbildung und auch ohne Deutschkenntnisse innerhalb eines Jahres zu Pflegehelfern machen. - Übrigens: In Hessen war das Modellprojekt auf zwei Jahre Dauer ausgelegt.

Man kann natürlich argumentieren, die Lage sei so schlimm, dass auch diese Lösung etwas helfen kann. Es kann aber einen fatalen Verlust der Qualität in der Pflege bringen, unter dem die zu Pflegenden zu leiden haben.

Laut den Ausführungen des CEO der DANA Senioreneinrichtungen in Hannover - ebenfalls auf dem Hauptstadtkongress vorgetragen - gebe es in seiner Einrichtung in Hannover keine unbesetzten Pflegestellen, keine geschlossenen Stationen oder gesperrte Betten. Was macht er anders? - Nach seinen Erfahrungen geht es nicht so sehr um höhere Gehälter, sondern hauptsächlich um verlässliche Dienstpläne, einen fürsorglichen Arbeitgeber, Work-Life-Balance, Vereinbarkeit mit dem Familienleben, Unterstützung bei der Kinderbetreuung und weniger Bürokratie. In seinem Betrieb scheint sich zu bestätigen: Wenn nicht der Gewinn im Vordergrund steht, sind die Pflegesituation und Versorgung gut.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Die nächste Rednerin aus der Fraktion der SPD ist die Kollegin Prell. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Andrea Prell (SPD):

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach meinem Abitur habe ich mit 20 Jahren hier in Hannover meine Ausbildung zur Krankenschwester begonnen. 28 Jahre später stehe ich nun wieder hier in der Landeshauptstadt, um für die Pflege zu sprechen.

Wir müssen gut aufpassen, damit Anträge wie dieser die Berufsgruppen in der Pflege in unserem Land nicht weiter abwerten. Im internationalen Wettbewerb um Fach- und Arbeitskräfte in der Pflege wird uns das voraussichtlich wenig voranbringen. - Entschuldigung, ich muss kurz gucken, ob ich eine Seite vergessen habe.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Kein Problem! Bei einer ersten Rede kann gefühlt alles passieren.

(Heiterkeit)

Andrea Prell (SPD):

Damit Sie verstehen, was Pflege braucht, was sie bewegt und was dieses schöne und abwechslungsreiche Berufsfeld in unserer Gesellschaft so schlecht dastehen lässt, erlauben Sie mir, Sie kurz mitzunehmen in ein Pflegeheim, in dem ich drei Jahre im Nachtdienst tätig war.

Ein kleines Pflegeheim war das: drei Etagen, 40 Bewohner auf diesen drei Etagen verteilt. Von 20 Uhr bis 6 Uhr morgens war die Pflegefachkraft dort alleine verantwortlich für teilweise schwer demenzkranke, multimorbide Patienten, für Menschen, die sich nach schwerer Erkrankung oft nicht mehr mitteilen und auch die Notfallklingel nicht erreichen konnten.

Zu den Aufgaben gehörten neben zweistündlichen Lagerungsrundgängen Tätigkeiten wie z. B. die Lagerung und Inkontinenzversorgung, das Verteilen der Nachtmedikation und der Spätmahlzeiten z. B. für Diabetiker, das Vorbereiten der Medikamente für den Tagdienst, die Dokumentation, die Anleitung und Begleitung von schlaflosen, desorientierten Bewohnerinnen und Bewohnern, teilweise auch das Erneuern von Verbänden und nicht zuletzt auch die Begleitung von Sterbenden - um nur einige der zeitintensivsten Tätigkeiten hier zu nennen.

In den Nächten ohne Not- und Zwischenfälle haben wir das tatsächlich gut geschafft, waren auch alle Menschen in diesem Pflegeheim sehr gut versorgt. Die Arbeit war anstrengend, hat aber immer sehr großen Spaß gemacht. Mir hat immer besonders gut gefallen, dass sie so abwechslungsreich war, dass ich so viele Lebensgeschichten erzählt bekam, dass ich dank erlernter Validation und guter Biografiearbeit meiner Kolleginnen und Kollegen fast immer einen Zugang zu den demenziell Erkrankten finden konnte.

In Nächten aber, in denen nach dem Bettsturz eigentlich die blutende Kopfplatzwunde von Frau X. versorgt werden musste, der demenziell erkrankte Herr H. sich zeitgleich in das Zimmer der völlig verängstigten Frau Y. verirrt hat und Herr M. zur selben Zeit klingelte, weil seine Sauerstoffflasche leer war und die Luft langsam knapp wurde, ging auch der Pflege langsam die Puste aus.

Dem gerufenen Rettungsteam für die Kopfplatzwunde musste aufgeschlossen werden, wofür die Betroffene mitsamt blutender Wunde aber alleingelassen werden musste. Die Unterlagen für das Krankenhaus mussten zusammengestellt werden: ärztliche und pflegerische Diagnosen, der Medikamentenplan, die Vollmacht. - Digitale Tools hätten hier übrigens ganz sicher für Entlastung sorgen können. - Herr M. klingelte noch immer, und Frau Y. rief seit geraumer Zeit um Hilfe, während Herr H. weiterhin orientierungslos durch ihr Zimmer irrte.

Nach diesem kurzen Ausflug zurück zu Ihrem Antrag:

Ich stimme zu, dass zu wenig Personal, wie beschrieben, erhebliche Auswirkungen auf die Pflegequalität hat. Ich stimme auch zu, dass es Wege braucht, wie wir mehr Menschen schnell in die Ausbildung bringen können.

Ich bin unserer Regierung sehr dankbar, weil das Kultusministerium derzeit bereits eine entsprechende Konzeption für eine einjährige Schulform erarbeitet. Eine Einführung dieser Schulform ist derzeit bereits für das Schuljahr 2024/2025 geplant. Insofern wäre eine Pflegehelferausbildung nach hessischem Modell zu diesem Zeitpunkt nicht zielführend.

Pflegehilfskräfte mit zehnjähriger Tätigkeit in der Pflege automatisch als Pflegeassistentz anerkennen - volle Zustimmung! Gern auch schon früher! Aber ohne Prüfungserfordernis - ein klares Nein! Auch hier arbeitet übrigens das Sozialministerium bereits zusammen mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, dem Kultusministerium und der Bundesagentur an einem Konzept für Fortbildung zur Vorbereitung auf eine sogenannte Nichtschülerprüfung.

Ein einheitliches Qualitätsniveau muss hier einfach gesichert sein. Nur über Erfahrung kann man gewisse Kompetenzen, die es auch in der Pflegeassistentz braucht, nicht gewährleisten. Beispielhaft seien hier genannt: Subkutaninjektionen, das Wissen um pflegewissenschaftliche Inhalte, wie z. B.

Prophylaxen, und das Einordnen von Symptomen zur rechtzeitigen Erkennung von Notfällen.

Zu Ihrem fünften Punkt möchte ich noch sagen: Unser Sozialministerium setzt sich bereits jetzt auf Bundesebene für die Refinanzierung über die Pflegekassen ein. Ein entsprechender Antrag aus Bayern zum aktuellen Entwurf des Pflegestudiumstärkungsgesetzes wird, wie Frau Meyer es eben schon sagte, unterstützt.

Außerdem hat die Bund-Länder-AG „Pflegerreform“ am 24. Oktober 2022 einstimmig u. a. den Antrag unterstützt, dass die Kosten der Ausbildungsumlage aus den allgemeinen Pflegeleistungen herausgenommen werden sollen. Die Refinanzierung soll hierbei über den Ausgleichsfonds der Pflegekassen erfolgen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, maßgebliche Verbesserungen in der Pflege können nur durch die Kombination verschiedener Maßnahmen erreicht werden. Ihr Antrag hat einige Ansätze, allerdings beziehen sich alle Forderungen lediglich auf Assistenten. Im gleichen Zuge muss aber auch die Profession Pflege deutlich gestärkt werden. Das wird hier nicht mitgedacht.

Trotz aller Verbesserungen insbesondere durch die KAP.NI, wie z. B. bessere Löhne und Bürokratieabbau, ist noch viel zu tun. Die Verbesserung der Situation in der Pflege stellt für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten eine der drängendsten Aufgaben unserer Zeit dar.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das gilt nicht nur für die Pflege in Alten- und Pflegeheimen, sondern auch in den Krankenhäusern oder bei ambulanten Diensten. Und ja, die größte Gruppe der Pflegenden sind unsere Angehörigen. Auch die dürfen wir nicht vergessen und zurücklassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich freue mich auf den gemeinsamen, konstruktiven Austausch im Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. Das war zeitlich eine Punktlandung.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen nun zur Ausschussüberweisung. Wer damit einverstanden ist, dass der Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung die Federführung übernimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig. Mitberatend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer auch damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank.

Bevor wir zum Tagesordnungspunkt 44 kommen, nehmen wir einen Wechsel in der Sitzungsleitung vor.

(Vizepräsident Marcus Bosse übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Wechsel ist mit einer Punktlandung vollzogen worden, nämlich um Punkt 12 Uhr. Vielen Dank an alle Beteiligten.

Wir kommen nun zu

Tagesordnungspunkt 44:

Erste Beratung:

Ausbau der erneuerbaren Energien in den niedersächsischen Tourismusregionen stoppen - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/1590

Zur Einbringung gibt es eine Wortmeldung aus der AfD-Fraktion, und zwar vom Kollegen Marcel Queckemeyer. Bitte schön, Herr Queckemeyer!

(Beifall bei der AfD)

Marcel Queckemeyer (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen! Liebe AfD, die Partei des Grundgesetzes und der Demokratie! Tourismuspolitik steht nur selten im öffentlichen Rampenlicht. Wer jedoch genauer hinschaut, erkennt sehr schnell, dass der Tourismus in unserem Land eine große wirtschaftliche Bedeutung hat.

„Mit mehr als 43 Millionen Übernachtungen im Jahr 2022 ... und einer touristischen Bruttowertschöpfung von 13,6 Milliarden Euro in 2019 ist die Tourismusbranche längst in der 1. Liga der niedersächsischen Wirtschaft angekommen.“

So schreibt selbst das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung auf seiner Internetseite. Es lohnt sich also nicht

nur unserer Ansicht nach, hier im Niedersächsischen Landtag dafür zu kämpfen.

Erfreulicherweise konnten wir auch im Koalitionsvertrag unserer sehr verehrten Kollegen von SPD und Verbotspartei Bündnis 90/Die Grünen weitere Gemeinsamkeiten feststellen.

(Beifall bei der AfD)

Man mag es nicht glauben; aber auf Seite 36 finden wir unter der Überschrift „Reiseland Niedersachsen“ den einleitenden Satz:

„Der Tourismus in Niedersachsen ist ein entscheidender Faktor für die Wirtschafts- und Standortentwicklung unseres Landes sowie für die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger.“

Dem stimmen wir von der AfD-Fraktion vollumfänglich zu.

Des Weiteren sollen die Tourismusförderung weiterhin sichergestellt und die naturräumlichen Besonderheiten der Regionen sichtbarer sowie nachhaltiger für einen naturnahen Tourismus nutzbar gemacht werden.

Zugegeben: Ihre sich durch alle Politikfelder ziehende Klimahysterie habe ich hier mal außen vor gelassen. Ansonsten können wir dem natürlich zustimmen. Wir sind gespannt, ob Ihr Abstimmungsverhalten zu unserem Entschließungsantrag denn Ihre vordefinierten und gefassten Ziele widerspiegeln wird.

Sehen wir uns jetzt im Einzelnen für die Urlaubsregionen auf der Internetseite des Landes Niedersachsen mal genauer an, wie dort der Ausbau der Windenergie geplant ist. Region Cuxhaven: Ausbaupotenzial 3,22 %; Region Emsland: Ausbaupotenzial 2,93 %; Region Lüneburg: Ausbaupotenzial 5,12 %; Region Osnabrück: Ausbaupotenzial 1,37 %; Region Uelzen: Ausbaupotenzial 4,53 %; Region Braunschweig: Ausbaupotenzial 3,03 %. - Diese Liste kann ich noch lange, lange fortführen.

Bei diesen Ausbaupotenzialen können Sie demnächst wie folgt werben:

Windpark 1, vormals Lüneburger Heide: Ästhetisch aneinandergereihte Windkraftanlagen laden am Fuße der Anlagen zum Verweilen ein.

Windpark 2, Grafschaft Bentheim: Ein reizvoller Landschaftsstrich, voll von Photovoltaik in den heimischen Mooren, mit Windparks, so weit das Auge reicht.

Windpark 3, Osnabrücker Land: Eine Region, die zum Radeln einlädt. Entdecken Sie die geschrederten Vögel am Alfsee, die auf ihren Flugrouten den Rotorblättern der grünen Ideologie zum Opfer gefallen sind.

(Beifall bei der AfD)

Diese Aufzählung könnten wir noch für jede Region fortsetzen. Aber auch ich habe ein Herz und erspare Ihnen gern den Umstand, zur Abwechslung mal der Realität ins Auge blicken zu müssen.

Herr Schroeder, Sie sagten gestern, dass Sie in Ihrem Gastronomiebetrieb auf heimisch produziertes Fleisch zurückgreifen. Das ist lobenswert.

Jetzt erschließen sich für Sie ganz neue Perspektiven. Gehen Sie morgens in den nahe gelegenen Windpark und sammeln die geschredderten Rotmilane auf, und erweitern Sie doch Ihre Speisekarte um das Menü „Rotmilan-Frikassee“.

(Beifall bei der AfD)

Denn das ist das Ergebnis Ihrer Politik. So funktioniert offenbar Ihre Nachhaltigkeit.

Vor diesem Hintergrund fordern wir erstens, den weitergehenden Ausbau von erneuerbaren Energien in den niedersächsischen Tourismusregionen durch eine Änderung des Landes-Raumordnungsprogramms zu unterbinden, und zweitens, sich durch diese Maßnahmen explizit zur Wichtigkeit der niedersächsischen Tourismusbranche und deren Bedeutung als Wirtschaftskraft zu bekennen.

Sehr geehrte Kollegen, wenn selbst in der *Neuen Osnabrücker Zeitung* vom 20. Juni 2023 dazu aufgefordert wird, über den Vorstoß der AfD nachzudenken, dann sollten Sie spätestens heute mal ehrlich zu sich selbst und unseren Bürgern sein.

Auch eine Studie von 2015 der Leibniz Universität Hannover ergab, dass bisherige Studien auf einen negativen Zusammenhang zwischen Energiegewinnung aus Wind und touristischer Nachfrage hindeuten.

Des Weiteren sagte selbst Ihre Kollegin Frau Emken gestern hier im Plenum, dass der Gast eine intakte Natur wünsche.

Stimmen Sie unserem Antrag zu, und beweisen Sie, dass es Ihnen wirklich um unser Land, unsere Bürger und unsere Heimat geht und nicht um Ihr typisches politisches Klein-Klein!

Fassen Sie sich ein Herz, und überzeugen Sie uns und unsere Bürger, dass Sie die von Ihnen so oft herausgestellten Demokraten auch wirklich sind!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung kommt aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen von der Kollegin Marie Kollenrott. Bitte schön!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen! Sehr geehrte Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der AfD zeigt vor allem eines: die Einfallslosigkeit einer ewiggestrigen Partei -

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

einer Partei ohne eigene Ideen, die nichts anzubieten hat als Hass, Hetze und Dagegensein. Wenn der Tourismus bei Ihnen so hoch im Kurs steht, warum fällt Ihnen dann nichts weiter ein als Ihr übliches Bashing von erneuerbaren Energien? Es ist wirklich langweilig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Im Übrigen haben wir ja bereits gestern den rot-grünen Antrag zur Weiterentwicklung der Tourismusstrategie diskutiert.

Der eine Punkt, den Sie in Ihrem Entschließungsantrag zur Förderung des Tourismus vorgesehen haben, ist dann auch noch völlig haltlos. Es gibt keinerlei Beleg, dass sich Touristinnen von erneuerbaren Energien abgeschreckt fühlen.

(Lachen bei der AfD)

- Ja, ist so. Die Tatsachen sprechen klar dagegen. Unsere tourismusstärkste Region an der Küste ist auch die Region, die den meisten erneuerbaren Strom erzeugt. Jeder und jedem, die und der mal an unserer schönen Küste war, werden zahlreiche Windkraftanlagen aufgefallen sein.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Ja, leider!)

Die Gäste schreckt das aber nicht ab - ganz im Gegenteil. Besucherinnen- und Übernachtungszahlen steigen seit Jahren kontinuierlich an, inzwischen auf stolze 43 Millionen Übernachtungen in 2022. Niedersachsen spielt also im bundesweiten Vergleich

in der ersten Liga, sowohl beim Tourismus als auch bei den erneuerbaren Energien.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Erneuerbare und Tourismus sind eben keine Gegensätze. Sie ergänzen sich. Es gibt mittlerweile sogar jede Menge Windenergieliebhaberinnen, die eigens anreisen, um die Anlagen zu sehen, sie abzuleuchten und an geführten Touren teilzunehmen.

(Lachen bei der AfD)

Sie haben eines immer noch nicht verstanden: Erneuerbare Energie ist der Motor unserer Wirtschaft; denn Erneuerbare produzieren die mit Abstand günstigste Energie, und die Tourismusbranche ist auf grüne und günstige Energie angewiesen. In Ihrer ideologischen Verblendung ignorieren Sie das - wirklich unwürdig für Mitglieder eines Landesparlamentes.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir bauen den lokalen Tourismus aus - nachhaltig, klimafreundlich, barrierefrei, digital, sozial, innovativ und im Dialog mit der Tourismusbranche. So geht verantwortungsvolles Regieren, liebe Kolleginnen.

Und liebe AfD: Ausbaupotenzial 0 %.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung kommt aus der Fraktion der SPD vom Kollegen Oliver Ebken. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Oliver Ebken (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Verehrte Gäste! Ich stehe heute hier vor Ihnen, um über ein Thema von großer Bedeutung für unsere wunderschöne Urlaubsregion Niedersachsen zu sprechen. Es geht auf der einen Seite um die erneuerbaren Energien und die sicherlich wichtigen Ausbauziele sowie auf der anderen Seite um die Verträglichkeit mit dem unverzichtbaren Wirtschaftszweig Tourismus.

Ich habe mich wirklich auf die erste Rede in diesem Hause sehr gefreut und war sehr gespannt, zu welchem Thema ich denn eigentlich reden dürfte. Dass es mich jetzt erwischt, dass ich im Jahr 2023 - bei

allen bekannten Fakten - einer Fraktion dieses Hauses die Bedeutung der Energiewende näherbringen muss, das hätte ich wahrlich nicht gedacht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Niedersachsen ist nicht nur für seine malerischen Landschaften und seine beispiellosen Urlaubsregionen bekannt, sondern auch ein bedeutender Akteur im Ausbau erneuerbarer Energien. Insbesondere die Windenergie hat in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung erfahren. Entlang unserer Küstenlinie haben wir zahlreiche Anlagen und Windparks errichtet. Wir leisten schon jetzt einen Beitrag zur Energiewende. Alle im Hause - oder die meisten jedenfalls, bis vielleicht auf diejenigen zu meiner rechten Seite - wissen, dass das bei Weitem nicht langem wird.

Die Energiewende, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und eine Herausforderung für die gesamte Gesellschaft. Hier kann sich nicht jeder herausstellen, frei nach dem Motto: Energiewende finde ich ganz gut, aber am liebsten nicht bei mir vor der Haustür. - Diese Aufgabe werden wir nur zusammen bewältigen können, und jeder Einzelne in unserem Land muss seinen Beitrag dazu leisten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Antragsteller, ich habe das gar nicht so richtig verstanden. Würde man Ihrem Antrag zustimmen wollen und die Urlaubsregionen beim Ausbau der erneuerbaren Energien ausklammern, dann bliebe logischerweise keine Fläche mehr von unserem Land für die Ausbauziele übrig. Wir würden dann irgendwo in unserem Land wahrscheinlich die Windenergieanlagen sogar in einzelnen Vorgärten haben. Also, da das schon rein praktisch nicht möglich ist, kann man natürlich diesem Antrag in keiner Weise zustimmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Natürlich könnten wir so tun, als bräuchte es keine Energiewende. Die Frage ist nur, ob die Akteure unserer Tourismusregionen das auch so großartig finden würden. Im Austausch mit den Verbänden, mit den Organisationen und mit den Betreibern konnte ich das in keiner Weise feststellen. Keiner dieser hat mir erzählt, dass das, worauf Sie hier hinweisen, eine Gefahr ist. Keiner derjenigen, die täglich ihr Geld damit verdienen, ist auf mich zugekommen

und hat gesagt. Das ist wirklich eine Gefahr. - Warum sollten sie das auch tun? Ich verstehe das gar nicht. Niedrige Wasserstände in den Seen, Dürre in der Landwirtschaft, überhitzte Städte, all das sind doch schon Auswirkungen, die wir bereits jetzt zu verbuchen haben. An der Stelle heißt es, sich voll dagegenzustellen und mit allem, was uns möglich ist, dazu beizutragen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Doch während wir den erneuerbaren Energien Wind unter die Flügel pusten, stellen sich selbstverständlich auch Fragen nach der Auswirkung auf den Tourismussektor. Schließlich ist der Tourismus - wir haben es hier nun schon oft gehört - mit über 40 Millionen Übernachtungen - Platz vier im Bundesvergleich - ein wesentlicher Wirtschaftszweig in unserer Region, der von attraktiven Landschaften und Erholungsmöglichkeiten lebt. Mit 330 000 Beschäftigten begibt er sich fast auf Augenhöhe mit der Automobilindustrie in unserem Land.

Es ist von großer Bedeutung, diese beiden Wirtschaftszweige nicht als Gegner, sondern als Partner zu betrachten. Die Chancen liegen darin, die Vorteile beider Branchen miteinander zu verbinden und sie nicht gegeneinander auszuspielen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Viele Touristen stehen mittlerweile den Umweltfragen nicht nur offen gegenüber. Sie schätzen vielmehr die Urlaubsangebote, die den Klimaschutz berücksichtigen. Indem wir den Menschen die Chance geben, Windenergieanlagen hautnah zu erleben, können wir ihr Bewusstsein für erneuerbare Energien stärken und sie für diesen wichtigen Schritt in Richtung Klimaschutz begeistern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Erfahrung in vielen Regionen zeigt, dass Touristen eine hohe Akzeptanz für Anlagen der erneuerbaren Energien aufweisen. Untersuchungen - und da habe ich anscheinend tatsächlich andere Informationen als Sie - haben gezeigt, dass die große Mehrheit der Besucher solche Anlagen als positiv bewerten und sie nicht als störend empfinden. Ganz im Gegenteil: Vielmehr erkennen sie den Beitrag zur Energieversorgung und den Schutz unserer Umwelt an.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Das muss

wohl eine grüne Randgruppe gewesen sein!)

- Ich habe Sie akustisch nicht verstanden, aber Sie waren auch noch gar nicht dran, glaube ich.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist jedoch wichtig, bei der Errichtung von Energieanlagen im Tourismussektor optische Aspekte sowie eine gute Raumplanung zu berücksichtigen. Wir müssen sicherstellen, dass die Anlagen harmonisch in die Landschaft eingefügt werden und den Erholungswert für unsere Gäste nicht beeinträchtigen. Eine sorgfältige Standortwahl kann dazu beitragen, dass sowohl die Energieerzeugung als auch der Tourismussektor gleichermaßen profitieren.

Meine Damen und Herren, es ist an der Zeit, erneuerbare Energien und den Tourismus nicht als Gegensätze zu betrachten, sondern als Partner, die gemeinsam für eine nachhaltige Entwicklung unserer Region eintreten. Lassen Sie uns das eine machen, ohne das andere zu lassen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung kommt aus der Fraktion der CDU vom Kollegen Pohlmann. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Jonas Pohlmann (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war Sonntag bei der Feuerwehr und habe zufällig den Pfarrer getroffen. Ich habe gesagt: „Du, tut mir leid, ich muss leider los und meine Rede für nächste Woche vorbereiten.“ Er sagt: „Oh, spannend. Welches Thema denn?“ Ich sage: „Zu einem Antrag der AfD. Wir sollen die erneuerbaren Energien in Niedersachsen stoppen, um den Tourismus zu retten.“ Er schaut mich an und sagt: „Hä?“

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Genau, das habe ich auch als Erstes gedacht, als ich Ihren Antrag gelesen habe.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dann habe ich gehofft, der Inhalt könnte mich ein bisschen erleuchten, bin in den Text reingegangen

und habe immer noch gedacht, ich krieg gleich den Föhn.

Man kann das Thema diskutieren: Wie verträgt sich der Ausbau der erneuerbaren Energien mit unserem Tourismus insgesamt? - Aber so platt und so pauschal wie in diesem Antrag funktioniert es definitiv nicht.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Machen wir mal eine Textanalyse. Teil 1 des Antrages ist ganz in Ordnung. Da schreiben Sie Sätze, die zumindest nicht falsch sind: „Tourismus verleiht wie kein anderer Wirtschaftszweig einem Land eine positive und freundliche Ausstrahlung.“ - Das stimmt, daran könnten Sie auch einmal mitwirken.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Sie schreiben auch, der Tourismus werde in seiner Wirtschaftskraft unterschätzt. Das stimmt auch. Unterschätzt habe ich persönlich auch, wie frei man hier im Landtag Anträge ohne Substanz vorlegen kann.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE] lacht)

Denn in Teil 2 fordern Sie, dass wir den weiteren Ausbau von Erneuerbaren in den Tourismusregionen unterbinden und uns dadurch zur Wichtigkeit der Tourismusbranche bekennen sollen - ohne fachlichen Bezug zur Einleitung davor.

Dann kommt die - in Anführungsstrichen - Begründung in Teil 3. Da verweisen Sie weiter auf die Bedeutung des Tourismus, auch mit Blick auf unsere Naturräume. Das ist korrekt. Das möchten wir parteiübergreifend im Ausschuss fördern. Dafür haben wir unseren neuen Unterausschuss „Tourismus“. Aber das stehe „in einem Spannungsverhältnis zum verstetigten Ausbau der erneuerbaren Energien in Niedersachsen“. Und weiter: „Durch den Ausbau der erneuerbaren Energien in den Tourismusregionen werden die über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaften zerstört und die Lebensqualität der Bürger nachhaltig beeinträchtigt.“ Na denn: Prost! Der Stammtisch ist eröffnet. Das ist an Pauschalität echt nicht zu überbieten.

Dann fügen Sie als Begründung per Copy-and-Paste einfach die halbe Website des Landes Niedersachsen ein und zwar den Teil, wo die Urlaubsregionen beschrieben sind. Kopieren geht vielleicht

über studieren, aber Sie sagen, die Beschreibungen seien beispielhaft für die Regionen, die sich durch einen weiteren Ausbau der Erneuerbaren in ihren Ausprägungen nachhaltig verändern werden.

So wie meine Heimat auch. Osnabrücker Land. Sie zitieren: „Die markanten Höhenzüge des Teutoburger Waldes“, „bestens ausgeschilderte Rad- und Wanderrouten“ und einiges mehr.

Danke schön für die Blumen, aber wir suchen weiter die Verbindung, die konkreten Einflüsse der Erneuerbaren auf diese Prozesse und diese Landschaften. Das Ding ist: Wir suchen sie vergeblich. Denn dann kommt einfach nichts mehr: Ende des Antrags!

Ich habe mich kurz an meine eigene Schul- und Studienzeit erinnert gefühlt, als ich das gelesen habe. Mein Politiklehrer wäre wahrscheinlich hintenübergefallen, weil er immer gesagt hat. These braucht Beleg, braucht Beispiel. - So haben wir es mal gelernt. Sie werfen aber nur Thesen in den Raum. Das ist aber Ihr generelles Problem.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen von der AfD, wir sind es ja gewohnt, dass Sie sich nicht so sehr für Fakten und Wissenschaft interessieren. Aber nur zu behaupten, nicht zu belegen, nicht zu differenzieren, das tut unserem Land nicht gut und ist leider kennzeichnend dafür, wie Sie hier versuchen, den Eindruck zu erwecken, Sie wollten ernsthaft Politik machen.

„Versuchen“ ist ein gutes Stichwort, da Sie ja immer wieder versuchen, hier mit Wirtschaftskompetenz zu punkten. Sie hätten darauf kommen können, dass auch der Ausbau der Erneuerbaren ein Wirtschaftsfaktor für unsere Tourismuskommunen ist, dass dort Wertschöpfung entsteht, wo wir es schaffen, Windkraftanlagen mit anständiger finanzieller Bürgerbeteiligung umzusetzen, dass auch Offshore-Windparks zunehmend zum Reiseziel werden und dass auch Landwirte, denen Sie sich angeblich auch verbunden fühlen, in Biogas-Anlagen und Agri-PV investieren, z. B. gerade bei mir im Wahlkreis in Bad Iburg, übrigens eine zertifizierte Tourismuskommune. Soll der Kollege seine Agri-PV-Planung jetzt einstampfen nach Ihrem Antrag? Oder was stellen Sie sich vor?

Man weiß es nicht. Aber auf solche Gedanken kommen Sie nicht, weil es nicht in Ihre Ideologie passt. Sie lautet: Erneuerbare Energien sind der Teufel,

Klimawandel gibt es gar nicht, weg damit. - Und damit entlarven Sie sich hier wieder komplett.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Energiewende wird sichtbar sein, aber wir müssen sie aus der Sicht der Leute vor Ort gestalten, und vor allem positiv vermitteln, Lust auf Erneuerbare machen - mit Anreizen, nicht mit Verboten, mit Verlässlichkeit.

Bei uns auf dem Land sagen auch in den Touris-
muskommunen nicht alle: Ich investiere in Erneuerbare, weil ich große gesellschaftliche Verantwortung übernehmen möchte. - In Bad Laer sagte mir beispielsweise ein Kollege: Nein, ich hatte einfach Bock auf eine PV-Anlage, weil ich mich damit überwiegend selbst versorgen kann. - Das ist das Potenzial, das wir nutzen müssen, und nicht Erwartungen enttäuschen, weil der Kollege seinen Wechselrichter nicht ans Netz bekommt, weil es das Netz schlichtweg nicht verträgt.

Zum Schluss zurück zu den Kollegen der AfD. Ich habe auch einmal das getan, was Sie gern tun, nämlich gegoogelt, und direkt drei Studien mit Handlungsvorschlägen gefunden, wie wir den Ausbau der Erneuerbaren und die touristische Attraktivität in unseren Kommunen zusammenbringen können. Ergebnis ist: Die Anlagen werden nicht immer als schön empfunden, aber haben Potenzial, akzeptiert zu werden, wenn wir die richtigen Stellschrauben drehen. Es gibt Wege, Interessen der Tourismuswirtschaft gleichberechtigt in die Planungsprozesse einzubinden. Deswegen: Lassen Sie uns auf einer vernünftigen wissenschaftlichen Grundlage untersuchen, wie wir erneuerbare Energien und Tourismus zusammenbringen - aber nicht mit solchen Anträgen. Gehen Sie lieber in die Gespräche mit den Bürgern, Unternehmern, Landwirten und Tourismusexperten vor Ort, falls die mit Ihnen sprechen wollen

(Zuruf von der AfD: Genau, das tun sie ja!)

Damit höre ich auf, mich über diesen Antrag aufzuregen. Denn schon Felix Magath hat mal gesagt: Wir müssen nicht immer alles so schlecht reden, wie es war. - Aber dieser Antrag ist handwerklich und inhaltlich schlecht.

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Weitere Wortmeldungen liegen uns hierzu nicht vor.

(Unruhe bei der AfD)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie hätten die Möglichkeit gehabt. Sie hätten noch eine Restredezeit von 1:18 Minuten gehabt. Jetzt sind wir im Abstimmungsverfahren zur Ausschussüberweisung, und an der Stelle ist es jetzt zu spät.

Wer für die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung ist und für die Mitberatung durch den Unterausschuss „Tourismus“, den bitte ich um das Handzeichen. - Das Votum ist ausreichend. Ich danke Ihnen.

Wir kommen dann zu

Tagesordnungspunkt 45:

Erste Beratung:

Rassismus entschieden entgegnetreten - Landesaktionsplan gegen Rassismus erstellen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/1601

Zur Einbringung hat sich die Kollegin Diallo-Hartmann gemeldet. Bitte schön, Frau Diallo-Hartmann!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Djenabou Diallo-Hartmann (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleg*innen! „Endlich“, sage ich jetzt. Ich freue mich außerordentlich, heute unseren Antrag zum Landesaktionsplan gegen Rassismus hier einbringen zu können. Denn er hat eine lange Geschichte, und nun bekommt diese Geschichte ein neues Kapitel.

Bereits im März 2020 haben staatliche und zivilgesellschaftliche Vertreter*innen auf Initiative des Praxisbeirates des Landesprogramms für Demokratie und Menschenrechte ein ressortübergreifendes Konzept für einen Aktionsplan „Wir sind Niedersachsen. Für Vielfalt gegen Rassismus“ erarbeitet. An dieser Stelle sage ich schon einmal Danke schön an amfn e. V., an den Flüchtlingsrat Niedersachsen, an den NIR, an den VNB und noch viele weitere Verbände, mit denen diese Initiative gestartet und mit Unterstützung des Landespräventionsrats erarbeitet wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Noch einmal ein riesiges Dankeschön an alle Beteiligten! Die Umsetzung des Landesaktionsplans gegen Rassismus kam in der vergangenen Legislaturperiode leider nicht zustande. Das ändern wir jetzt. Es ist mir wichtig, dass wir uns darum kümmern, Niedersachsen endlich rassismuskritisch aufzustellen. Ich bin sehr froh, dass wir als rot-grüne Koalition diesen Weg gemeinsam gehen.

Liebe CDU, ich lade Sie herzlich ein, sich mit uns gemeinsam als demokratische Parteien für Menschenwürde einzusetzen. Denn darum geht es bei diesem Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Rassismus ist mehr, als dass Menschen aufgrund ihres Aussehens an Bahnhöfen - wie vor ein paar Tagen in Peine – angegriffen werden, Geflüchtetenunterkünfte angezündet werden, Menschen in Shishabars ermordet werden - wie 2020 in Hanau. Rassismus gefährdet unsere demokratische Gesellschaft und unseren Rechtsstaat. Auch hier in Niedersachsen sind Rassismus und rassistische Diskriminierung keine Randphänomene. Vielen Nichtbetroffenen ist gar nicht bewusst, was Betroffene täglich aushalten müssen - im Alltag und in unseren Institutionen. Es muss in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, dass wir uns bei der Bekämpfung von Rassismus mit strukturellem Rassismus und Privilegien auseinandersetzen müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich habe oft nicht schlafen können, wenn ich zur Ausländerbehörde musste, um mein Visum zu verlängern, weil ich wusste, wie mit mir umgegangen wird. Ich kann Ihnen sagen: Das macht krank!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Als mein Sohn hätte eingeschult werden müssen, sollte er in eine sogenannte Schneckenklasse mit vielen Kindern mit Zuwanderungsgeschichte hier in Hannover mit der Begründung, dass Problemkinder zusammen in so einer Klasse sein sollten.

Die Liste ist lang, ich könnte noch viel mehr aufführen. Das ist die bittere Realität für Millionen von Menschen in dieser Gesellschaft, und solche Zustände können und dürfen wir niemals akzeptieren.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir Grüne wollen, dass alle Menschen in Niedersachsen frei von Rassismus und Diskriminierung leben können. Denn Vielfalt, Offenheit und Gleichheit gehören zum Markenkern unserer Demokratie, und es ist unser aller Aufgabe, diesen Kern der Demokratie gegen Angriffe zu verteidigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Ein elementarer Schritt dafür ist die Erstellung eines Landesaktionsplans gegen Rassismus, was wir mit diesem Antrag angehen. Dieser Aktionsplan soll die zukünftigen Leitlinien des Landes Niedersachsen zur frühen Prävention und effektiven Bekämpfung von Diskriminierungsstrukturen, Ausgrenzung und Gewaltakten bündeln und weiterentwickeln sowie zur Sensibilisierung und Aufklärung beitragen.

Rassismus, Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie aus diesen resultierende Formen der Exklusion und Benachteiligung sind abzubauen, und die Förderung einer inklusiven Gesellschaft, in der alle Menschen in Niedersachsen gleichberechtigt und friedlich leben können, ist festzuschreiben. Im Rahmen der Erarbeitung von Inhalten und Maßnahmen ist eine breite Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure, der Religionsgemeinschaften, der Wissenschaft und Wirtschaft vorgesehen.

Entsprechend soll der Aktionsplan von möglichst allen Landesministerien, dem Ministerpräsidenten und der Staatskanzlei getragen werden. Die denkbaren Maßnahmen sind vielfältig. Dazu gehören auch Diversitätsschulungen und Fortbildungen zu diskriminierungsfreiem Verhalten für Akteur*innen im Landesdienst und in Bildungseinrichtungen sowie die Stärkung von antirassistischer und diskriminierungssensibler Bildungsarbeit in Kindertageseinrichtungen und Schulen. Es geht um Lehrinhalte und Materialien sowie um die Curricula. Die Migrationsgeschichte und die koloniale Vergangenheit Niedersachsens sollen in Schulbüchern abgebildet werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Glocke des Präsidenten)

- Ja, ich komme zum Schluss.

Wir wollen überprüfen, wie die Schaffung von Antirassismusbeauftragten in Ressorts und Ämtern als Maßnahme zur Verhütung von institutionellem Rassismus ermöglicht werden kann.

Einige Bundesländer haben sich längst auf den Weg gemacht und werden jetzt auch endlich anfangen.

Ich freue mich auf eine gute Beratung in den Ausschüssen und bin zuversichtlich, dass wir hier etwas schaffen, was unsere Gesellschaft eint und stärkt; denn unsere Demokratie hat nur Bestand, wenn alle Menschen gleichberechtigt und gleich in Sicherheit leben können.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich darauf, mit Ihnen gemeinsam Niedersachsen rassismuskritisch aufzustellen.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung kommt aus der Fraktion der CDU. Kollegin Martina Machulla, bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Martina Machulla (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Die Fraktionen der SPD und der Grünen haben diesen Antrag mit dem Titel „Rassismus entschieden entgegnetreten - Landesaktionsplan gegen Rassismus erstellen“ eingereicht. Die Zielsetzung dieses Antrags verdient unzweifelhaft Anerkennung und Unterstützung.

Die Anschläge von Halle und auch von Hanau im Jahr 2020, die auch in dem Antrag der Regierungsfractionen erwähnt werden, waren zweifelsohne abscheuliche Gewalttaten, Akte des Terrorismus, die auf Rassismus und Rechtsextremismus zurückzuführen sind.

Wir müssen aber zeitlich gar nicht so weit zurückgehen, um die Gefahr von Extremismus zu erkennen. Das Bundeskriminalamt hat erst vor wenigen Tagen seinen Verfassungsschutzbericht für das vergangene Jahr vorgestellt. Danach hat es insgesamt 58 916 politisch motivierte Straftaten gegeben. Das sind immerhin schon wieder 7 % mehr als im Jahr davor. 60 %, ungefähr 35 350, haben einen extremistischen Hintergrund gehabt. Davon gehen zwar viele auf das rechtsextremistische Lager zurück, aber bei Weitem nicht alle. Viele Straftaten entstammen auch aus anderen extremistischen Lagern.

Für uns als CDU ist klar: Jede Form von Extremismus ist inakzeptabel.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir dürfen und wir werden bei unseren politischen Bemühungen zur Eindämmung von Extremismus und Rassismus nicht engstirnig sein. Wir werden den Fokus nicht ausschließlich auf den Kampf gegen Rechtsextremismus richten.

Nachdem wir im letzten Plenum bereits einen Antrag der AfD beraten haben, der deutlich machte, dass diese auf dem rechten Auge blind ist, liegt nun ein Antrag vor, der deutlich macht, dass Rot-Grün dafür auf dem linken Auge blind ist.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von den GRÜNEN)

Denn anderer als rechtsextremistischer Rassismus kommt in diesem Antrag nicht vor. Wir aber wollen den Fokus auf jede Form des Extremismus legen und dabei auch den linken und den religiös motivierten Extremismus im Blick behalten.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der AfD)

Auch die Diskriminierung von Migranten kommt nicht nur von Rechtsextremen, sondern auch von vermeintlich antirassistischen Linken. Religiös motivierter Extremismus inkludiert ebenfalls Rassismus.

Ich appelliere daher ausdrücklich an die Fraktionen der SPD und der Grünen und selbstverständlich auch an die AfD: Erkennen Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, bitte alle vorhandenen Bedrohungen unserer Demokratie, und lassen Sie uns diese Bedrohungen gemeinsam bekämpfen!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Machulla, die Kollegin Hartmann möchte eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie sie zu?

Martina Machulla (CDU):

Nein, ich möchte erst zu Ende ausführen.

Erkennen Sie, dass Extremismus viele Formen annehmen kann und dass auch andere Formen von Extremismus als nur Rechtsextremismus - in jeglicher Form, ganz gleich, woher sie kommen - unsere demokratischen Werte und die soziale Harmonie stören.

Losgelöst aber davon, dass der vorliegende Antrag den Anspruch, alle extremistischen Bedrohungen einzubeziehen, nicht erfüllt, wird als Mittel zur Bekämpfung lediglich vorgeschlagen, einen Landesaktionsplan zu erstellen. Dadurch würden aber nur

bereits bestehende Konzepte erweitert und dupliziert.

Zu Recht wird erwähnt, dass die Bundesregierung bereits ein Paket mit 89 Maßnahmen zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus verabschiedet hat. Sollten wir uns nicht, anstatt diese Bemühungen auf Landesebene zu duplizieren, darauf konzentrieren, die Umsetzung dieser Maßnahmen zu überwachen und sicherzustellen, dass die gewünschte Wirkung auch wirklich erzielt wird?

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Wir reden doch über Bildungsarbeit!)

Darüber hinaus können wir die Maßnahmen des Bundesprogramms - in diesem geht es nicht nur um Bildungsmaßnahmen, sondern darum, den Extremismus insgesamt einzudämmen - ergänzen, indem wir konkrete Strategien zur Bekämpfung anderer Formen von Extremismus entwickeln und einpassen. Wir müssen uns vor allem daran abarbeiten, nicht nur Symptome zu bekämpfen, sondern die tiefgreifenden Ursachen anzugehen, die zu diesen Problemen führen.

Integration, Ausbildung und das Aufzeigen von positiven Vorbildern - da gebe ich Ihnen ja völlig recht - sind unzweifelhaft wichtig und auch die Hauptinstrumente, um eine harmonische und tolerante Gesellschaft zu fördern, in der dann tatsächlich jeder sein Potenzial entfalten kann, und zwar unabhängig von seiner Herkunft, Religion und politischen Überzeugung.

Lassen Sie uns daher gemeinsam daran arbeiten, Niedersachsen zu einem Ort zu machen, der frei von Extremismus jeder Art ist und auch Diskriminierung in vollem Umfang ausschließt, der für Vielfalt und Inklusion bekannt ist und damit eine gerechte und faire Gesellschaft darstellt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Machulla, auf Ihre Rede gibt es zwei Wünsche zu Kurzinterventionen. Frau Diallo-Hartmann und Herr Deniz Kurku haben sich zu Wort gemeldet. Sie können dann darauf reagieren. Zunächst Frau Diallo-Hartmann, bitte schön!

Djenabou Diallo-Hartmann (GRÜNE):

Sehr verehrte Frau Kollegin, heute beschäftigen wir uns ausschließlich mit dem Thema Rassismus.

(Ulf Thiele [CDU]: Genau!)

Rassismus ist etwas ganz anderes als Rechtsextremismus.

(Ulf Thiele [CDU]: Es gibt linken Rassismus! - Weitere Zurufe von der CDU)

Ich hoffe sehr, dass es auch in der CDU endlich ankommt, dass dies zwei unterschiedliche Themen sind, die unterschiedlich anzugehen sind. - Das ist der eine Punkt.

Der andere Punkt, der für mich wichtig zu erläutern ist: Bei Antirassismusmaßnahmen geht es, wie ich in meiner Rede bereits erläutert habe, darum, dass wir u. a. im Bereich Bildung darauf hinwirken können, präventive Maßnahmen anzugehen.

(Glocke des Präsidenten)

Wir haben bereits ein Programm für Demokratie und Menschenrechte, das Inhalte zum Thema Rechtsextremismus weiterentwickelt. Das ist im Landespräventionsrat, dem ich in der vergangenen Legislaturperiode für meinen Arbeitgeber angehörte, angesiedelt. Dieses Programm gibt es längst, und es ist richtig und wichtig, dass dieses Thema weiter angegangen wird.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir wollen genauso beim Thema Rassismus darauf hinwirken, dass Maßnahmen erarbeitet werden, die das angehen.

Es wäre dieses wichtigen Themas nicht angemessen, wenn man alles in einen Topf werfen und den Eindruck entstehen lassen würde, dass das gleiche Themen sind.

Rassismus gibt es nicht nur im Bereich Rechtsextremismus, sondern auch in der Mitte der Gesellschaft. Es geht um Privilegien, es geht um Machtstrukturen, die wir angegangen sehen wollen.

(Glocke des Präsidenten)

Also informieren Sie sich bitte! Lassen Sie sich dann auch wirklich - - -

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Diallo-Hartmann, kommen Sie bitte zum Schluss!

Djenabou Diallo-Hartmann (GRÜNE):

Ich würde mich freuen, wenn das Parlament da endlich mal weiterkäme.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich merke gerade die Notwendigkeit des - - -

(Der Präsident schaltet der Rednerin das Mikrofon ab - Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Die Notwendigkeit des Antrages für alle, für uns alle hier!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Machulla, möchten Sie gerne antworten?

(Martina Machulla [CDU]: Ja!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Bitte schön!

(Martina Machulla [CDU]: Habe ich jetzt auch so viel Zeit? Habe ich jetzt auch zweieinhalb Minuten? - Zuruf von der CDU: Frau Machulla hat jetzt auch zweieinhalb Minuten! - Gegenruf: Aber bitte nicht in der Lautstärke! - Wiard Siebels [SPD]: Wein doch nicht schon vorher, Mensch!)

- Bitte? - Die waren es nicht.

Martina Machulla (CDU):

Ganz ehrlich: Diese Aufregung ist

(Zuruf: Völlig daneben!)

schon höchst seltsam und verwunderlich.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Hätten Sie, verehrte Frau Kollegin Diallo-Hartmann, zugehört, dann hätten Sie auch meine einführenden Worte gehört, in denen ich ausdrücklich gesagt habe, dass wir deutlich unterstützen, dass wir uns hier in unserem Bundesland

(Glocke des Präsidenten)

gegen den Rassismus in unserer Gesellschaft wenden.

Wir wollen dabei aber eben nicht nur die rechtsextremistischen, sondern alle extremistischen Aspekte berücksichtigen,

(Zurufe von den GRÜNEN - Gegenrufe von der CDU)

und einer der - - -

(Anhaltende Zurufe - Glocke des Präsidenten)

- Hören Sie mal zu! Sind wir hier im Zirkus, oder habe ich jetzt ein Rederecht?

(Starker Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Machulla, Sie haben das Wort, und es gehört - - -

Martina Machulla (CDU):

Dass Rassismus durchaus weitere - - -

(Unruhe)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Machulla, einen kleinen Moment, bitte!

Ich bitte jetzt die Mitglieder aller Fraktionen des Parlaments, wieder zur Ruhe zu kommen. Dies ist der letzte Tagesordnungspunkt. Es gehört dazu, auch wenn es manchmal wehtut, der Rednerin oder dem Redner zuzuhören.

Bitte schön, Frau Machulla!

Martina Machulla (CDU):

Es ist für uns völlig klar und selbstverständlich, dass Rassismus nicht nur durch Extremismus getriggert wird. Aber er ist ein wichtiger Punkt, der dabei eine Rolle spielt.

(Zuruf von der CDU: Aha!)

Das kam deutlich zu kurz in Ihren Darstellungen dessen, was z. B. bei der Planung eines solchen Landesaktionsprogramms berücksichtigt werden muss. Das war - wie wir schon öfter hier im Plenum beobachten mussten - eine sehr einseitige Betrachtungsweise, welche politische Richtung nun gerade beachtet wird oder nicht.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Kurzintervention zu Ihrer Rede, Frau Machulla, kommt vom Kollegen Deniz Kurku.

(Jens Nacke [CDU]: Das war eine Antwort auf eine Kurzintervention! Da ist keine Kurzintervention zulässig!)

- Nein, Herr Kurku hatte sich während des Redeverlaufs gemeldet.

(Wiard Siebels [SPD]: Es kann mehrere Kurzinterventionen zu einer Rede geben!)

Bitte schön!

Deniz Kurku (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Offen gesagt, war ich jetzt gerade auch ein wenig irritiert, Frau Kollegin Machulla, über Ihren Beitrag. Ich glaube, die Kollegin Diallo-Hartmann hat sehr deutlich gemacht: Es geht hier um den Landesaktionsplan gegen Rassismus.

Das heißt, wir setzen uns hier heute nicht mit den verschiedensten Extremismusformen auseinander, wie wir das an anderer Stelle zu Recht oft tun, beispielsweise im Innenbereich, im Verfassungsschutzbereich und auch im Rechtsbereich. Deswegen finde ich es schon wichtig, dass wir da ganz genau unterscheiden.

Hier geht es heute um den strukturellen Rassismus, wie er leider an ganz vielen Stellen nicht nur in diesem Lande herrscht.

Wir in Niedersachsen haben uns zu Recht, wie ich finde - - - Das wurde damals im Übrigen auch von Ihrer damaligen Ministerin Barbara Havliza mitinitiiert, und jetzt wird es von dieser rot-grünen Regierung endlich fortgesetzt und auf den richtigen Weg gebracht.

Ich finde, da muss man ganz klar unterscheiden. Ich möchte nicht unbedingt, dass wir hier eine solche Diskussion führen. Das ist dem Thema nicht angemessen.

Jeder von uns - manche mehr, manche weniger - hat dazu auch persönliche Bezüge. Das ist heute sehr deutlich geworden. Ich bedanke mich bei allen Rednerinnen und Rednern, die das in einer sehr aufgeräumten Art und Weise getan haben.

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Machulla möchte antworten. Bitte schön!

Martina Machulla (CDU):

Ich möchte noch einmal klarstellen, dass wir uns nicht gegen Ihren Antrag stellen, sondern ihn einfach umfassender sehen wollen.

Gucken Sie in Ihren eigenen Text! Dort steht unter Nr. 2: „zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus“.

(Zurufe von der CDU und von der AfD:
Aha!)

An solchen Dingen störe ich mich. Hier möchten wir gerne die gesamte Bandbreite haben. Wir möchten den Text insoweit ändern.

Auch im letzten Absatz der Begründung wird ausschließlich auf die „Bekämpfung von Rechtsextremismus“ abgestellt.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Auch hier wollen wir die Bandbreite haben.

Das sind die einzigen Punkte, an denen wir sagen: Ihr Antrag reicht einfach nicht hin. Wir wollen den Antrag an diesen Stellen tatsächlich ausweiten.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Frau Machulla. Ich möchte Ihnen nur sagen: Sie haben noch eine Restredezeit von 1:10 Minuten. Die können Sie durchaus noch ausschöpfen.

Jetzt kommt nach der Rednerliste der Kollege Constantin Grosch von der SPD-Fraktion. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Constantin Grosch (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eine schöne Rede vorbereitet. Die werde ich gleich auch noch halten.

Aber zunächst: Frau Machulla, Sie haben eben gerade in Ihrer Kurzintervention gefragt, ob wir im Zirkus sind. Ehrlicherweise: Sie haben hier wirklich ein Zirkuskunststück hingelegt. Es beim Thema Rassismus zu schaffen, dass die AfD Ihnen durchgehend Applaus spenden kann, das ist ein wahres Kunststück, und das hätte ich hier nicht für möglich gehalten.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ehrlicherweise: Auch inhaltlich habe ich Sie überhaupt nicht verstanden.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist absurd!)

Denn Sie verwechseln hier zwei Dinge. Wir reden hier über die Frage, wie wir Rassismus in unserer Gesellschaft zurückdrängen können.

Was Sie aber machen, ist, politischen Extremismus zu besprechen. Dann müssen Sie mir aber mal ein Beispiel von Linksextremismus geben, der sich rassistisch äußert. Da mag es vielleicht hin und wieder Beispiele geben, das mag sein. Mir selbst ist keins bekannt. Aber Sie können uns ja dann im Ausschuss belehren. Ich glaube nur, strukturell kommt die Gefahr von Rassismus tatsächlich eher aus dem rechten als aus dem linken Spektrum.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wünschte, ich könnte voraussetzen, dass wir uns alle hier sowohl in der Tat als auch im gesprochenen Wort gegen Rassismus und die Bildung von Vorurteilen einsetzen. Mit Blick auf dies nun ausgehende Juni-Plenum bin ich mir aber gerade bei Letzterem nicht so sicher - gar nicht mal so sehr auf diese Debatte bezogen, sondern auf die in den vergangenen Tagen.

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, Frieden ist es nicht, und eine Gesellschaft ohne Vorurteile auch nicht. Wir müssen uns kollektiv immer wieder gegen Rassismus zur Wehr setzen.

Dabei werden die Herausforderungen in diesem Bereich immer größer - einerseits aufgrund der vielfach beschriebenen und von einigen Menschen und Gruppen schändlich missbrauchten Umstände unserer modernen Gesellschaft und der Medienlandschaft im Besonderen. Auf die ganzen Mechanismen möchte ich gar nicht eingehen. Das haben wir auch schon oft genug debattiert.

Aber andererseits gibt es noch einen weiteren Grund, der paradoxerweise positiv ist. Unsere Gesellschaft wird nämlich immer vielfältiger. Mit jedem Vordringen von Menschen mit Migrationshintergrund, Personen der queeren Community, behinderten Menschen, anderen Minderheiten und sogar Frauen in Bereiche unserer Gesellschaft, in denen sie bisher eben nicht vertreten waren, fallen institutionelle und strukturelle Barrieren, Diskriminierungen und Machtgefälle, Gewalt und eben auch Rassismus auf. Es darf uns deshalb nicht überraschen, wenn Betroffene von immer neuen Erfahrungen von Rassismus und Diskriminierung berichten können. Ich bin meiner Kollegin Diallo-Hartmann überaus dankbar, dass sie das in ihren persönlichen Ausführungen und Beispielen hier sehr plastisch darstellt hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dass uns rassistisches Verhalten auffällt, ist gut, muss aber stets erlernt werden. Ich möchte dem eine kleine persönliche Beobachtung hinzufügen; denn ich glaube, das betrifft uns alle: Von meinen sieben Assistenten zur pflegerischen alltäglichen Begleitung haben fünf einen Migrationshintergrund. Immer wieder kommt es vor, dass sie mich fragen, ob unser Gegenüber in einem Gespräch eine Bemerkung gerade nur deshalb gemacht hätte, weil sie - also meine Assistenten - nicht ursprünglich aus Deutschland kämen. Ich runzele dann die Stirn, weil ich beim Zuhören gar nicht auf diese Idee gekommen wäre, und ertappe mich beim zweiten Gedanken über das Gesagte leider gelegentlich dabei, diese Frage nicht mehr klar verneinen zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Vorurteile und auch schlichter Rassismus kommen überall vor. Deswegen müssen wir diesen - als Querschnittsaufgabe - auch überall begegnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Frau Machulla, es wurde Ihnen eben ja schon gesagt: In Niedersachsen haben wir deshalb bereits im Jahr 2016 unter Rot-Grün das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus eingerichtet. Im Jahr 2020 hat dann Rot-Schwarz das Landesprogramm erweitert zum Landesprogramm für Demokratie und Menschenrechte. Die darin engagierte Zivilgesellschaft bildet den eben bereits von meiner Vorrednerin erwähnten Praxisbeirat. Er soll fachliche Empfehlungen erarbeiten. Aus ihm entstand das Konzept für einen ressortübergreifenden Aktionsplan.

Das damalige Justizministerium unter Frau Havliza als federführendes Haus wollte oder konnte nicht für die nötigen Mittel kämpfen oder setzte jedenfalls auch aufgrund von Corona andere Prioritäten. Die damalige rot-schwarze Landesregierung setzte stattdessen das Bündnis „Niedersachsen hält zusammen“ ein, welches - wenn auch nur in kleinen Teilen - Maßnahmen aus dem damaligen Konzept des Praxisbeirats übernahm.

Ich will diese Genese des Programms gar nicht als Wertung verstanden wissen, aber auf den Umstand hinweisen, dass sich Notwendigkeiten und Nuancen in der politischen Schwerpunktsetzung im Zeitverlauf, aber ehrlicherweise auch in Abhängigkeit von Mehrheiten im Parlament verändern.

Unser Antrag ist auch ein überfälliges Signal an die vielen engagierten Menschen - einige von ihnen sitzen ja gerade hier - im Landespräventionsrat und im Praxisbeirat, die quasi auf Bitten verschiedener Ministerien und politischer Entscheidungsträger*innen Konzepte erarbeitet haben, dies weiterhin tun, aber bisher vergeblich auf deren Umsetzung warten mussten. Als SPD und Bündnis 90/Die Grünen erkennen wir diese wichtige fachliche Arbeit an und werden mit diesem Antrag die Umsetzung forcieren.

Wir wollen ein ressortübergreifendes Vorgehen und haben dazu in unserem Antrag Baustellen genannt und Beispiele, wie das gelingen kann: von rechtlicher Weiterentwicklung und Bildungsarbeit über die Übertragung von guten Erfahrungen aus anderen Bundesländern bis hin zur wissenschaftlichen Evaluation von Maßnahmen.

Liebe CDU, die Einladung ist ausgesprochen, und sie bleibt bestehen: Arbeiten Sie inhaltlich im Ausschuss daran mit!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte noch auf einen Aspekt eingehen. Ich halte es persönlich für falsch - und da beziehe ich auch unsere eigenen Texte und Reden mit ein -, wenn wir oft erst den Nutzen von Vielfalt und Diversität für unser eigenes Leben und unsere Gesellschaft beschreiben, um dann - fast schon im Sinne einer Rechtfertigung - zu erklären, warum wir uns gegen Rassismus einsetzen sollten.

Es sollte völlig klar sein, dass der Kampf gegen Rassismus an sich bereits ein erstrebenswertes Ziel ist

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und wir als aufgeklärte und den Menschenrechten verpflichtete Staatsbürger ihn auch unseren Mitmenschen schuldig sind.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, Süleyman Taşköprü war ein Gemüsehändler aus Hamburg. Er wurde am 27. Juni 2001 vom NSU ermordet. Polizei und Staatsanwaltschaft vermuteten damals ohne Grundlage Verbindungen zur organisierten Kriminalität. In den Fallakten wird man später lesen, dass Behörden ihn als Schmarotzer bezeichneten.

Am 19. Februar 2020 wurden in meiner Geburtsstadt Hanau neun Menschen mit Migrationshintergrund ermordet. Das SEK, welches in der Tatnacht

aktiv war, wird später aufgelöst. 13 der 19 Mitglieder kommunizierten in rechtsextremen Chatgruppen. Der Vater des Täters kann weiterhin fast unbehelligt Verschwörungstheorien und Täter-Opfer-Umkehr zum Anschlag verbreiten.

Beides sind Beispiele von institutionellem Rassismus.

Am 1. Juli 2019 wird in Isthia bei Kassel Walter Lübcke ermordet. Der Täter ist ein Mann, der sich jahrzehntelang rassistisch äußerte, so handelte und entsprechende Medien konsumierte. Walter Lübcke hatte Haltung gegen Fremdenfeindlichkeit gezeigt.

Vergessen wir nicht, dass Rassismus eine Gefahr für jeden Einzelnen von uns darstellt, persönlich wie auch gesellschaftlich. Das ist die einzig gültige Rechtfertigung für den Kampf gegen Rassismus, wenn es überhaupt je eine gebraucht hat.

Lassen Sie uns deshalb im Ausschuss und auch hier - im Übrigen unabhängig von konkreten Anträgen - debattieren, wie wir Vorurteile bekämpfen und Rassismus aus unserer Gesellschaft vertreiben können.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung liegt aus der Fraktion der AfD vor: Herr Kollege Moriße. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Thorsten Moriße (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dänemark, ein sozialdemokratisch geführtes Land, hat die Realität im Gegensatz zu Ihnen erkannt. Daher wohl auch die große Keule der EU-Kommission, die den folgenden Monitoring-Bericht dazu am 9. Juni 2022 verfasst hat. Ein Auszug:

„In ihrem Bericht über Dänemark“

- fordert die Europäische Kommission -

„die Behörden des Landes auf, vorrangig einen nationalen Aktionsplan gegen Rassismus einzuführen und dabei besonderes Augenmerk darauf zu legen, antimuslimischen Formen von Rassismus und Diskriminierung vorzubeugen. Der Aktionsplan sollte die Bereiche Bildung, öffentliches Bewusstsein, Förderung von Gegenrede und Schulung re-

levanter Berufsgruppen wie Strafverfolgungsbehörden und Lehrpersonal umfassen. Zu gewährleisten, dass Personen mit muslimischem und anderem Minderheitenhintergrund in diesen Berufsgruppen repräsentiert sind, sollte ebenfalls Teil des Aktionsplans sein.“

Weiter sei

„die Delogierung von Familien mit Migrationshintergrund in Stadtvierteln, die als ‚Parallelgesellschaft‘ bezeichnet werden, zu vermeiden.“

„Neben den Delogierungen ist die ECRI besorgt über die allgemeinen Folgen der offiziellen ‚Parallelgesellschaften‘-Politik (die bis vor Kurzem als „Ghetto“-Politik bezeichnet wurde), und damit zusammenhängender Gesetze, in denen Migranten in ‚westlich‘ und ‚nichtwestlich‘ eingeteilt werden. Letztere laufen dadurch Gefahr, in vielen politischen Bereichen stigmatisiert zu werden.“

Und eine Frage muss ja noch gestellt werden: Wo fängt das Ganze an, und wo hört es auf? Wie viele Beratungsstellen und Beauftragte, meine Damen und Herren der SPD und von den Grünen, an öffentlichen Einrichtungen wollen Sie denn noch mit gutbezahlten Stellen für Ihr Klientel schaffen?

Sie treiben Ihr Spiel sogar so weit, dass selbst die von Ihnen auserkorenen Betroffenen sich zu Wort melden.

(Der Redner zeigt eine Abbildung)

Hierzu möchte ich Andrew Onuegbu, seit Jahren Inhaber des Restaurants „Zum Mohrenkopf“ in Kiel, zitieren: „Ich brauche keine Weißen, die mir sagen, wann meine Gefühle - - -“

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Moriße, der Ältestenrat wird sich in Kürze mit dem Hochhalten von Plakaten, so wie Ihre Fraktion es u. a. hier am Rednerpult getan hat, beschäftigen. Ich bitte Sie, das jetzt zu entfernen. Sie haben es gezeigt, und offenbar haben es alle gesehen.

Jetzt fahren Sie bitte mit Ihrer Rede fort!

Thorsten Moriße (AfD):MR

Er ist seitdem nahezu täglichen Anfeindungen von Linksrünen ausgesetzt,

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Steht das bei denen im Ausweis, oder was?)

weil der Restaurantname nicht dem linksgrünen Zeitgeist entspricht. Er weigert sich, sein Lokal umzubenennen. Wissen Sie was, meine Damen und Herren, der Mann hat Charakter!

(Beifall bei der AfD)

Und im Leistungssport: Kaum eine Großveranstaltung, bei der es kein politisches Statement gibt! Ein Nationalspieler, Sohn eines türkischstämmigen Bergarbeiters aus Gelsenkirchen, führt als Kapitän eine britische Mannschaft zum Titel. Dies zeigt doch, wie selbstverständlich Vielfalt im Sport ist - und dass dieser Aktionsplan überflüssig ist. Auch unsere Spitzensportler benötigen diese Aktion nicht. Diese benötigen den Stolz und das Bewusstsein, dass sie für unsere Nation spielen.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich unserem Eishockeyteam meine Hochachtung aussprechen, welches mit den Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold und dem Bundesadler auf der Brust in diesem Jahr historische Erfolge errungen hat und - ohne Aktionsplan - Vizeweltmeister wurde.

Die wachsende gesellschaftliche Polarisierung und der Anstieg des Linksextremismus in Deutschland, befeuert durch Ihre Anträge, treiben nur noch mehr Spaltung in unser Land und die Bevölkerung.

(Beifall bei der AfD)

Viele Bürger müssen gewaltbereite Linksextremisten wie IS-Terroristen, gewaltbereite Clanstrukturen und türkische Hochzeiten mit Nutzung von scharfen Pistolen im öffentlichen Raum dulden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Die Einzigen, die hier von solchen Schaufensteranträgen profitieren wollen, sind Sie. Außer Sie selbst, sehr geehrte Damen und Herren der SPD und Grünen, profitiert niemand von dieser Diskussion.

Aber sie sind immer wieder der Kristallisationspunkt des nun ins Bodenlose fallenden linken Lagers, weil die Bürger langsam verstehen, was hier mit ihren Steuergeldern geschieht: Hetze gegen normale Bürger, Hetze gegen Impfverweigerer, Hetze gegen AfD-Mandatsträger. Es trifft heute alle Bürger, und dazu zählen nicht nur konservativ denkende Menschen mit Leistungswillen und Charakter.

(Wiard Siebels [SPD]: Alle hetzen, nur Sie nicht!)

Ihre Art der linken Rhetorik und Selbstbedienungsmentalität gipfeln nun sogar in der Inflationsprämie für Ihre sozialen Minister im Bundestag. Sie enttarnen sich sehr schön mit Ihrem Beitrag, die gesellschaftlichen Prozesse hinter Ihrem Rassismusgedanken zu verstehen, um dem Bürger Ihre Wege aufzuweisen,

(Wiard Siebels [SPD]: Sie sollten sich nicht dauernd verhaspeln beim Vorlesen!)

wie Sie Rassismus und Extremismus als Partei nutzen, um sich selbst daran zu bereichern.

Sie haben einfach fertig regiert, meine Damen und Herren, und wir freuen uns darauf, Ihnen und den Bürgern bald aktuelle Kriminalitätsstatistiken präsentieren zu können; denn mein Fraktionskollege Stephan Bothe leistet eine hervorragende Aufklärung im Innenausschuss.

(Lachen bei der SPD)

Vielleicht entschuldigen Sie sich dann für Ihre Arbeit und Ihr Verhältnis zu Integration, Rassismus und Demokratie gegenüber all denen, die es täglich auf der Arbeit erleben müssen.

Wissen Sie, wie oft ich in zehn Jahren als Nazi tituliert wurde? Das gilt auch für meinen Fraktionskollege Omid Najafi, der aufgrund seiner politischen Ziele als Sohn eines Migranten Rassismus von anderen Migranten anderen Glaubens erfährt. Richtig, Sie fragen ihn ja gar nicht erst! Er ist ja von der AfD! Aber wir fragen ihn schon.

Ihre Arbeit, meine Damen und Herren, um Milliarden für eine Asylindustrie war hier wohl so überflüssig, wie Ihre Partei es mit solchen Anträgen ist.

(Wiard Siebels [SPD]: „Asylindustrie“! - Sebastian Zinke [SPD]: Unglaublich!)

Wir, die einzig hier verbliebene deutschlandfreundliche Partei,

(Wiard Siebels [SPD]: Ja, ja!)

freuen uns trotzdem auf die Beratungen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Moriße, auf Ihre Rede gibt es zwei Wortmeldungen zu Kurzinterventionen: aus der Fraktion der SPD die Kollegin Hillberg und aus der Fraktion der CDU der Kollege Schulz-Hendel.

(Heiterkeit - Wiard Siebels [SPD]: Detlev, das hättest du uns aber vorher sagen können! - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Das wird nicht so weit kommen, keine Angst!)

- Pardon: Aus der Fraktion der Grünen spricht der Kollege Schulz-Hendel.

Frau Hillberg, bitte!

Antonia Hillberg (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was für ein menschendegradierender Rundumschlag war das gerade bitte?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ - das haben wir heute schon mehrfach in diesem Haus gehört. Die Menschenwürde ist auch kein Zeitgeist, der möglicherweise irgendwann überwunden werden sollte, sondern sie ist die Grundlage unseres Staates und dieser Verfassung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Ich kann nur für mich und meine Fraktion und auch für diese Koalition sprechen, dass wir so lange Beratungsangebote, Stellen und Bildungsressourcen schaffen, bis wir Vorurteile und Diskriminierung abgebaut haben und Gleichheit, Gleichberechtigung und gleiche Chancen für alle Menschen erreicht haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es kann nicht sein, dass wir über derartige menschenverachtende Formen von Diskriminierung sprechen und die einzige Antwort, die Sie darauf haben, der Nationalstolz ist. Entschuldigung, das geht gar nicht!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Jörn Schepelmann [CDU])

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Moriße, möchten Sie reagieren oder antworten?

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Erst die zweite Kurzintervention! Er darf nur einmal antworten!)

Thorsten Moriße (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe alles gesagt. Fragen sind überflüssig.

Danke.

Vizepräsident Marcus Bosse:

Gut. Dann kann der Kollege Schulz-Hendel von der Fraktion der Grünen reagieren.

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleg*innen! Erst einmal zur Beruhigung: Ich bin seit 18 Jahren stolzes Mitglied bei Bündnis 90/Die Grünen. Daran wird sich nichts ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Redebeitrag der AfD motiviert mich, auf das Deutsche Institut für Menschenrechte, Hendrik Cremer, hinzuweisen, der sich damit beschäftigt hat, warum die AfD doch eigentlich verboten gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN)

„Die AfD hat in ihrer Programmatik als Gesamtpartei eine rassistische national-völkische Ausrichtung ... Die AfD zeichnet sich in ihrer Programmatik“

- das haben Sie hier heute auch wieder bewiesen -

„durch rassistische und rechtsextreme Positionen gegen ... Artikel 1 Absatz 1 GG“ aus.

Ihren Grundsatzpapieren, liebe AfD - nicht „liebe“ AfD; „liebe AfD“ wollte ich gar nicht sagen, Entschuldigung -,

(Klaus Wichmann [AfD]: Jetzt ist es raus!)

lässt sich ein politisches Konzept entnehmen, das ganz eindeutig auf die Missachtung der Menschenwürde abzielt. Das haben Sie hier heute eindrücklich bewiesen.

Ich bin meinem Kollegen Michael Lühmann, der vor etwas längerer Zeit als unser innenpolitischer Sprecher die Debatte um das Verbot Ihrer Partei angeschoben hat, sehr dankbar dafür, dass er dies angeführt hat. Denn ich glaube, Sie sollten mit dem, was Sie hier zum Besten geben, endlich aufhören. Ich finde das ganz schrecklich. Das war ein unwürdiger Abschluss dieses Plenums, was Sie jetzt geboten haben. Ich finde das ganz schlimm.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Klaus Wichmann [AfD]: Unwürdiger Abschluss? Das schaffen Sie selber!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Moriße möchte nicht reagieren.

Dann kommen wir, da keine weiteren Wortmeldungen und Kurzinterventionen vorliegen, zur Ausschussüberweisung. Federführend soll der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen sein. Dazu brauche ich Ihr Votum. Wer ist dafür? - Das Votum ist deutlich ausreichend.

Wir kommen nun zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, 9., Tagungsabschnitt ist vom 13. bis zum 15. September 2023 vorgesehen. Der Ältestenrat wird den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen. Der Landtag wird entsprechend einberufen werden.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg und dem einen oder anderen auch eine gute Sommerpause.

Schluss der Sitzung: 13.09 Uhr.

